GOD
Ger
830.8
wie/sam
99790

THE
ASIATIC SOCIETY OF BOMBAY
TOWN HALL, BOMBAY-400 023.

Digitized with financial assistance from
Government of Maharashtra
on 30 January, 2020

C. M. Wielands

sämmtliche Werke.

99790

Siebenzehnter Band.

Leipzig.
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.
1856.

00099790

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

Peregrinus Proteus.

Zweiter Band.

Inhalt

des zweiten Theils.

VI. Abſchnitt.

Peregrin wird durch den Tod ſeines Vaters Beſitzer eines groſsen Vermögens, und ſeine Obern laſſen ſich endlich gefallen, den gröſsten Theil davon, als ein zum Bau des Reichs Gottes beigetragenes Scherflein, zu ihren Handen zu nehmen. Er wird nach Nikomedien berufen, erhält zur Belohnung der Treue, welche er bisher in dem angefangnen Werke ſeiner Heiligung bewieſen, das Verſprechen, daſs er nun ohne weiters zum Anſchauen der höchſten Geheimniſſe des Reichs des Lichts zugelaſſen werde, und empfängt von Hegeſias, als dem dazu von Kerinthus verordneten Myſtagogen, den wirklichen Unterricht in der erhabenen Gnoſis, hinter deren emblematiſchen und allegoriſchen Bildern Kerinthos das wahre Geheimnis ſeines weit gränzenden politiſchen Plans verbarg. Peregrin, deſſen unheilbare Phantaſie in dieſer aus magiſchen

und kabbalistischen Quellen geschöpften Gnosis die nahe Befriedigung seiner höchsten Wünsche ahndet, nimmt die Bilder für die Sache selbst, und bestärkt dadurch seine Obern in dem Urtheil, daß er ihrem Orden bloß als Werkzeug, aber als solches durch seinen Eifer für ihre Sache, die ihm die Sache Gottes war, und durch die unbedingten Aufopferungen, wozu sie ihn immer bereit sahen, desto größere Dienste thun könne. Anstatt also die Decke von seinen Augen wegzunehmen, unterhalten sie ihn vielmehr in seiner schwärmerischen Vorstellungsart, und bestimmen ihn endlich, nach einer strengen Vorbereitung, in den Missionen zu arbeiten, durch welche der Orden die in Asien zerstreuten Brüdergemeinen nach und nach mit sich zu vereinigen suchte. Peregrin wird zu diesem Ende in eine Pflanzschule der Kerinthischen Secte nach Ikonium, und von da nach Syrien abgeschickt. Der glückliche Fortgang seiner Arbeiten wird durch eine von Parium aus gegen ihn gerichtete Cabale unterbrochen: er wird vor dem Statthalter von Syrien angeklagt und kraft des bekannten Trajanischen Edicts ins Gefängniß geworfen. Berichtigung der Erzählung des Lucianischen Ungenannten. Peregrins Gemüthszustand bei der Fortdauer seiner Einkerkerung.

VII. Abschnitt.

Unverhoffter nächtlicher Besuch, den er von Diokleen im Gefängniß erhält. Sie entdeckt sich ihm als die Schwester des Kerinthus, macht ihn mit der geheimen Geschichte ihres Bruders und mit dem Innern seines großen Plans bekannt, und öffnet ihm dadurch auf einmal die Augen über die ganze Kette von Täuschungen, wodurch er von

Kerinthus und Hegesias bisher zum blinden Werkzeug ihrer politischen Absichten gemacht worden war. Peregrin erhält durch ihre Vermittlung seine Freiheit wieder, unter der Bedingung Syrien sogleich zu verlassen. Er stellt sich als ob er in alle ihre Absichten mit ihm eingehe, verläßt sie aber bald darauf heimlich, und entflieht nach Laodicea, fest entschlossen, alle Gemeinschaft mit Kerinthus und seinem Anhang auf immer abzubrechen.

VIII. Abschnitt.

Der schwärmerische Hang zur theurgischen Magie, von welchem Peregrin bisher beherrscht und unter mancherlei Gestalten getäuscht wurde, macht nun allmählich einer andern Art von Schwärmerei Platz, deren erste Wirkung sein plötzlicher Entschluß ist, sich für sein übriges Leben mit der liebenswürdigen Familie von Johanniten zu vereinigen, welche ihn bald nach seiner ersten Bekanntschaft mit Kerinthus, auf seiner Reise von Pergamus nach Pitane, so freundlich aufgenommen hatte. Dieses Vorhaben wird durch das unvermuthete Zusammentreffen mit einem gewissen Dionysius von Sinope vereitelt, mit welchem er vor etlichen Jahren zu Ikonium bekannt worden war. Beide theilen einander die Geschichte ihrer ehemaligen Verbindung mit Kerinthus und die während derselben gemachten Beobachtungen und Erfahrungen mit. Gründe, warum Dionysius Peregrins Trennung von Kerinthus und Diokleen eher mißbilligt als gut heißt, nun aber, da dieser Schritt einmal geschehen war, und Peregrin seinen unüberwindlichen Abscheu, an dem Plan dieser gefährlichen Geschwister Antheil zu nehmen, erklärt,

darauf beſteht, daß er alle Gemeinſchaft mit den Chriſtianern, von welcher Secte ſie ſeyn möchten, gänzlich aufheben müſſe. Merkwürdige Aeußerungen des Dionyſius über die Tendenz des damaligen Chriſtianismus, und über Hierarchie und Theokratie überhaupt. Peregrin, bei welchem ſich inzwiſchen aus den Trümmern ſeines ehemäligen Platoniſch-magiſchen Syſtems eine neue, wiewohl nicht weniger ſchwärmeriſche Vorſtellungsart entwickelt hat, entſchließt ſich, die Eudämonie (das ewige Ziel ſeiner Wünſche) zwar auf einem andern, aber ſeinem zeitherigen ſehr nahe liegenden Wege zu ſuchen, und das höchſte Ideal eines vollkommnen Cynikers zum Zweck und Vorbild ſeines übrigens Lebens zu machen. Er trennt ſich von ſeinem Freunde Dionyſius, der ihm vergebens anbietet ſein unſcheinbares aber ſicheres Glück mit ihm zu theilen, und kehrt im Coſtume eines Cynikers nach Parium zurück, um die Ueberbleibſel ſeines, größtentheils dem Korinthus aufgeopferten, Vermögens in Sicherheit zu bringen. Seine Verwandten verurſachen ihm neue Unregelmäßigkeiten und Kränkungen, welchen er ſich durch den raſchen Entſchluß, dem Volk von Parium ein Geſchenk von dem Reſt ſeines Erbgutes zu machen, auf einmal entzieht. Er begibt ſich nun nach Alexandrien in Aegypten, um die Schule des Philoſophen Agathobulus zu beſuchen, nachdem er ſich von dem Ertrag eines kleinen Maierhofes (dem einzigen, was er ſich bei Verſchenkung ſeines Vermögens an die Parianer mentaliter vorbehielt) ein zur höchſten Nothdurft eines Cynikers ungefähr hinreichendes Einkommen verſichert zu haben glaubte, welches ihm zwar in der Folge durch die Bemühungen ſeiner Feinde wieder entzogen, durch einen unverhofften Zufall aber reichlich erſetzt wird. Er findet zu Alexandrien nicht was er ſuchte, und beſtärkt ſich dadurch in dem Vorſatz, die

Auſterität der Heroen des Cyniſchen Ordens in ſeinen Maximen, Reden und Handlungen aufs äußerſte zu treiben. Charakter ſeiner Miſanthropie, und ſeltſame Leibesübungen und Selbſtpeinigungen, wodurch er die Gewalt über ſeinen thieriſchen Theil bis zur völligen Apathie zu treiben ſucht. Der große, wiewohl zweideutige Ruf, in welchen er ſich durch dieß alles ſetzt, zieht ihm die Aufmerkſamkeit eines vornehmen jungen Römers zu, von welchem er ſich bereden läßt, ihn in der Eigenſchaft eines Freundes und Hausgenoſſen nach Rom zu begleiten. Peregrin tritt ſeine Reiſe nach der Hauptſtadt der Welt mit dem ganzen Enthuſiasmus eines Menſchen an, der dem glorreichſten Werke, das ein moraliſcher Hercules unternehmen konnte, der Sittenverbeſſerung dieſer zur tiefſten Unſittlichkeit und Verderbniß herabgeſunkenen Stadt, entgegen geht, und findet ſich, zu ſeinem Erſtaunen, abermals in allen ſeinen Erwartungen betrogen. Er verläßt das Haus des jungen Römers; der Unmuth verſäuert und erbittert ſeine Sinnesart immer mehr, und er benutzt die Freiheit, welche der Schutz Marc-Aurels damals allen Griechiſchen Philoſophen zu Rom gewährte, ſeiner böſen Laune durch die heftigſten Satyren und die ſchonungsloſeſte Züchtigung des Laſters und der Laſterhaften Luft zu machen.

IX. Abſchnitt.

Peregrin ſetzt ſich durch ſein Betragen in Rom in den Ruf eines erklärten Weiberhaſſers, und behauptet dieſen Ruf bei verſchiedenen Proben, auf welche er geſtellt wird. Dieß gibt Gelegenheit, daß auch bei der jungen Fauſtina von ihm geſprochen wird, und dieſe Prinzeſſin

(in deren Charakter leichter Frohſinn und argloſe Gutherzigkeit die Hauptzüge waren) kommt auf den Einfall, den Cyniſchen Weiberfeind von Perſon kennen zu lernen. Peregrin wird ihr vorgeſtellt, und benimmt ſich auf eine ſo linkiſche Art, daß Fauſtina in einem Anſtoß von muthwilliger Fröhlichkeit Luſt bekommt, den Verſuch ſelbſt zu machen, ob die Apathie dieſes ſeltſamen Sonderlings gegen die feineren Verführungskünſte, die ſie gegen ihn anzuwenden gedenkt, aushalten werde. Sie geht darüber mit einer andern Römiſchen Dame eine Wette ein, und weiß, ohne ihrer eigenen Würde etwas zu vergeben, die bald von ihr ausfindig gemachte ſchwache Seite des unheilbaren Schwärmers ſo geſchickt anzugreifen, daß ſie endlich einen Triumph über ſeine Miſogynie erhält, der ihr ſelbſt zwar den Preis der Wette verſchafft, aber den armen Peregrin zur Fabel des Hofes und der Stadt macht. Der Unwille über dieſen, ſeinem nichts Arges beſorgenden Herzen geſpielten Streich treibt jetzt ſeinen Cyniſchen Menſchenhaß ſo weit, daß er alle Grenzen der Klugheit überſpringt, und nicht nur Fauſtinen und ihre Freundinnen, ſondern auch ihren Gemahl und den Kaiſer ihren Vater ſelbſt in ſeinen Declamationen nicht verſchont. Fauſtina, die ſich zu einer billigen Entſchädigung gegen Peregrin verbunden glaubt, wird mit allem, was ſie für ihn thun will, auf eine ſo beleidigende Art abgewieſen, daß Peregrin am nächſten Morgen vom Präfect der Stadt Rom den Rath erhält, die Stadt ohne Aufſchub zu verlaſſen. Er gehorcht, und kehrt nach Griechenland mit dem Vorſatze zurück, der Menſchen weniger als jemals zu ſchonen, und, da er ſie nicht beſſer machen könne, ſie durch den ungefälligen Spiegel, in welchen er ſie zu ſehen zwingen wollte, wenigſtens zu demüthigen und zu beſchämen. Das

gegenſeitige unangenehme Verhältniß, das zwiſchen ihm und der Welt daraus entſteht, nöthigt ihn, ſich unweit von Athen in die einſamſte Abgeſchiedenheit zurückzuziehen, wo der Cyniker Theagenes, wiewohl wegen ſeiner plumpen Rohheit zu einer engern Verbindung mit Peregrin unfähig, beinahe der einzige Menſch iſt, der ſich ihm durch ſeine Anhänglichkeit erträglich macht. Endlich fühlt ſich Peregrin von einem Lebensüberdruß und von einer Luſt zu ſterben ergriffen, die mit jedem Tage zunehmen, und die für ihn anſtändigſte Art, ſein Leben freiwillig zu endigen, zum Hauptgegenſtand ſeiner Gedanken machen. So wie ſeine ganze Art zu ſeyn, ſeine ſtrenge Enthaltſamkeit, und, mehr als alles andere, ſeine Erfahrungen, die dünnen Fäden, wodurch er noch am Leben hängt, einen nach dem andern abreißen, erwacht hingegen das alte, nie ganz erloſchene Gefühl ſeiner dämoniſchen Natur wieder in ſeiner ganzen Stärke und in eben demſelben Verhältniß, wie der natürliche Trieb zum Leben die ſeinige verliert. Er ſehnt ſich immer ungeduldiger nach jenem höhern Leben der Weſen ſeiner Gattung; er fühlt, daß er den Menſchen nur noch durch ſeinen Tod nützen kann, und beſchließt zu ſterben. Gründe, die ihn bewegen, die Todesart des Hercules allen andern vorzuziehen, und vier Jahre zuvor öffentlich anzukündigen. Erwähnung der Cirkelbriefe, die er unmittelbar vor ſeinem Tod an alle Griechiſchen Städte abgehen ließ, in der ſchwärmeriſchen Erwartung, daß ſie, als der letzte Wille eines zur Beſtätigung ſeiner Lehre ſterbenden Weiſen, gewaltig auf die Gemüther wirken, und ihn noch im Tode ſelbſt zum Wohlthäter des ganzen Hellas machen würden. Peregrin beſchließt damit ſeine nicht ſelten auf Unkoſten ſeines Verſtandes aufrichtigen Bekenntniſſe, indem

er ſich, wie es ſcheint, mit der Hoffnung tröſtet, ſeinen neuen Freund überzeugt zu haben, daß er in ſeinem Erdeleben, wenn auch ein Schwärmer, wenigſtens (was ziemlich ſelten iſt) ein ehrlicher Schwärmer geweſen ſey.

Peregrinus Proteus.

Zweiter Theil.

Sechster Abschnitt.

Peregrin (fährt in seiner Geschichte fort).

Nach etlichen Jahren erfolgte der Tod meines Vaters; plötzlich, aber niemand befremdend, da man, seiner Leibesbeschaffenheit und Lebensweise nach, schon lange voraus vermuthet hatte, daß ein Stickfluß etwas früher oder später seinem Leben ein Ende machen würde. Keiner Seele in Parium, am wenigsten mir selbst, fiel nur der Gedanke einer Möglichkeit ein, daß nach mehrern Jahren die boshafteste Verleumdung fähig seyn könnte, von diesem Umstande den Stoff zu jenem schändlichen Gerüchte herzunehmen, dessen dein ungenannter Redner zu Elis sich so boshaft und zuversichtlich gegen mich bedient hat. Das gute Vernehmen, welches immer zwischen meinem Vater und mir, der Verschiedenheit unsrer Grundsätze und Neigungen ungeachtet, vorwaltete, und die Achtung, in welche mein sittlicher Charakter und ein Betragen, das keiner Art von Verleumdung die mindeste Blöße gab, mich bei meinen Mitbürgern gesetzt hatte, machte einen solchen Argwohn eben so unnatürlich, als es die That selbst

geweſen wäre. Meines Wiſſens hatte ich um dieſe Zeit in ganz Parium keinen Feind. Der einzige Menekrates, der ſeit mehrern Jahren alle nur erſinnlichen Künſte der Erbſchleicherei (die du in deinen Todtengeſprächen ſo meiſterlich geſchildert haſt) angewandt hatte, um ſich eine anſehnliche Stelle in dem letzten Willen meines Vaters zu verſchaffen, ließ mich einige Erkältung ſeiner Freundſchaft ſpüren, nachdem ſich bei Bekanntmachung des Teſtaments gezeigt hatte, daß ſeiner gar nicht darin erwähnt, und nur ſeine Gemahlin Kallippe, als Nichte meines Vaters, mit einem nicht ſehr erheblichen Legat bedacht worden war. Die Wahrheit zu geſtehen, auch dieſe Dame, die ſeit meiner Zurückkunft nach Parium ihre alten Anſprüche an mich bei jeder Gelegenheit ohne Erfolg erneuerte, gab mir ſeit Eröffnung des Teſtaments wenig Urſache, ſie für meine beſondere Gönnerin zu halten; indeſſen kam ihr Mißvergnügen doch zu keinem öffentlichen Ausbruch. Erſt nachdem ich durch meine Entfernung von Parium, und durch das Gerüchte, daß ich unter die Chriſtianer gegangen ſey, ein Gegenſtand des allgemeinen Tadels meiner Mitbürger geworden war, erlaubte ſie ſich (wie ich lange nachher erfuhr) Anmerkungen und Winke über mich, die den erſten Grund zu der Verleumdung legten, auf welche ich zu rechter Zeit wieder zurückkommen werde.

Lucian.

Ich brauche dich wohl nicht erſt zu verſichern, mein Beſter, daß du bei mir ſchon gerechtfertiget biſt. Wäre die Rede nur von irgend einer großen Narrheit, ſo wirſt du mir erlauben zu ſagen, daß meine Partei genommen wäre; aber wer dich

eines Bubenſtücks beſchuldiget, hat ſeinen Proceß bei mir verloren, und wenn er auch ganz Myſien zum Zeugen gegen dich aufſtellen könnte. Doch, das verſteht ſich von ſelbſt. — Wohlan denn, Freund Peregrin! das einzige Hinderniß, das deiner gänzlichen Vereinigung mit den Chriſtianern im Wege ſtand, iſt nun fortgeräumt; du biſt frei und Herr über ein anſehnliches Vermögen — Doch nein! ich vergeſſe, daß du dir bereits einen unſichtbaren Herrn gegeben haſt, deſſen ſichtbare Hausverwalter ſchon vorläufig bedacht geweſen waren, dich aller Sorge, was du mit deinem Erbgut anfangen wolleſt, zu entbinden. Vermuthlich hatteſt du nun nichts Angelegneres, als alles je eher je lieber dem wundervollen Unbekannten zu Füßen zu legen?

Peregrin.

Das konnte nicht fehlen. Sobald ich von der ganzen Erbſchaft, die ſich nach Abzug einiger Vermächtniſſe auf zweihundert und zwanzig Talente belief, Beſitz genommen hatte, ſchrieb ich an Hegeſias: ich hoffte, man würde nun kein längeres Bedenken tragen, in meine gänzliche Abſonderung von den Kindern der Finſterniß einzuwilligen, und zu erlauben, daß ich mich ſelbſt, und alles was ich beſäße, einzig und allein dem Dienſt unſers Herrn und der Beförderung ſeines Reiches aufopferte.

In der That hatte Hegeſias, durch ſeine Verbindungen mit den vornehmſten Kaufleuten und Wechslern in den Aſiatiſchen Handelsplätzen, bereits auf eine ſo gute Art, daß ich ihm noch dafür verbunden ſeyn mußte, dafür geſorgt, daß ein großer Theil meines Vermögens ſchon zu ſeinen Befehlen

ſtand. Er begnügte ſich alſo, ohne etwas Beſtimmtes auf mein Anſuchen zu antworten, mir eine Zuſammenkunft in Nikomedien vorzuſchlagen, wo wir uns mündlich darüber beſprechen könnten; als bis dahin er von dem Propheten (wie Kerinthus gewöhnlich von ſeinen Anhängern genannt wurde) zu vernehmen hoffte, was der Wille unſers Herrn in Abſicht meiner wäre.

Auf dieſe Antwort beſchleunigte ich meine Abreiſe mit Ungeduld; und nachdem ich alle meine Angelegenheiten zu Parium in Ordnung gebracht, ſchiffte ich mich, unter dem Vorwande die mir angefallnen Landgüter in Bithynien zu beſichtigen, nach Nikodemien ein, ohne mich das gemächliche Leben, welches ich im Schooße des Vergnügens unter meinen Mitbürgern hätte genießen können, auch nur einen Augenblick dauern zu laſſen; ſo voll war meine ganze Seele von den Herrlichkeiten, die in der Gemeinſchaft der Kinder des Lichts auf mich warteten, und von dem hohen Beruf, dem ich entgegen eilte! Denn wie konnte der höchſte Stolz eines Sterblichen einen größern Gedanken erſtreben, als an dem glorreichen Werk aller Aeonen, welche ihre göttlichen Kräfte und Einflüſſe zur Zerſtörung des Reichs des Gottes dieſer Welt und ſeiner Dämonen vereinigten, ein Mitarbeiter zu ſeyn, und eine neue Erde unter dem Scepter des menſchgewordnen Logos regieren zu helfen? — Du kenneſt doch dieſe Sprache, Lucian?

Lucian.

Meinen Ohren wenigſtens iſt ſie nicht ſo fremd als meiner Vernunft.

Auch dieſer wird ſie ſehr verſtändlich ſeyn, wenn ich dir dieſe vorgeblichen Geheimniſſe der Geiſterwelt aus der räthſelhaften Bilderſprache unſrer Secte in die gewöhnliche Menſchenſprache überſetze. Erinnere dich der großen Entwürfe eines Alexanders und Julius Cäſars — aus dem ganzen Erdboden ein einziges Reich, aus allen Völkern eine einzige Nation zu machen, dieſem ungeheuern Reiche eine einzige Hauptſtadt zum Mittelpunkt zu geben, und in dieſem Mittelpunkt ihr ſtolzes Selbſt zur regierenden Seele des Ganzen zu machen.

Mein Kerinthus hatte keinen kleinern Plan; und wiewohl es ihm mit dem ſeinigen nicht beſſer gelang als dem großen Alexander, ſo bin ich doch gewiß, daß er ſich ſchmeicheln darf, den erſten Grund zu der großen Revolution gelegt zu haben, die wir in den Zeiten der Theodoſier zu Stande kommen ſahen. Dieſe furchtbare Umkehrung der Dinge, die er mir gleich bei unſrer erſten Zuſammenkunft ſo feierlich ankündigte, der Untergang des Reichs der Dämonen, das Herabſteigen der Stadt Gottes, zu welcher ſich die Völker der Erde verſammeln, und deren blitzende Strahlen die Feinde des Lichts verzehren ſollten — alle dieſe pompöſen Bilder waren keine Worte ohne Sinn; ganz gewiß wußte er was er damit ſagen wollte: und was konnte dieß anders ſeyn, als daß es der neuen Theokratie der Chriſtianer gelingen werde, die alte Religions- und Staatsverfaſſung umzuſtürzen? Dieſe Revolution zu bewirken und zu beſchleunigen, war der wahre Zweck des geheimen Ordens, wovon ich einige Jahre nicht ſowohl ein ſehendes Mitglied, als ein blindes Werkzeug war.

Lucian.

Dein Kerinthus war ein kalter kluger Mann. Ein so warmer treuherziger Enthusiast, wie du, war zu seinem Plane sehr gut zu gebrauchen, aber nur so lange, als man deine Vernunft in dem gehörigen Helldunkel zu erhalten wußte. Alles war verloren, wenn man dich sehen ließ, was hinter dem hochtönenden mystischen Prunk verborgen steckte, und wie natürlich diese theurgische Magie war, womit man die herrschende Leidenschaft deiner Seele gefesselt hatte.

Peregrin.

Der Erfolg wird zeigen, daß du richtig gerathen hast, Lucian. Hegesias empfing mich zu Nikomedien mit der zärtlichsten Bruderliebe; führte mich in die dortige Gemeine ein, welche nicht sehr zahlreich, aber gänzlich unter dem Zauber des Kerinthus war; bezeugte mir die Zufriedenheit des Vorstehers über die Treue, die ich bisher in dem angefangenen Werke meiner Heiligung bewiesen hätte, und endigte mit der Versicherung: daß er nun kein Bedenken mehr trüge, den letzten Vorhang wegzuziehen, und mich in Geheimnisse schauen zu lassen, welche selbst dem größern Theile der Brüder nur in Bildern und Symbolen geoffenbaret würden.

Dieses Versprechen spannte, wie du denken kannst, meine Erwartung auf den höchsten Grad; und Hegesias, dem das Mystagogenamt hierbei aufgetragen war, wußte dem geheimen Unterricht, den ich nun einige Wochen lang von ihm empfing, alles das Feierliche, Heilige und Magische zu geben, wodurch seine Wirkung auf ein Gemüth, wie das meine, zehnfach verstärkt werden mußte. Die Gnosis umleuchtete mich wie

ein überirdiſches Licht, das aus offnem Himmel auf mich herabſtrömte; ich fühlte mich davon emporgetragen, fühlte die ſchauervolle Gegenwart und das gewaltige Eindringen der göttlichen Urkräfte in das Innerſte meines Weſens, und glaubte, mit Einem Worte, in manchen Augenblicken jenes hohe dämoniſche Leben, jenes unmittelbare Zuſammenfließen mit der göttlichen Natur — ein Gefühl, unter welchem (wie viel Täuſchung auch dabei ſeyn mag) alle menſchliche Sprache einſinkt — wirklich zu erfahren, wovon in meiner erſten Jugend, und in dem Hain Uraniens zu Halikarnaß, nur der ſchwache Schimmer leiſer Vorempfindungen) wie ich jetzt wähnte) in meiner Seele aufgedämmert hatte. — Vermuthlich würde eine ausführliche Darſtellung dieſer erhabenen Gnoſis wenig Intereſſe für dich haben —

Lucian.

Darauf kannſt du dich verlaſſen! nicht das allermindeſte!

Peregrin.

Ich begnüge mich alſo zu ſagen, daß ſie weder mehr, noch weniger als ein Gewebe von theoſophiſch-magiſchen Träumereien war, welche Kerinthus eben ſo leicht den Grundbegriffen des damaligen Chriſtenthums anzupaſſen wußte, als ſie ſich mit jeder andern Moral und Religion in Verbindung ſetzen ließen. Denn es war eine der natürlichen Folgen ſeiner Theorie, daß der menſchliche Geiſt, trotz der dichten Rinde von kaltem und finſterm Stoffe, womit er nach ſeiner Verbannung aus den empyreiſchen Wohnungen umzogen worden, doch nie ſo ganz verfinſtert geblieben ſey, daß nicht, gleichſam durch die Riſſe und Spalten dieſer Kruſte, einige Funken und

Strahlen des allumfließenden Oceans von Feuer und Licht, der sich ewig aus dem Abyssus der Gottheit ergießt, in sie eingedrungen wären, und —

Lucian.

Genug, genug, lieber Peregrin! — Mir ist nichts unausstehlicher als diese dithyrambische Art von Philosophie, die sich die Miene gibt, das unergründliche Geheimniß der Natur ausfindig gemacht zu haben; und doch mit allen den Phantasiebildern, in welche sie ihre vorgeblichen Offenbarungen verkleidet, entweder nichts, als was jedermann schon längst gewußt hatte, offenbart, oder geradezu platten Unsinn sagt. Indessen hat mich gleichwohl die Neugier einst verleitet, unter so vielen andern Ausgeburten der menschlichen Thorheit, mich auch mit diesem gnostischen Aberwitz bekannt zu machen: und du kannst also getrost voraussetzen, daß es überflüssig wäre, dich über das ganze theurgische System deines hochwürdigsten Propheten weiter auszubreiten; wie viel oder wenig es auch mit dem Ebionitischen, Valentinianischen, und andern dieser Art, wovon es in der Folge verschlungen wurde, gemein haben mochte. Die Vollständigkeit deiner eigenen Geschichte wird, denke ich, nichts dadurch verlieren.

Peregrin.

Erlaube mir nur noch diese einzige Anmerkung. Es kommt bei dieser gnostischen Theosophie alles im Grunde darauf an, daß die abstracten Begriffe der gemeinen Philosophie darin versinnlicht, und den Wörtern, wodurch sie bezeichnet werden, die unbekannten Wesen und Urkräfte selbst, wovon jene metaphysischen Begriffe nur leere Hülsen sind,

untergelegt werden: und gerade dieß war es, was diese Art zu philosophiren für alle warmen Köpfe und glühenden Herzen eben so anziehend und verführerisch machte, als sie den kalten Köpfen deiner Art immer verächtlich seyn mußte. Ihr wußtet, daß die Göttin, in deren Arme man euch zu führen versprach, nur ein Wolkengebilde war; was für Genuß hätte euch also eine wissentliche Täuschung verschaffen können? Wir Irionen hingegen glaubten in der Wolke die Göttin, deren Gestalt sie uns vorspiegelte, selbst zu umfassen, und fühlten uns selig, nicht nur weil wir nicht wußten daß wir getäuscht wurden, und also unser Genuß (so lange die Täuschung dauerte) wirklich war; sondern auch, weil die Aehnlichkeit der Wolke mit der Göttin etwas Wirkliches, und also der Gegenstand, der uns in diese Entzückungen setzte, mehr als ein bloßes Hirngespinnst war. Denn, wofern auch dem Menschen in jenem irdischen Leben alle unmittelbare Gemeinschaft mit der unsichtbaren Welt versagt ist, so wird doch niemand zu läugnen begehren, daß in dem unergründlichen Geheimnisse der Natur (wie du es nanntest) etwas sey, das sich zu den Aeonen oder Urkräften der Gnostiker, und dem ewigen Urwesen, aus welchem sie ausströmen, ungefähr so verhält, wie die Juno der Fabel zu der Wolke, womit Jupiter den Irion täuschte. Immerhin mögen also die Bestrebungen der wärmsten Einbildungskraft, sich zum wirklichen Anschauen dieser unerreichbaren Gegenstände zu erheben, vergeblich seyn: so sind doch diese Gegenstände selbst wirklich; so besitzt doch die menschliche Seele das Vermögen sich eine Art von Schattenbildern von ihnen zu machen; und so ist begreiflich, wie jenes bloße Bestreben in

den innern Sinnen begeisterter Menschen Gefühle und Erscheinungen hervorbringen kann, die bei aller Täuschung noch immer Realität genug haben, um das Subject derselben, wenigstens seiner eigenen Schätzung nach, unbeschreiblich glücklich zu machen.

Lucian (lächelnd).

Ich glaube etwas davon zu begreifen, Freund Peregrin. Aber weiter, wenn ich bitten darf!

Peregrin.

Der geheime Unterricht, den mir Hegesias während meines Aufenthalts zu Nikomedien ertheilte, anstatt daß er der letzte Grad meiner Initiation gewesen seyn sollte (wie ich mir schmeichelte), war ohne allen Zweifel vielmehr eine Art von Probe, worauf man mich stellte, um zu sehen, ob ich würdig sey zum Aufschlusse des wahren Geheimnisses zugelassen zu werden. Denn in diesem Punkte sich nicht zu irren, mußte ihnen aus mehr als Einer Rücksicht sehr angelegen seyn. Wäre meine Vernunft damals schon meiner Phantasie mächtig genug gewesen, daß ich — anstatt alle diese Blendwerke einer den Thatsachen des Christenthums untergelegten theurgischen Magie (woraus die Gnosis des Kerinthus größtentheils zusammengewebt war) im Wortverstande zu nehmen und mich unbeschreiblich dafür zu erhitzen — vernünftige Zweifel gegen den wörtlichen Sinn derselben und gegen ihre Uebereinstimmung mit der reinen Lehre des Gottgesandten geäußert, und den scharfsehenden Menschenkenner Hegesias durch mein ganzes Benehmen überzeugt hätte, daß ich durch schimmernde Luftgestalten nicht zu täuschen sey: so würde er wohl kein Bedenken

getragen haben; mir das Innere des Ordens wirklich aufzuschließen, mich des Unterschiedes zwischen seiner exoterischen und esoterischen Lehrart zu verständigen, und, kurz, mir zu vertrauen, daß der buchstäbliche Sinn nur für die schwächern und schwärmerischen Seelen, der moralische und politische hingegen (der alles wieder in die natürliche Ordnung der Dinge einleitete, und welchem jener nur zur Hülle dienen sollte) nur für die Wenigen sey, die an der Spitze der ganzen Verbrüderung standen, und eben darum heller sehen mußten als die übrigen. Aber einen Enthusiasten meiner Art, einen Menschen, dem das, was Kerinthus und Hegesias nur als Mittel zu ihrem Zwecke gebrauchten, der Zweck selbst war, und dem, so wie man die Binde von seinen Augen genommen hätte, auf einmal alle Lust zum Werke vergangen wäre, konnte man unmöglich in ein Geheimniß von dieser Wichtigkeit sehen lassen.

Sie beschlossen also (wie die That zeigte) den einzigen Gebrauch von mir zu machen, wodurch ich ihrer Sache wirklich Nutzen schaffen konnte, und wozu ich mich selbst so treuherzig darbot. Sie bemächtigten sich, zu Beförderung des Reichs Gottes, nach und nach mit meinem besten Willen, meines Erbgutes; mich selbst aber, sobald sie sahen, daß der Eifer für die Ausbreitung der heilsamen Lehre (wie sie ihre Gnosis nannten) meine ganze Seele in Flammen gesetzt hatte, bestimmten sie in den Missionen zu arbeiten, welche der Orden in allen Theilen der Asiatischen und morgenländischen Provinzen des Römischen Reichs unterhielt. Denn außerdem,

daß ſie mich bereit ſahen, für die Sache Gottes (wofür ich die ihrige anſah) alles Mögliche zu wagen und zu leiden, glaubten ſie in meinen Fähigkeiten und ſelbſt in meinem Aeußerlichen alles zu finden, was ihnen einen glücklichen Proſelytenmacher in meiner Perſon verſprechen konnte. Ein einziges Requiſit ging mir noch ab; ich ſah für einen Miſſionär noch zu wohlgenährt aus. Aber dafür wußte der kluge Hegeſias in kurzem Rath zu ſchaffen. Das heilige Werk, wozu mich der Herr erwählt hatte, erforderte eine ſtrenge Vorbereitung; und ſo mußte ich einige Monate lang ſo viel faſten, wachen und beten, daß die wenige Nahrung und die vielen in erhitzender Betrachtung und Contemplation durchwachten Nächte mir bald genug das Anſehen eines Indiſchen Büßers gaben, welches in der That ein weſentliches Erforderniß zu dem Beruf iſt, dem ich mit brennendem Verlangen entgegenging.

Endlich kündigte mir Hegeſias an, daß er eine Reiſe zu machen hätte, auf welcher ich ſein Gefährte ſeyn würde. Wohin, ſagte er mir nicht, und mir war es nicht erlaubt zu fragen; denn ein unbedingter Gehorſam gegen alle Winke des Vorſtehers — von welchem vorausgeſetzt wurde, daß er ſeine Verhaltungsbefehle unmittelbar von unſerm Herrn empfange — war eine der erſten Pflichten, zu deren Erfüllung ich mich, vor meiner angeblichen Einführung in das innere Heiligthum des Ordens, verbindlich gemacht hatte. Hegeſias ſelbſt ſchien in dieſem Stücke nichts vor mir voraus zu haben. Er verbarg mir ſorgfältig, daß er die rechte Hand, ja, im eigentlichen Verſtande des Wortes, das Factotum des hochwürdigen

Kerinthus war, und wollte dafür angesehen seyn, daß er ein eben so blindes und passives Werkzeug in der Hand des Herrn sey, als ich selbst.

Nach einer langen Wanderschaft, auf welcher wir Bithynien, Galatien und Phrygien die Kreuz und die Quer durchzogen und überall die Brüder besucht und gestärkt hatten, langten wir endlich zu Ikonium an, wo Kerinthus eine der ansehnlichsten Pflanzschulen seiner Secte angelegt hatte. Wir fanden ihn mitten unter seinen Zöglingen, welche (wie ich in der Folge erfuhr) theils von ihm selbst, theils von einem seiner Vertrauten, zu der nämlichen Bestimmung, wozu der Herr meine Wenigkeit erwählt hatte, ausgebildet wurden. Kerinthus empfing mich mit aller Zärtlichkeit und Offenheit, die mich (falls ich noch gezweifelt hätte) gewiß machen mußten, daß ich ein Jünger von der vertrautesten Classe sey, und daß er vor mir kein Geheimniß mehr habe; und, so lange ich zu Ikonium lebte, zeichnete er mich durch tausend Merkmale einer besondern Achtung vor den übrigen Brüdern, welche, wie ich, zum fahrenden Apostolat bestimmt waren, aus. Nichts konnte, bei allem Anschein von der offensten Mittheilung, feiner seyn als sein Betragen gegen mich; wiewohl ich diese Reflexion zu machen erst lange nachher fähig war, und damals alles so für wahr nahm wie es schien. Um dir nur ein einziges Beispiel davon zu geben, so wußte er es so einzurichten, daß ich es selbst war, der die erste Anregung von dem Amte, wozu er mich bestimmt hatte, that, indem ich ihm davon als von einem Geschäfte sprach, wozu ich mich innerlich berufen fühlte. — „Ich zweifelte keinen Augenblick (war seine Antwort), als mir

geoffenbaret wurde daß du zu diesem hohen Beruf erwählt seyest, daß dir auch die Gewißheit davon in deinem Innersten würde gegeben werden."

Von dieser Zeit an unterhielt er sich mit mir, so oft wir allein waren, von keinen andern Gegenständen, als die sich auf dieses Geschäft bezogen, und theilte mir eine Menge Verhaltungsregeln und Cautelen mit, die ich dabei zu beobachten haben würde. Er verbarg mir nicht, daß von mehr als fünfhundert größern und kleinern Brüdergemeinen, welche damals durch Asien, Syrien und Aegypten zerstreut waren, kaum der siebente Theil in näherer und unmittelbarer Verbindung mit ihm stehe; und daß es daher von unumgänglicher Nothwendigkeit sey, zahlreiche Arbeiter auszusenden, um der Verwirrung, dem Mißtrauen und den Spaltungen, welche der Geist der Finsterniß unter den Gemeinen zu unterhalten geschäftig sey, vorzubeugen, und alle diese zerstreuten Schafe, durch die engste Verbindung ihrer Hirten untereinander, nahe genug beisammen zu haben, um die Stimme des Oberhirten immer hören zu können, und von keinen blinden oder betrügerischen Leitern irre geführt zu werden. Er ließ sich hierüber, besonders über die Klugheit, womit die Vorsteher der verschiedenen Gemeinen geprüft, behandelt und gewonnen werden müßten, in sehr genaue Instructionen ein, die ich übergehe, weil sie mich zu weit von mir selbst abführen, und einem Menschenkenner, wie du, wenig Neues sagen würden.

Lucian.

Ich muß gestehen, Peregrin, daß ich der Entwicklung dieses Theils deiner Geschichte mit Verlangen entgegen sehe.

Peregrin.

Wir kommen ihr immer näher, lieber Lucian. Nur Eines Umſtandes muß ich, ehe ich mein ſogenanntes Apoſtolat wirklich antrete, noch vorher erwähnen; und dieſer war, daß ich während meines Aufenthalts zu Ikonium, unter andern jungen Männern, die in der Pflanzſchule des Kerinthus beiſammen lebten, einen kennen lernte, der meine Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen haben würde, wenn ihn der Vorſteher auch nicht durch eine beſondere Art von fein beobachtender Hochachtung von den andern unterſchieden hätte. Er nannte ſich Dionyſius, war (dem Anſehen nach) einige Jahre älter als ich, und hatte Paphlagonien (wo er aus einer kleinen Stadt gebürtig war) ſchon in ſeinen erſten Jünglingsjahren verlaſſen, um ſich zu Athen aus einem Paphlagonier zu — einem Menſchen bilden zu laſſen. Nachdem er in dieſer ehrwürdigen Grabſtätte der Sokraten und Platonen über zehn Jahre von einer Philoſophenſchule zur andern herumgeirret und nirgends hinlängliche Befriedigung gefunden hatte, begab er ſich, um mit der Natur und den Menſchen durch eigenes Anſchauen bekannt zu werden, auf Reiſen; durchwanderte Griechenland, Italien, Gallien, Spanien, das Römiſche Afrika und Aegypten; wurde zu Alexandrien mit Hegeſias, und durch dieſen mit Kerinthus bekannt, und gefiel ſich ſo wohl bei dieſen Männern (welchen, wenn ſie jemand an ſich ziehen wollten, ſchwerlich zu widerſtehen war), daß er, nachdem ſie einander eine Zeit lang beobachtet hatten, den Entſchluß faßte, ſich in ihren Myſterien einweihen zu laſſen, und ſein Loos mit dem ihrigen zu verketten. Die Heiterkeit und anſcheinende

Ruhe, die ſich in der Phyſiognomie dieſes Dionyſius ausdrückte, zog mich eben ſo ſtark zu ihm, als ihn ich weiß nicht was in der meinigen hinwieder anzuziehen und zu intereſſiren ſchien. Wir ſuchten und fanden einander öfters; aber die Aufrichtigkeit meiner Schwärmerei hielt ihn (wie ich in der Folge aus ſeinem eigenen Munde hörte) wider ſeinen Willen in einer Art von Reſpect, und unſre Geſpräche blieben, wie unſre Freundſchaft, immer an der äußerſten Gränze der Vertraulichkeit ſtehen. Kerinthus und Hegeſias ſchienen große Abſichten mit ihm zu haben; allein zu Beobachtungen dieſer Art waren meine Augen damals noch nicht hell genug. Ich trennte mich ungern von dieſem Menſchen, den ich, ſeiner Kälte ungeachtet, ungemein liebenswürdig fand, und der überdieß wegen ſeiner mannichfaltigen Kenntniſſe ein unterhaltender Geſellſchafter war. Aber die Zeit kam, da wir, mit dem Bedauern einander nicht näher gekommen zu ſeyn, ſcheiden mußten: er blieb bei unſerm Vorſteher zurück, und ich wurde mit einem jungen Akoluthen, der mir zum Dienſt zugegeben war, nach Cappadocien geſchickt, um bei den Brüdergemeinen, die in dieſem großen Lande zerſtreut waren und unter die eifrigſten gerechnet wurden, meine erſte Miſſion anzutreten.

Ueber dieſem Geſchäfte, worin ich — da ich es mit Cappadociern zu thun hatte — ziemlich glücklich war, gingen einige Jahre hin, binnen welcher Zeit es mir gelang, verſchiedene zahlreiche Gemeinen mit der Kerinthiſchen Schwärmerei anzuſtecken, und in mehrern andern wenigſtens einen ſo guten Anfang zu machen, daß es dem Propheten ein Leichtes

war, das Uebrige durch seine eigene Gegenwart, und durch einige Wunder, die ich ihn verrichten sah, vollends zu Stande zu bringen.

Lucian.

Wunder? — Was nennst du Wunder, Freund Peregrin?

Peregrin.

Ich will damit eben nicht sagen, daß er den Mond vom Himmel herabgerufen habe, um ihn in seinen linken Rockärmel hinein und zum rechten wieder heraus rollen zu lassen; oder daß er durch sein bloßes Wort Berge versetzt und Flüssen einen andern Lauf geboten habe: indessen muß ich doch bekennen, daß ich ihn höchst seltsame Nervenkrankheiten, welche (wie leicht zu erachten) auf Rechnung böser Dämonen gesetzt wurden, durch bloßes Handauflegen vertreiben sah; wobei doch vielleicht, als kein unbedeutender Umstand, nicht zu vergessen ist, daß dieses Handauflegen mit einem ziemlich lange anhaltenden Streicheln und Reiben verbunden war —

Lucian.

Das laß' ich gelten!

Peregrin.

Einige Teufel wurden durch die bloße Kraft lieblich betäubender Wohlgerüche und die Magie eines feierlich schönen Gesangs, den er von den Brüdern und Schwestern mit gedämpften Tönen anstimmen ließ, vertrieben. Ein paar Kranke — in der Einbildung vermuthlich — wurden bloß dadurch plötzlich gesund, daß er ihnen, nach allerlei vorbereitenden Feierlichkeiten, auf einmal mit mächtiger Stimme befahl zu glauben, daß sie gesund seyen.

Lucian.

Auch nicht übel!

Peregrin.

Das ſtärkſte Stück aber, das ich mit meinen eignen Augen geſehen habe, war die Auferweckung einer — hyſteriſchen Jungfrau, welche, als er herbei gerufen wurde, nach der Verſicherung ihrer weinenden Verwandten, ſchon vor zwei Tagen geſtorben war —

Lucian.

Und — den einzigen Umſtand, daß ſie noch lebte, ausgenommen — ohne Zweifel alle Zeichen einer todten Perſon an ſich hatte?

Peregrin.

Wie es auch damit beſchaffen ſeyn möchte, bei den ehrlichen Cappadociſchen Bauern galt dieſe Auferweckung für ein augenſcheinliches Wunder; und ich kann nicht läugnen, daß ich ſelbſt bei dieſer Gelegenheit ſo ſehr Cappadocier war als ein anderer; mit ſo vielem Anſtand und in einer ſo großen Manier wußte der hochwürdige Kerinthus ſeine Rolle in ſolchen Scenen zu ſpielen. Kurz, die Wirkung der Wunder, die er zum Beweiſe ſeiner Sendung that, war ſo entſcheidend, daß nicht nur alle anweſenden Brüder, die noch an ihm gezweifelt hatten, ſondern ſogar viele von der Neugier herbeigezogene Gemeindsglieder auf der Stelle gewonnen wurden. Ich, dem er ſich gleich im erſten Augenblick unſrer Bekanntſchaft als ein außerordentlicher und mit höhern Weſen in Verbindung ſtehender Mann dargeſtellt hatte, wurde vielleicht durch dieſe Dinge am wenigſten befremdet: indeſſen

gaben ſie doch meinem Glauben an ihn einen neuen Schwung; und ich zog nun, nachdem er mir ſeine wunderthätigen Hände aufgelegt hatte, deſto getroſter auf das neue Abenteuer aus, zu deſſen Beſtehung er mich, mit den nöthigen Empfehlungen und Inſtructionen verſehen, nach Syrien abſchickte.

Die Eroberung dieſer Provinz lag ihm ſehr am Herzen. Denn die Brüder zu Antiochia, Seleucia und Laodicea am Meer waren zum Theil reiche Handelsleute, von deren Vermögen und Verbindungen in allen Theilen des Römiſchen Reiches der geheime Orden, deſſen Seele er war, große Vortheile ziehen konnte, wenn es ihm nur erſt gelang, die Gemeinen ſelbſt auf ſeinen Ton zu ſtimmen, und mit ſeinen Anhängern in den Provinzen des kleinen Aſiens in nähere Vereinigung zu bringen. Da die Syrer überhaupt Leute von ſehr lebhaften Sinnen und warmer Einbildungskraft ſind, ſo ſchien ich ihm zu dieſem Werk ein auserwähltes Rüſtzeug zu ſeyn: und damit meine Bearbeitung eines ſo guten Bodens deſto ſchneller und reichlicher Früchte bringen möchte, hatte er mich durch Hegeſias und andere ſeiner heimlichen Anhänger als einen Jünger aus der Schule des heiligen Johannes ankündigen laſſen, der die Tradition der wahren Lehre unmittelbar aus der lauterſten Quelle geſchöpft habe, und ſowohl dieſes Vorzugs halber, als wegen der Heiligkeit ſeines Lebens und ſeines Eifers für die Ausbreitung des Reichs unſers Herren, als ein wahrhaft apoſtoliſcher Mann aufgenommen zu werden verdiene.

In der That hatte meine Schwärmerei um dieſe Zeit den höchſten Grad ihrer Hitze erreicht. Meine innige Liebe

für das Ideal der reinſten Menſchheit, unter welchem ich mir die Perſon unſers erſten Meiſters dachte, und mein Sinn für die Wahrheit ſeiner eben ſo erhabenen als einfachen Lebensweisheit hatte ſich mit der ſchwärmeriſchen Gnoſis und dem Glauben an die bevorſtehende Theokratie des Kerinthus völlig amalgamirt; und meine von ſo viel brennbaren Materien entzündete und in ſteten Feuer erhaltene Seele kochte und ſtrudelte von einem ſo heißen Verlangen, ihre Gefühle und Ueberzeugungen mit ihrer ganzen Fülle von Glauben, Liebe und Hoffnung über alle, die derſelben nur einigermaßen empfänglich wären, auszuſtrömen, daß Kerinthus ſchwerlich ein tauglicheres Subject zur Ausführung deſſen, wozu er mich ſendete, hätte finden können.

Ich machte meine erſte Erſcheinung in den Gemeinen, die unter der Aufſicht des Biſchofs von Laodicea ſtanden, und wurde allenthalben wie ein Engel, der geraden Weges vom Himmel käme, aufgenommen. Das Evangelium Johannis, wovon mir Kerinthus eine von ihm nach ſeinen Grundſätzen verfälſchte Abſchrift mitgegeben hatte, und die Auslegung, die ich — der ſelbſt keine andre Abſchrift kannte — den Brüdern in ihren Verſammlungen über die darin enthaltenen Geheimniſſe vortrug, wirkten außerordentlich. Mein Anſehen unter dieſen guten Leuten, deren größter Theil ſich eben ſo freuherzig von mir täuſchen ließ als ich ſelbſt getäuſcht war, nahm von Tag zu Tage zu, und — kurz, meine Miſſion ging ſo gut von Statten, daß in weniger als zwei Jahren mehr als die Hälfte der Gemeinen in Syrien und Paläſtina unvermerkt in den feinen Netzen des Kerinthus gefangen

war, und ſammt ihren Vorſtehern unter die unſichtbare Leitung und Oberherrſchaft eines Ordens kam, von deſſen Exiſtenz ſie nicht die geringſte Ahndung hatte.

Du ſtellſt dir wohl von ſelbſt vor, daß bei dieſem Geſchäfte von Zeit zu Zeit Schwierigkeiten und Hinderniſſe zu bekämpfen waren, deren Beſchreibung meine Erzählung ohne Noth verlängern würde. Dafür konnte ich aber auch ſicher auf beſtändige Unterſtützung der Unſichtbaren rechnen; und, was mir am meiſten zu Statten kam, war der Umſtand, daß die Biſchöfe und andere Diener der Gemeinen, welche mir hätten hinderlich ſeyn können, durch anſehnliche Verbeſſerungen ihrer Einkünfte, die ihnen aus der Ordenscaſſe (vermuthlich auf Unkoſten meines Erbgutes) zufloſſen, klüglich gewonnen waren, ſich wenigſtens bloß leidend bei der Sache zu verhalten.

Mitten in dem Laufe meiner apoſtoliſchen Triumphe wurde ich ganz unvermuthet von einer unſichtbaren Hand aufgehalten, welche keinem der unſichtbaren Obern, von welchen ich abhing, zugehörte. Hätteſt du wohl gedacht, Lucian, daß der geheime Pfeil, der mich zu Antiochia traf, in Parium abgeſchoſſen wurde.

Lucian.

In deiner Vaterſtadt? — Ich begreife. Deine Verwandten und präſumtiven Erben hatten wohl keine Luſt, ruhig zuzuſehen, wie das anſehnliche Erbgut, worauf das Geſetz, falls dir etwas Menſchliches begegnete, ihnen die nächſte

Anwartschaft gab, in die Brüdercasse der Christianer, wie in einen Strudel, der nichts wieder zurückgab, hineinstürzte?

Peregrin.

Du hast es errathen, Lucian! Meine Entfernung von Parium, — welcher man, wiewohl sie nichts weniger als heimlich geschehen war, in der Folge den Anschein einer Entweichung zu geben suchte — hatte großes Aufsehen erregt, sobald man gewahr wurde, daß ich an kein Wiederkommen dachte, und sobald man ausgekundschaftet hatte, daß ich unter den Christianern lebe, und, wie es scheine, in sehr enge Verbindungen mit ihnen getreten sey. Einige Jahre lang hatten meine Verwandten sich vergebens Mühe gegeben, den Ort meines Aufenthalts, seit der Zeit da ich Nikomedien verließ, ausfindig zu machen; bis endlich der alte Menekrates von einem seiner Freunde, der einen Correspondenten zu Antiochia hatte, erfuhr, daß ich mich, in der Qualität eines Propheten und Mystagogen der Christianer, bald zu Laodicea, bald zu Antiochia oder Seleucia aufhielt, und in großem Ansehen bei dieser Secte stände. Meine Verwandten gingen nun mit einander zu Rathe, wie sie es anfangen wollten, um wenigstens das, was von der väterlichen Verlassenschaft noch zu Parium war, und das Landgut meines Großvaters aus den Klauen der Christianer zu retten. Das Resultat ihrer Berathschlagungen war endlich: durch Vermittlung des besagten Antiocheners mich dem kaiserlichen Statthalter als einen Christianer von der gefährlichsten Art anzuzeigen, dessen unruhige Schwärmerei die Aufmerksamkeit der Regierung um so mehr erregen müsse, weil er seinem

Eifer für die Ausbreitung dieſer haſſenswürdigen Secte bereits den größten Theil eines anſehnlichen Erbgutes aufgeopfert habe.

Du erinnerſt dich, Lucian, daß die Strafgeſetze gegen alle heimlichen Zuſammenkünfte überhaupt, und gegen die ausdrücklich verbotenen geheimen Verſammlungen der Chriſtianer inſonderheit, unter der milden Regierung des Kaiſers Hadrianus zwar nicht aufgehoben, aber doch unvermerkt eingeſchlafen waren. Da ſich die Chriſtianer um dieſe Zeit ziemlich ruhig verhielten, ſo waren die Obrigkeiten überall unter der Hand angewieſen worden, ſie auch hinwieder in Ruhe zu laſſen, und, ohne daß man ſie ganz aus den Augen verlöre, zu thun als ob man ſie nicht gewahr würde; ſo lange nicht beſondere Umſtände oder eine förmliche Anklage es etwa nöthig machten, gegen dieſen oder jenen nach der Strenge der Geſetze zu verfahren. Die eben ſo unvernünftige als unmenſchliche Maxime, keine andere Religion neben ſich dulden zu wollen, war (wie du weißt) den Prieſtern der alten geſetzmäßigen Religion ſo lange fremd geblieben, bis dieſe neue, welche geduldet ſeyn wollte ohne eine andere zu dulden, im Dunkeln und durch die Nachſicht der Obrigkeiten und der Prieſter unvermerkt ſo weit um ſich griff, daß die letztern nothwendig aus ihrer allzu großen Sicherheit erwachen mußten. Es war ſeit geraumer Zeit zur Mode geworden, die Chriſtianer und Epikuräer (weil beide darin, daß ſie die alte Volksreligion für Aberglauben erklärten, gemeine Sache zu machen ſchienen) gewiſſermaßen mit einander zu vermengen; und da die Epikuräiſche Secte ſchon einige Jahrhunderte lang

bestanden hatte, ohne dem Interesse der Priesterschaft merklichen Abbruch zu thun (denn man hatte ja Beispiele, daß Priester selbst, ohne ihrem Amt oder ihrer Philosophie etwas dadurch zu vergeben, Epikuräer waren), so ging es ganz natürlich zu, daß man sich, gerade dieser Vermengung wegen, unvermerkt angewöhnte, die Christianer für eben so unschädlich anzusehen als jene. Gleichwohl war der Unterschied in diesem Punkte so groß, daß er auch den sorglosesten Priestern der alten Götter in die Augen springen mußte. Die Epikuräer glaubten zwar so wenig als die Christianer an die Pronöa (Vorsehung) des großen Jupiter, aber seine Gottheit machten sie ihm nicht streitig; sie spotteten über alle Arten von Aberglauben, aber die herrschende Religion respectirten sie als ein politisches Institut der Gesetzgeber. Indem sie also jenen verlachten, und diese unangetastet ließen, blieben sie (dem Geist ihrer Philosophie gemäß) in einer Gleichgültigkeit gegen beide, die keinen Eifer, ihre Secte auf Unkosten der Staats- und Priesterreligion auszubreiten, unter ihnen aufkommen ließ. Bei den Christianern hingegen fand das vollkommenste Gegentheil statt. Sie waren die erklärten Gegner nicht nur des Aberglaubens, sondern des gesetzmäßigen Dienstes der Götter selbst; und der Enthusiasmus, womit sie den Dienst ihres Einzigen, der keine andern neben sich duldete, und den Glauben an seinen Gesandten, welcher das Reich dieses Einzigen allgemein machen sollte, auszubreiten suchten, ließ mit Recht von ihnen erwarten, daß sie nicht eher ruhen würden, bis sie den alten Volksglauben und den darauf gegründeten Götterdienst, oder, in ihrer Sprache

zu reden, das Reich der Dämonen, gänzlich vertilgt haben würden.

Meine Verwandten zu Parium hatten, bei dem Anschlag den sie gegen mich faßten, sehr richtig darauf gerechnet, daß Vorstellungen dieser Art die Priesterschaft zu Antiochia in Feuer setzen und geneigt machen würden, ihre Angebung bei dem Statthalter von Syrien durch eine förmliche Klage zu unterstützen; und, um dieser den gehörigen Nachdruck zu geben, hatte man solche Maßregeln genommen, daß ich in einer nächtlichen Versammlung der Brüder, mitten in der Begehung unsrer heiligsten Mysterien, ergriffen wurde. Man begnügte sich, die übrigen, mit der ernstlichen Verwarnung, sich nie wieder in einer solchen gesetzwidrigen Zusammenkunft betreten zu lassen, nach Hause zu schicken: ich hingegen, als Vorsteher und Mystagog dieser verbotenen nächtlichen Zusammenkünfte, wurde vor den Richter der ersten Instanz gebracht, und sobald ich die Frage, ob ich ein Christianer sey? mit aller Entschlossenheit eines Märtyrers bejahet hatte, dem Trajanischen Edict zufolge in ein öffentliches Gefängniß abgeführt.

Diese Begebenheit machte anfangs um so mehr Aufsehen zu Antiochia, weil sich seit mehrern Jahren nichts Aehnliches in dieser großen, reichen und unendlich üppigen Hauptstadt zugetragen hatte. Man sprach ein paar Tage von nichts anderm; dafür wurde aber auch, sobald sie aufhörte etwas Neues zu seyn, gar nicht mehr daran gedacht. Die Christianer hingegen, und besonders die mit Kerinthus verbündeten Gemeinen, geriethen dadurch in außerordentliche Bewegung;

und, wiewohl man bald merken konnte, daß alles bloß auf meine Person gemünzt sey, und die Brüder überhaupt wenig oder nichts deßhalben zu befürchten hätten, so zeigten sie doch so viele Unruhe, nahmen so warmen Antheil an meinem Schicksal, und machten im Verborgenen so vielerlei Anschläge und zum Theil so viel wirkliche Schritte zu meiner Befreiung, daß eben diese ihre unruhige Geschäftigkeit wahrscheinlich nicht wenig dazu beitrug, meine Gefangenschaft über ein ganzes Jahr hinaus zu ziehen. Kerinthus und Hegesias waren zwar viel zu klug, um in dieser Sache unmittelbar zu erscheinen; aber ich bin ihnen die Gerechtigkeit schuldig, zu gestehen, daß sie sich durch die dritte Hand mit vielem Eifer für mich verwendeten, und große Sorge trugen, daß es mir, so lang' ich im Gefängniß war, an keiner Bequemlichkeit, die um Geld zu erhalten war, fehlen möchte. Ueberhaupt, Lucian, ist dein Ungenannter zu Elis in seiner ganzen Erzählung der Wahrheit nirgends so getreu geblieben als da, wo die Rede von meiner Gefangenschaft ist. Alle Umstände, die er anführt, sind buchstäblich wahr; den einzigen ausgenommen, daß ich durch die Freigebigkeit der Brüder nicht so reich ward als er vorgibt. Denn, wiewohl sie in solchen Fällen nichts zu sparen pflegten, den Zustand ihrer Märtyrer (wie sie einen jeden aus ihrem Mittel nannten, der deßwegen, weil er sich zum Christenthum bekannte, etwas leiden mußte) zu erleichtern, und, wo möglich, ihre Befreiung zu bewirken, so waren sie doch viel zu gute Oekonomen, um etwas Ueberflüssiges und Zweckloses zu thun. Man ließ keinen Bruder Noth leiden; aber ihn durch ihre Freigebigkeit reich zu machen,

wäre gänzlich gegen den Geiſt des Ordens geweſen, bei welchem die einzelnen Glieder nur in ſo weit in Betrachtung kamen, als der Vortheil des Ganzen es erforderte.

Was mich betrifft, ſo hatte die Einkerkerung, durch den Gedanken, für welche Sache ich litt, und durch alles das Heroiſche und Glorreiche, das in meiner Einbildung mit dem Namen eines Bekenners und Dulders verbunden war, zumal in den erſten Tagen und Wochen, etwas ſo Herzerhöhendes für mich, daß ich mich vielleicht in meinem ganzen Leben nie freier fühlte als damals —

Lucian.

Zum klaren Beweiſe, daß die Stoiker ihrem Weiſen zu viel ſchmeicheln, wenn ſie behaupten, er allein habe das Vorrecht, ſelbſt in Ketten und Banden frei zu ſeyn. Der Schwärmer, der doch, um nichts Härteres zu ſagen, gerade das Gegentheil des Weiſen iſt, kann dieſem auch hierin den Vorzug ſogar noch ſtreitig machen. — Uebrigens, Freund Peregrin, würdeſt du mich verbinden, wenn du, dieſem edeln Freiheitsgefühl unbeſchadet, deinen Ausgang aus dem Kerker ſo viel möglich beſchleunigen wollteſt.

Peregrin.

Sehr gern. Denn, wiewohl dieſe Epoche meines Lebens die letzte war, wo mir die hohe Stimmung meiner Einbildungskraft eine Art von Glückſeligkeit verſchaffte, deren Verluſt ich in der Folge oft genug zu bedauern Urſache hatte: ſo muß ich doch geſtehen, daß die allzu große Einförmigkeit dieſes phantaſtiſchen Glücks nach Verfluß einiger Monate ſeinen Zauber merklich ſchwächte, und mich das Unangenehme der Einkerkerung

und der Ungewißheit meines Schicksals zuweilen sehr lebhaft fühlen ließ.

Auch der Mangel an Umgang mit Menschen, die, anstatt bloß an mir zu saugen, auch mir, wie Hegesias und Kerinthus, etwas zu geben fähig gewesen wären, trug nicht wenig dazu bei, das Unbehagliche meines Zustandes zu vermehren. Zwar ermangelten die andächtigen Schwestern und gutherzigen alten Mütterchen, welche meiner pflegten, nicht, durch Bestechung des Kerkermeisters von Zeit zu Zeit kleine Versammlungen von Gläubigen, die das Wort von mir zu hören Verlangen trugen, und bei dieser Gelegenheit sehr reichliche Liebesmahle in meinem Gefängnisse zu veranstalten, auch überhaupt ihr Möglichstes zu thun, mir ihre herzliche, und eben dadurch oft sehr beschwerliche, christliche Liebe mit Worten und Werken zu beweisen: aber —

Lucian (lachend).

Armer Peregrin! — Kein Aber, wenn ich bitten darf — nur immer zu!

Peregrin.

Genug, es kam endlich so weit mit mir, daß in gewissen Stunden — zumal wenn ich (wie öfters geschah) auf meinem nicht allzu weichen Lager den Schlaf nicht finden konnte — Erinnerungen und Bilder aus der zauberischen Villa Mamilia in mir erwachten —

Lucian.

Und du wunderst dich noch darüber?

Peregrin.

Wenigstens geschah es sehr wider meinen Willen, daß

kannſt du mir glauben! und ich kämpfte oft bis aufs Blut, um dieſer Anfechtungen (wie ſie in unſrer Sprache hießen), als Eingebungen böſer Dämonen, los zu werden. Ich ſage bis aufs Blut, im wörtlichen Verſtande; denn ich geißelte mich zuweilen, wenn mir Satan zu mächtig werden wollte, ſo unbarmherzig, daß mein Rücken des folgenden Tages meinen mitleidigen Wärterinnen nicht wenig zu ſchaffen machte.

Lucian.

Und was war der Erfolg dieſer liſtigen Art dem Feind in den Rücken zu fallen?

Peregrin.

Ich kann nicht läugnen, daß ich übel dadurch ärger machte.

Lucian.

Das hätte ich dir vorherſagen wollen, mein guter Peregrin. Dieſen Dämon mit Faſten und Beten zu bekämpfen, das laſſ' ich allenfalls gelten: aber Ruthen und Geißeln ſind immer für ein beſſeres Mittel gehalten worden, ihn vielmehr aufzureizen als zu dämpfen.

Peregrin.

Der Hauptfehler war wohl, daß ich (nach den Grundſätzen der Kerinthiſchen Philoſophie) gleich anfangs ſolchen ſehr natürlichen Anfechtungen die Wichtigkeit gab, ſie in meinem Wahne zu übernatürlichen zu erheben. Eben daß ich ſie für Anfälle böſer Geiſter hielt, und mich mit ſo großen Bewegungen und Anſtalten gegen ſie zur Wehre ſetzte, mußte die Sache immer ernſthafter und ſchwieriger machen. — Doch,

es iſt hohe Zeit, auf die Begebenheit zu kommen, die das Ende aller dieſer Ausſchweifungen und meine gänzliche Trennung von den Chriſtianern herbeiführte.

Lucian.

Ich bin lauter Ohr.

Siebenter Abſchnitt.

Peregrin.

Eines Abends, da die lange Dauer meiner Gefangenſchaft und die Lauigkeit, womit meine Freunde an meiner Befreiung zu arbeiten ſchienen, meiner Geduld härter als gewöhnlich zuſetzten, öffnete ſich die Thür meines Gefängniſſes, und eine verſchleierte Frau, mit einem Korb auf dem Kopfe und einer Lampe in der Hand, trat herein, und grüßte mich (indem ſie die Lampe auf einen kleinen Tiſch und den Korb auf den Boden ſetzte) mit dem wohlbekannten Friedenswunſche der Chriſtianer. Ihr Anzug war die gewöhnliche Kleidung der Diakoniſſen, das iſt, der ältlichen Wittwen, die ſich dem Dienſte der Brüdergemeinen widmeten; ein dunkelbrauner Habit von der gemeinſten Wolle, mit einem ledernen Gürtel zuſammengehalten: aber in ihrer Geſtalt war etwas, das mit dieſem Anzuge contraſtirte, und, in eben dem Augenblick, da es mich befremdete, eine ſchlafende Erinnerung zu wecken ſchien. Ich war betroffen, und das Herz ſchlug mir vor Erwartung, was aus dieſer Erſcheinung werden ſollte, ohne daß ich ein Wort hervorbringen konnte. Auch die unbekannte Schweſter ſchien keine Eile zu haben, die Unterredung anzufangen. Das erſte, was

ſie that, war, daß ſie in großer Gelaſſenheit ihren Korb aufdeckte, ein kleines Rauchfaß voll glühender Kohlen herausnahm, etwas Räuchwerk darauf warf, und das ziemlich dumpfe Gewölbe mit einem Wohlgeruch erfüllte, der es auf einmal (wenigſtens für Einen Sinn) in ein Zimmer eines Feenpalaſtes verwandelte.

Dieß erweckte neue Rückerinnerungen: mein Erſtaunen nahm zu; ich erwartete mit Ungeduld, was auf dieſe magiſche Vorbereitung folgen würde. — „Und dein Herz ſagt dir noch immer nichts, mein Bruder Peregrin?“ ſprach ſie endlich mit einer Stimme, die mich zu oft in Entzücken geſetzt hatte, um mich länger im Zweifel zu laſſen; und mit dem letzten Worte ſchlug ſie ihren Schleier zurück und öffnete ihre Arme.

Was ſeh' ich? Dioklea? rief ich außer mir, indem ich in ihre Arme ſank; iſt's möglich? Dioklea hier? Dioklea eine Chriſtianerin?

„Und warum nicht? verſetzte ſie lächelnd. Ich habe ſo vielerlei Rollen geſpielt, warum nicht auch dieſe? die einzige, die es vielleicht der Mühe werth war noch zu lernen?“

Eine Rolle nennſt du es? rief ich mit Beſtürzung.

„Stoße dich nicht an dieſes Wort, lieber Peregrin; es iſt nicht ſo übel gemeint als du es aufnimmſt. Es gehört, wie du weißt, Zeit dazu, eine lange gewohnte Sprache zu verlernen und ſich eine ganz neue anzugewöhnen. Ich wollte nichts damit ſagen, als worin wir unfehlbar beide einverſtanden ſind, daß wir nichts Weiſeres und Beſſeres thun konnten, als das, was wir ehemals waren, mit dem, was wir nun ſind, zu vertauſchen.“

Ganz gewiß, Dioklea, haſt du das beſte Loos erwählt!

Aber, o ſage, wie und wann und wo wareſt du ſo glücklich, dich von der ſchändlichen Mamilia loszureißen? Wer war das gebenedeite Werkzeug deiner Erleuchtung?

„Kerinthus.“

Iſt's möglich? Kerinthus? rief ich mit Entzückung aus; Kerinthus, der mich auf eine ſo wunderbare Weiſe gerettet hat, Kerinthus hat auch dich aus den Klauen der Dämonen geriſſen, und der unermeßlichen Seligkeiten des Reichs der Himmel theilhaftig gemacht?

„Ich habe dir noch weit wundervollere Dinge zu entdecken, mein lieber Proteus; aber vor allen Dingen laſſ' dich bitten, dieſe ſeltſame Sprache, die dir, wie ich höre, ſo geläufig geworden iſt, als ob du nie eine andere geſprochen hätteſt, mit einer natürlichern zu vertauſchen.“

Lucian.

Darum hätte ich dich ſelbſt bitten wollen.

Peregrin.

„Faſt ſollte ich denken (fuhr ſie fort), du wäreſt noch nicht über die Schwelle des innern Heiligthums unſers Ordens gekommen: oder glaubſt du etwa, daß dieß bei mir der Fall ſey, mein Bruder, ſo irreſt du dich ſehr. Ich bin von den Jüngern hinter dem Vorhang, lieber Peregrin; ich bin — was du gewiß nicht vermutheſt, nie errathen würdeſt, ich bin —“

Und was denn? rief ich —

„Die Schweſter, die leibliche Schweſter des Kerinthus,“ ſagte ſie mit einem lächelnden Blick, und einem Tone, der über mein Erſtaunen zu triumphiren ſchien.

Sprichſt du im Ernſte? Du? Du, Anagallis-Dioklea, die Schweſter des Kerinthus?' —

„In vollem Ernſte, lichtſtrahlender Peregrinus Proteus, erwiederte ſie, indem ſie meine Hand ergriff; hier haſt du meine Hand darauf, die leibliche Schweſter des großen Propheten Kerinthus, wiewohl nicht länger Anagallis noch Dioklea, ſondern Theodoſia."

Bisher, lieber Lucian, hatte ich, ungeachtet des Eindrucks der Gegenwart dieſer Zaubrerin, und des magiſchen Nimbus von tauſend ſüßen, Herz und Sinne ſchmelzenden Erinnerungen, in welchem ſie vor meinen Augen ſtand, noch immer ausgehalten: aber gegen dieſe Entdeckung, und gegen den leiſen Druck ihrer Hand in dem nämlichen Augenblicke — hielt ich nicht länger aus. Es war als ob ich plötzlich aufhörte, der vorige Menſch zu ſeyn. — Ich warf mich, oder taumelte vielmehr, unwiſſend wer ich war und was ich that, zu ihren Füßen, umfaßte ihre Knie, drückte mich mit der Entzückung eines Raſenden an ſie an, ſtieß ſie einen Augenblick darauf wieder von mir, ſprang auf, ſchlug mich mit der Fauſt vor die Stirne, ſank mit dem Kopf auf's Lager hin, ſprang wieder auf, ſtürzte auf Diokleens Schulter, und brach glücklicherweiſe in einen Strom von Thränen aus, der mir die Sprache wieder gab, und wahrſcheinlich meine Vernunft rettete. O ſo war auch dieß alles Täuſchung! rief ich endlich aus, indem ich mein Geſicht an ihren leicht verſchleierten Buſen drückte — Aber du bleibſt mir! Anagallis oder Dioklea, oder unter welchem Namen du dich mir darſtellſt, unter jedem Namen,

unter jeder Verkleidung biſt du — du ſelbſt! Nicht wahr, Dioklea, du täuſcheſt mich nicht?

Sie umarmte mich ſtatt der Antwort mit der ruhigen Zärtlichkeit einer Schweſter, indem ſie mich bat, mich zu faſſen und dieſe ſtürmiſchen Bewegungen zu mäßigen. „Ich habe dir noch unendlich viel zu ſagen, ſetzte ſie hinzu; aber du mußt erſt ruhiger werden. Setze dich, lieber Peregrin. — Ich bringe in dieſem Korb Erfriſchungen mit, die deine Lebensgeiſter beſänftigen werden; und ich hoffe, ſchon meine Gegenwart ſoll wie Homers Nepenthe auf dich wirken, und dich aller unangenehmen Dinge vergeſſen machen. Ich habe dafür geſorgt, daß uns niemand ſtören wird. Die Nacht iſt unſer. Sogar die frommen Bettler und die Schaar von alten Weibern, die ſonſt immer vor der Thür lagen und Wache bei dir hielten, ſind durch einen Polizeibefehl entfernt. Dioklea denkt an alles, wie du weißt.“ — Unter dieſen Reden ſchickte ſie ſich an, ihren Korb auszupacken, und, um deſto rüſtiger zu ſeyn, legte ſie den Wittwenſchleier, den braunen Ueberrock und den ledernen Gürtel ab, und ſtand in einer faltenvollen ſchneeweißen Tunica, die von einem Gürtel von künſtlichen Roſen zuſammengehalten wurde, mit halb aufgebundnen, halb wallenden Haaren, nymphenähnlicher und reizender, däuchte mich, als jemals, vor mir da.

Lucian.

Armer — oder vielmehr nicht armer, reicher, an ſüßen Täuſchungen reicher Peregrin! Und du hätteſt gewollt, daß dich Dioklea nicht täuſchen ſollte?

Peregrin.

Ach! was mich täuſchte, war immer in mir ſelbſt! Ich wage es kaum — denn in der That, entweder du biſt ſo gefällig und erläſſeſt mir ein Geſtändniß, wofür ich wirklich keine Worte zu finden weiß — oder was ich dir geſtehen muß, die Wirkung, welche Dioklea (du weißt, was für Reize, was für Erinnerungen dieſer Name umfaßt), Dioklea, in dieſem Anzug, in einem ſo gefährlichen Augenblicke, beim magiſchen Schein einer einzigen Lampe, nach einer ſo langen Trennung, nach einem ſo enthaltſamen Leben als ich ſeit ſieben Jahren geführt hatte, in dieſem Aufruhr aller meiner äußern und innern Sinne — auf mich machte, das Geſtändniß dieſer Wirkung — Nein Lucian, fordre es nicht! — es wirft mich zu ſehr vor dir zu Boden! Du würdeſt nicht begreifen können, wie dieſes Weib, — die das war was ich wußte, — die, wiewohl noch immer voller Reize, doch gewiß in einer ruhigern Gemüthsſtimmung und bei hellem Tageslichte wenig Eindruck auf meine Sinne gemacht hätte, in dieſem Augenblicke den Mann, den ich dir bisher geſchildert habe, aus einem Enthuſiaſten von der höchſten Claſſe, aus einem halben Engel — in einen wüthenden — ich kann das Wort nicht ausſprechen — in einen —

Lucian.

So laſſ' es mich ſagen — in einen Satyr verwandeln konnte. — Freund Peregrin, das begreife ich ſo gut, daß ich noch keine von allen deinen Begebenheiten beſſer begriffen habe; ſo gut, daß dieß Geſtändniß in meinen Augen allen deinen übrigen das Siegel der Wahrheit aufdruckt, und daß ich, hätte Dioklea in jenem nämlichen Augenblick, unter ſolchen

Umſtänden, unmittelbar nach einer ſo heftigen Revolution in deinem ganzen Seyn und Weſen, auf einen Menſchen wie du, dieſe Wirkung nicht gethan, entweder geglaubt hätte, du verſchweigeſt mir etwas, oder gezwungen geweſen wäre, in deine ganze bisherige Erzählung ein Mißtrauen zu ſetzen. — Gib dich alſo zufrieden, daß du, mit allen deinen Viſionen und trotz der hohen Gnoſis des Kerinthus, doch nur ein Menſch, das iſt, ein Ding warſt, das unter gewiſſen Umſtänden und Bedingungen ein halber Engel, unter andern ein ganzer Satyr ſeyn kann, — und ſage mir, wie benahm ſich die ſchöne Theodoſia in dieſem Sturme?

Peregrin.

Ich bin ihr die Gerechtigkeit ſchuldig, zu ſagen, daß ſie das Mögliche und das Unmögliche verſuchte, um dem wüthenden Nympholepten zu entgehen; aber ihre Kräfte reichten nicht ſo weit. Ueberdieß war die Thür von außen verriegelt, und noch lauter zu ſchreien als ſie wirklich ſchrie, — uns beide dadurch zum Stadtmährchen von Antiochia zu machen, und auf die unſchuldigen Chriſtianer eine Nachrede zu bringen, welche gewiß von ihren Feinden ſehr grauſam gemißbraucht worden wäre, dazu war ſie zu verſtändig und zu edel denkend. — Aber laſſ' mich kein Wort weiter von dieſer widerlichen Scene ſagen; denn du, der alles ſo gut begreift, begreifſt auch dieß, daß Dioklea —

Lucian.

O gewiß begreife und billige ich ſogar, — unter allen vorwaltenden Umſtänden, verſteht ſich — daß ſie dir vergab; dir, da du (wie ich mir leicht vorſtellen kann) im Staube vor ihr

lagſt, und, von Scham und Reue beinahe vernichtet, um Gnade flehteſt, eben ſo aufrichtig vergab, als ſie gethan haben würde, wenn du ſie durch eine unfreiwillige Bewegung mit einem Meſſer verwundet hätteſt. — Nichts davon zu ſagen, daß eine Dame von Diokleens Stand, Alter und Charakter ſich im Grunde durch einen ſo außerordentlichen Beweis der Gewalt ihrer Anziehungskraft weniger beleidigt als geſchmeichelt finden mußte.

Peregrin.

Dieß, Lucian, war wohl nicht der Fall mit Diokleen. Was geſchehen war, verrückte ihren ganzen Plan, und konnte ihr alſo unmöglich anders als äußerſt unangenehm ſeyn. Und in der That, wenn ich bedenke, daß dieſer Sturm, wie du es zu nennen die Güte hatteſt, vielleicht das einzige war, was mich von den Verführungen dieſer ſchlauen Creatur retten, und in die ruhige Faſſung ſetzen konnte, ohne welche es mir, aller Wahrſcheinlichkeit nach, unmöglich geweſen wäre ihren Anſchlag auf mich zu vereiteln: ſo bin ich beinahe verſucht, jenen wilden Ausbruch, der ſo ganz und gar nicht in meinem natürlichen Charakter war, eher für das Werk meines guten Genius zu halten, oder wenigſtens in die Zahl der unerklärbaren Zufälle zu ſetzen, durch welche wir, indem wir bloß als blinde Werkzeuge einer mechaniſch auf uns wirkenden Urſache handeln, von irgend einem großen Uebel befreiet oder irgend eines großen Gutes theilhaftig werden; Zufälle, wovon jeder Menſch, vielleicht ohne Ausnahme, auffallende Beiſpiele aus ſeiner eigenen Erfahrung anzuführen hat. Der Verfolg meiner

Erzählung wird dich, denke ich, überzeugen, daß ich Grund habe dieſe Bemerkung zu machen.

Lucian.

Etwas, wovon ich ſehr ſtark überzeugt bin, iſt: daß die gute Mutter Natur, die ihre Kinder nicht leicht im Stiche läßt, ſehr mütterlich dafür geſorgt hat, daß wir, um den Glauben an uns ſelbſt (dieß ſo unentbehrliche Triebrad in unſerm Weſen) durch keine unſrer Vergehungen oder Thorheiten gänzlich zu verlieren, für jede Anklage in unſerm eigenen Buſen eine Entſchuldigung finden, welche unvermerkt die Geſtalt einer Rechtfertigung gewinnt, und wenigſtens uns ſelbſt beruhigt, wenn ſie auch nicht immer vor einem ganz unparteiiſchen Richter beſtehen könnte. — Aber weiter, Peregrin!

Peregrin.

Als ich endlich, wiewohl nicht ohne große Mühe, meine ſo gröblich beleidigte Freundin wieder beſänftiget ſah, und einige Becher von einem Weine, der die Bacchanalien der Villa Mamilia in unſre Erinnerung zurückrief, das gute Verſtändniß zwiſchen uns wieder hergeſtellt hatten, bat ich ſie, mir zu erklären, durch was für ein Wunder die Tochter des Apollonius, die weltberühmte Tänzerin Anagallis, die Vertraute der üppigſten aller Römerinnen, mit Einem Worte, die ſchöne Dioklea, aus einer ſehr irdiſchen Prieſterin der himmliſchen Venus in eine Schweſter des erhabnen Kerinthus und in eine Chriſtianerin umgeſtaltet worden ſey.

Ich bin, verſetzte ſie, mit der Entſchließung hierher gekommen, dich über alle dieſe Dinge ins Klare zu ſetzen; und

wiewohl ich wenig Urſache habe, viel Vertrauen in deine Weisheit zu ſetzen, ſo will ich es doch, auf die Gefahr noch einmal von meinem Herzen betrogen zu werden, mit dir wagen, und deiner Freundſchaft für mich, an welcher ich nie gezweifelt habe, das Geheimniß meiner Seele anvertrauen. Alles müßte mich betrügen (ſetzte ſie hinzu), oder das Schickſal hat uns nach einer ſo langen Trennung wieder zuſammengebracht, um an einem großen Plane miteinander zu arbeiten, und, wie oft uns auch die Umſtände noch ferner trennen möchten, dem Geiſt und Herzen nach immer auf's engeſte vereiniget zu bleiben. — Nach dieſer Vorrede forderte ſie, als die einzige und abſolute Bedingung, ohne welche alle Gemeinſchaft zwiſchen uns ſogleich unwiderruflich aufgehoben werden müßte, daß ich ihr feierlichſt angeloben ſollte, von dieſem Augenblick an zu vergeſſen, daß ſie jemals Dioklea und Anagallis für mich geweſen ſey, nichts andres mehr in ihr zu ſehen, als meine neu gefundene Schweſter Theodoſia, und mit dem heiligen Namen eines Bruders auch die Geſinnungen und das Betragen eines Bruders gegen ſie anzunehmen. Es war natürlich, daß ich mich auf alle Fälle gegen einen ſolchen Antrag ſträubte; aber, da ſie mit großem Ernſt darauf beſtand, blieb mir nichts andres übrig als zu gehorchen, und es lediglich auf die Beſcheidenheit meines Betragens und ihre eigene Großmuth ankommen zu laſſen, ob und unter welchen Umſtänden ſie für gut finden würde, von der ſtrengen Buße, welcher ich mich unterwarf, etwas nachzulaſſen.

Nachdem dieſer vorläufige Punkt berichtiget war, fing ſie an, mir das Weſentlichſte von der geheimen Geſchichte ihres

Bruders und ihrer eignen mitzutheilen. Kerinthus war einige Jahre älter als ſie; ſie ſtammten von jüdiſchen Eltern ab, die ihnen aber noch in ihrer Kindheit entriſſen wurden. Noth und Dürftigkeit brachten ihren Bruder dahin, ſich ſelbſt und ſeine kleine Schweſter auf eine gewiſſe Zeit an eine Bande herumziehender Tänzer und Luftſpringer zu verhandeln. Etliche Jahre darauf fiel die kleine Dorkas, wie ſie ſich damals nannte, in die Hände eines gewiſſen Hermias, eines Weiſen von dem Ariſtippiſchen Orden, der zu Athen privatiſirte, und ſich, aus nicht ganz uneigennützigen Abſichten, ein Geſchäft daraus machte, die Anlagen, die er in ihr entdeckte, theils ſelbſt, theils durch die beſten Meiſter die er finden konnte, auszubilden. Sie ſprach von dieſem ihrem zweiten Vater mit der Wärme und Zärtlichkeit einer Tochter, die ihm alles was ſie war zu danken hätte. Aber auch er wurde ihr nach einigen Jahren durch den Tod geraubt; und weil das kleine Vermächtniß, das er ihr hinterlaſſen konnte, ziemlich bald aufgezehrt war, ſo befand ſie ſich nun in dem Falle, von den Talenten zu leben, welche ſie zu Athen erworben hatte; und in der That erfüllte ſie, indem ſie zu Smyrna, Epheſus, Antiochia, und in andern Hauptſtädten der öſtlichen Provinzen des Reichs, unter dem Namen Anagallis als mimiſche Tänzerin auftrat, wirklich die Abſicht, zu welcher Hermias (der ſie auf keinem andern Wege glücklicher machen zu können glaubte) ſie mit ſo vielem Aufwand erzogen hatte.

Inzwiſchen hatte das Schickſal auch mit ihrem Bruder auf mancherlei Art geſpielt. Er war ehemals zugleich mit ihr nach Athen gekommen, und Hermias hatte, aus Liebe zu

ihr, ein paar Jahre für ſeinen Unterhalt geſorgt, und ihm Gelegenheit verſchafft, in den Schulen der Rhetorn und Philoſophen die erſte Bildung eines Geiſtes zu erhalten, der ſchon damals nichts Gemeines zu verſprechen ſchien. Nach Verfluß dieſer Zeit fand Hermias Gelegenheit, den jungen Menſchen an einen ſeiner Freunde zu Korinth zu empfehlen, der ihn zu Handlungsgeſchäften gebrauchte, und in deſſen Geſellſchaft er verſchiedene Reiſen machte, auf einer derſelben aber, durch die Unruhe ſeines immer ohne beſtimmten Zweck emporſtrebenden Geiſtes, von ihm getrennt, und zuletzt nach Alexandrien verſchlagen wurde, wo er einige Zeit in Gemeinſchaft mit den Juden lebte, ſich in der Religion ſeiner Väter unterweiſen ließ, und mit verſchiedenen übel berechneten Entwürfen, ſeinem unglücklichen Volke aufzuhelfen, umging, deren Vereitlung ihn von Alexandrien wieder weg, und von einem Abenteuer zum andern trieb. Er hatte ſich in Aegypten mit der Hermetiſchen Philoſophie bekannt gemacht, und wanderte nun durch Chaldäa und Medien bis nach der heiligen Stadt Balk, an die Ufer des Orus, um ſich in den Myſterien der Chaldäer und der Zoroaſtriſchen Schule einweihen zu laſſen.

Während der ganzen Zeit, da Kerinthus von ſeinem raſtloſen und mit Entwürfen ſchwangern Geiſte in den Morgenländern herumgetrieben wurde, zeigte ſich ſeine Schweſter nach und nach in allen Provinzen der Römiſchen Herrſchaft als die erſte Tanzkünſtlerin ihrer Zeit, und bezauberte ſowohl auf den öffentlichen Schauplätzen, als in den Privathäuſern, wohin ſie eingeladen wurde, alle Augen und Herzen. Seitdem ſie ſich dieſer Lebensart ergeben hatte, waren mehr als zehn

Jahre verfloſſen, in welchen ſie ihren Bruder unvermerkt völlig aus dem Geſichte verloren hatte: als ſie unverhofft eine Einladung von ihm erhielt, ſich mit ihm zu einer Unternehmung zu verbinden, von welcher er ſich und ihr große Vortheile verſprach. Er hatte ſich nämlich zum Haupt einer Brüderſchaft aufgeworfen, welche in den nördlichen Provinzen von Kleinaſien von Ort zu Ort herumziehen wollte, um die Liebhaber fanatiſcher Religionsübungen in den Myſterien der Iſis einzuweihen, und dieſes Inſtitut zugleich mit einem Orakel und andern Chaldäiſchen und magiſchen Operationen zu verbinden, welche unter den rohen Völkern in Paphlagonien, Galatien, und im Pontus große Ausbeute hoffen ließen. Kerinthus hatte dazu einer Prieſterin vonnöthen, auf deren Geiſt und Geſchmeidigkeit er ſich in allen Fällen verlaſſen könnte; und der öffentliche Ruf hatte ihm über dieſen Punkt einen ſo vortheilhaften Begriff von ſeiner Schweſter gemacht, daß er ſich des glücklichſten Erfolgs ſeiner Unternehmung gewiß hielt, ſobald ſie an der Ausführung Antheil nehmen würde. Da die ſchöne Anagallis um dieſe Zeit des Theaters ziemlich überdrüſſig war, ſo ging ſie um ſo williger in die Vorſchläge ihres Bruders ein, als ſie ſich von dieſer neuen Lebensart tauſend Gelegenheiten verſprach, ihren erfinderiſchen Kopf auf eine angenehme Art zu beſchäftigen, und weil überdieß, ſeitdem ſie aufgehört hatte den Augen des Publicums in den Hauptſtädten etwas Neues zu ſeyn, die Quellen zu Beſtreitung ihres großen Aufwandes immer unergiebiger wurden. Sie begab ſich alſo zu ihrem Bruder, der ſie zu Smyrna erwartete; ließ ſich von ihm in der Rolle,

welche ſie in ſeinem geheimen Iſisorden ſpielen ſollte, unterrichten; durchwanderte hierauf mit ihm und ſeiner Geſellſchaft einen großen Theil des kleinern Aſiens, und rechtfertigte durch ihre Talente für dieſen neuen Zweig der Schauſpielkunſt und Mimik die Meinung vollkommen, welche Kerinthus von ihr gefaßt hatte. Allein dieſe wandernde Lebensart war, bei allen ihren Annehmlichkeiten, auch großen Beſchwerden und Gefahren ausgeſetzt; nicht alle Abenteuer fielen glücklich aus, und Anagallis, oder Pariſatis (wie ſie ſich jetzt nennen ließ) ging ſchon einige Zeit mit ihrem Bruder zu Rathe, wie ſie ihre Fähigkeiten auf eine edlere und ſeines hochſtrebenden Geiſtes würdigere Art beſchäftigen könnten: als ein glücklicher Zufall ſie mit der ſchönen und reichen Römerin Mamilia Quintilla bekannt machte, und die beiden Damen eine ſo große Zuneigung für einander faßten, daß ſie von nun an beſchloſſen, ſich nie wieder zu trennen. Kerinthus war eben abweſend, als ſich dieſes zutrug; ſie benachrichtigte ihn ſchriftlich davon, und er ließ ſich um ſo eher gefallen ſeine Schweſter in ſo guten Händen zu laſſen, da er ſelbſt im Begriff war, neue Verbindungen einzugehen, und bereits über dem großen Entwurfe brütete, mit deſſen Ausführung wir ihn beſchäftigt geſehen haben; jedoch mußte ſie ihm verſprechen, daß ſie ſo viel möglich einen ununterbrochenen Briefwechſel mit ihm unterhalten und immer bereit ſeyn wollte, ihm, bei jeder Aufforderung, zu ſeinem Vorhaben (woraus er ihr damals noch ein Geheimniß machte) beförderlich zu ſeyn.

Lucian.

Ah! nun klärt ſich auf einmal alles auf, was dich bei

deiner erſten Zuſammenkunft mit Kerinthus beinahe nöthigen mußte, ihn für ein übermenſchliches Weſen oder wenigſtens für einen Wundermann vom erſten Range anzuſehen.

Peregrin.

Mich hatte dieſer fatale Lichtſtrahl in dem Augenblicke durchblitzt, da ich aus Diokleens Munde hörte, daß ſie die Schweſter des Kerinthus ſey; und daher dieſe heftige Revolution, die auf einmal mein ganzes Weſen erſchütterte. Es brauchte für mich nichts mehr, als mir zwei ſolche Perſonen wie Kerinthus und Anagallis in einem ſolchen Verhältniſſe zu denken, um alles Uebrige dunkel voraus zu ſehen, und mich verrathen und betrogen zu glauben. Indeſſen wollte ich doch aus ihrem eignen Munde hören, wie es damit zugegangen; und ſie ermangelte nicht, mir von freien Stücken alles Licht zu geben, das ich wünſchen konnte.

Ich habe wohl nicht nöthig (fuhr ſie mit dem halb ironiſchen Lächeln, das in ihrem Geſicht einen ſo eigenen Zauber hatte, fort), mich über meine Begebenheiten, ſo lange ich in Verbindung mit Quintillen war, weitläuftig auszubreiten, da du ſelbſt eine Hauptrolle dabei geſpielt, und ſchon damals, als wir in der Villa Mamilia beiſammen lebten, den Schlüſſel zu der ganzen Maſchinerei, durch welche man dir ſo beneidenswürdige Täuſchungen verſchaffte, von mir bekommen haſt. Ich eile alſo zu einem Umſtande, der ſich bald nach deiner Entfernung von uns zutrug, und dir einen neuen Schlüſſel zu dem wunderbaren Abenteuer, das dir zu Smyrna aufſtieß, geben wird.

Und nun erzählte ſie mir: ihr Bruder hätte ihr ſeit

ihrer zweiten Trennung so viel Nachricht von sich gegeben, daß sie daraus ersehen können, er habe endlich einen Wirkungskreis gefunden, worin er seine Fähigkeiten zu einem sehr großen und ehrenvollen Zweck anwende, und sich einen gewissermaßen unsichtbaren, aber nur desto wichtigern Einfluß verschaffe, dessen Gränzen nicht abzusehen wären. Er meldete ihr von Zeit zu Zeit, daß sein Geschäfte, trotz der vielen Schwierigkeiten die er zu bekämpfen habe, den glücklichsten Fortgang gewinne, sagte aber nie warum es eigentlich zu thun sey, und drückte sich über alles in einer so geheimnißvollen Sprache aus, daß ihre Neugier dadurch um so stärker gereizt werden mußte, da er noch immer auf ihre künftige Mitwirkung Rechnung zu machen schien. Wenige Tage nach meiner Entweichung erschien er selbst zu Halikarnaß, und lud seine Schwester zu einer geheimen Zusammenkunft ein, worin er sich über die Natur seiner neuen Verbindungen, über seine Plane, und über die Mittel, wodurch er sich, so zu sagen, zum König eines unsichtbaren Reichs zu machen hoffte, ausführlich gegen sie heraus ließ. „Seine Reisen durch den größten Theil des Reichs hätten ihm mancherlei Gelegenheiten verschafft die Christianer genauer kennen zu lernen, und sich von ihrem Institut, oder vielmehr von dem, was es unter den Händen eines fähigen und unternehmenden Mannes werden könne, ganz andere Begriffe zu machen als man gewöhnlich davon habe. Er hätte gefunden, was sich vielleicht noch keiner aus ihrem Mittel deutlich gemacht haben möchte — daß es ganz dazu gemacht sey die größte Revolution in der Welt zu bewirken, und daß dazu, nächst der Zeit, die

alles zur Reife bringen muß, nichts weiter erfordert werde, als vermittelſt eines geheimen Ordens wo nicht alle, wenigſtens den größern Theil der Brüdergemeinen, in ein wohl organiſirtes Ganzes zu verbinden, und unter die unſichtbare Leitung eines Einzigen zu bringen, der durch ſeinen Geiſt, ſeine Talente, ſeinen Muth und eine unermüdliche Thätigkeit und Beharrlichkeit, einem ſo viel umfaſſenden Amte gewachſen ſey." — Du kenneſt meinen Bruder, fuhr ſie fort, und ſo brauche ich dir nicht zu ſagen, wer dieſer Einzige war, den er zur Ausführung ſeines Plans beſtimmte, und ob er von dem Augenblick an, da dieſer große Gedanke in ſeinem erfindungsreichen Geiſte aufblitzte, mit etwas anderm beſchäftigt war, als mit den Mitteln, wodurch er ihn in Wirklichkeit ſetzen könnte. Er wurde ein Chriſtianer, und that ſich durch die Behendigkeit, womit er den Geiſt ihres Inſtituts erfaßte, durch die Beredſamkeit und das Feuer ſeines Vortrags in ihren Verſammlungen, durch den neuen Schwung, den er ihren Lieblingsideen zu geben wußte, und durch den brennenden, aber immer von Klugheit geleiteten Eifer, womit er ſich für einzelne Gemeinen ſowohl als für die allgemeine Sache verwendete, in kurzer Zeit ſo ſehr hervor, daß er das Vertrauen vieler einzelner Vorſteher und dadurch immer neue Gelegenheiten erhielt, das Innere ihrer Verfaſſung und Umſtände, und (was für ihn das Wichtigſte war) die einzelnen Perſonen ſehr genau kennen zu lernen, die entweder zu ſeinem geheimen Vorhaben als Werkzeuge oder als wirkliche Mitarbeiter brauchbar waren, oder, wenn er ſie zu keinem von beiden aufgelegt fand, durch andere Mittel und

Wege, wo nicht gewonnen, wenigſtens verhindert werden mußten, ihm mit Erfolg entgegenzuarbeiten.

Mitten unter dieſen raſtloſen Bemühungen brachte er den geheimen Orden zu Stande, mit deſſen Hülfe er nun, da die Mitglieder durch eine große Anzahl der Aſiatiſchen Gemeinen zerſtreut waren, an dem Vereinigungswerke arbeiten konnte, wodurch er dem Inſtitut der Chriſtianer die Feſtigkeit und den genauen Zuſammenhang geben wollte, ohne welche (wie er glaubt) ſeine immer weitere und ſchnellere Ausbreitung und endlich ſein Triumph über die herrſchende religiöſe und politiſche Verfaſſung unmöglich ſeyn würde. Der Anfang zu dieſem allem war gemacht. Aber noch immer ſuchte er Ordensglieder, denen er ſich ganz vertrauen könnte, und welche mit den allzu ſeltnen Fähigkeiten ausgerüſtet wären, die er bei den unmittelbaren Organen ſeines Plans zu finden wünſchte: und da er mir (ſetzte ſie hinzu) die Ehre erwies, von den meinigen eine ſehr günſtige Meinung zu hegen, ſo ließ er nichts unverſucht, um mich zu bewegen, daß ich alle andern Verbindungen und Entwürfe aufgeben, und die Geiſtesgaben, die mir ſeine brüderliche Parteilichkeit zuſchrieb, der Beförderung eines Werkes widmen ſollte, wovon er meine Vernunft ſelbſt überzeugte, daß es das größte, glänzendſte und vortheilhafteſte ſey, was Perſonen, die ſich über den gewöhnlichen Menſchenſchlag erhaben fühlten, jemals unternehmen könnten. Er beantwortete alle meine Fragen, löste alle meine Zweifel, entdeckte mir alle ſeine Hülfsquellen, und überführte mich von der wirklichen Ausführbarkeit ſeines Plans bis zur Unmöglichkeit weiter etwas dagegen einzuwenden. Aber

meine Zeit war noch nicht gekommen. Ich hing noch zu ſtark an Mamilien, oder (aufrichtig zu reden) an allem, was meine Verbindung mit ihr Angenehmes und Vortheilhaftes hatte; und Kerinthus ſelbſt ſchien das letzte wichtig genug zu finden, um endlich ſeine Anſprüche auf mich, wiewohl ungern, der Betrachtung, daß ich ihm in meinen damaligen Verhältniſſen vielleicht nützlicher ſeyn könnte, aufzuopfern. Indem wir dieſe Sache noch mit vielem Eifer zwiſchen uns verhandelten, ſtellte ſich mir auf einmal das Bild meines lieben Flüchtlings dar. Gib dich zufrieden, Bruder, rief ich mit einer Art von Begeiſterung, ich habe einen Mann gefunden, der dich für deine fehlgeſchlagene Hoffnung reichlich entſchädigen wird! — einen jungen Mann, der ſo ganz in deine Plane paßt, als ob ihn die Natur und das Glück abſichtlich und ausdrücklich für dich ausgebildet hätten. Und nun, mein lieber Peregrin, erzählte ich ihm alles, was ich von deiner Geſchichte aus deinem eigenen Munde wußte, und was mir ſelbſt mit dir begegnet war; und du kannſt leicht ermeſſen, ob ich ihn dadurch begierig machte, einen ſo ſeltenen, ſo liebenswürdigen und ſo ganz entſchiedenen Schwärmer je eher je lieber in ſeine Partei zu ziehen. Wir überlegten miteinander, was du nach deiner Entweichung von Halikarnaß vermuthlich für einen Weg genommen haben könnteſt; und da ich nicht zweifelte, daß du über Smyrna zurückgehen würdeſt, ſo beſchloß Kerinthus ſich unverzüglich dahin zu begeben, und inzwiſchen allenthalben, wo du wahrſcheinlich auf deiner Wanderung durchkommen würdeſt, durch ſeine Freunde Erkundigungen von dir einzuziehen. Nach einiger Zeit erfuhr ich den glücklichen Erfolg des

Plane, den er dieſer Verabredung zufolge entworfen hatte, und erhielt große Dankſagungen von ihm, daß ich ihn in den Stand geſetzt, eine Eroberung zu machen, von welcher er ſeiner Unternehmung wichtige Vortheile verſprach.

Dioklea fuhr nun fort, mir von dem, was ſich bis auf dieſe unſre, von meiner Seite ſo unverhoffte Zuſammenkunft mit ihr ſelbſt zugetragen, ſo viel zu berichten, als ſie für nöthig hielt, mich zu überzeugen, daß es auch damit ganz natürlich zugegangen ſey. Die ſchöne Mamilia wurde des Aufenthalts in dieſen Gegenden von Kleinaſien überdrüſſig, und Dioklea begleitete ſie zuerſt nach den berühmten Bädern von Daphne, unweit Antiochien, ſodann nach Alexandrien, und endlich nach Italien zurück, wo die üppige Römerin eine ſchöne Villa, welche ſie in der Gegend von Bajä beſaß, zu ihrem gewöhnlichſten Aufenthalt machte, und von dem Beiſpiele der neuen Bekanntſchaften, in welche ſie hier verwickelt wurde, hingeriſſen, ſich allen Arten von Ausſchweifungen mit ſo wenig Mäßigung überließ, daß ihre aus einem feinern Thone gebildete Freundin es endlich nicht länger bei ihr aushalten konnte. Sie trennten ſich von einander; und Dioklea, welche ſich von der Rolle, die ſie in der Unternehmung ihres Bruders ſpielen könnte, eine neue, den Fähigkeiten ihres Geiſtes und ihrem gegenwärtigen Alter angemeſſnere Art von Thätigkeit verſprach, ſäumte nun nicht länger ſich mit ihm zu vereinigen, und, nachdem ſie in kurzer Zeit alle dazu erforderlichen Kenntniſſe und die Einweihung in den innerſten Myſterien ſeines Ordens unter dem Namen Theodoſia erhalten hatte, ihm an der Beförderung ſeiner geheimen Theo-

kratie mit eben ſo vielem Eifer als Erfolg arbeiten zu helfen. Dieſe Vereinigung mit Kerinthus erfolgte bald, nachdem ich mich wieder von ihm getrennt hatte, um meine Miſſion nach der Syriſchen Küſte anzutreten

Wie billig, war es eine ihrer erſten Sorgen, ſich nach ihrem alten Freunde Proteus bei ihm zu erkundigen, und ſo erfuhr ſie nicht nur alles, was ich — in der Meinung für die Sache Gottes und der ganzen Menſchheit zu arbeiten — für ihn und ſeine Sache gethan hatte, ſondern auch zugleich, daß Kerinthus, weit entfernt mich ſeines innerſten Vertrauens würdig zu halten, mich bisher nur als ein bloßes Werkzeug ſeiner Abſichten betrachtet habe; als einen Menſchen von gutem Willen, deſſen Schwärmerei man benutzen müſſe, ohne ihn jemals auch nur ahnden zu laſſen, daß das, was er für den Zweck hielt, bloß ein Mittel zu dem wahren Zweck ſeines Ordens ſey. Ich konnte (ſagte mir Dioklea mit aller Wärme unſrer ehemaligen Freundſchaft), ich konnte mich mit dem Gedanken nicht verſöhnen, einen Mann wie du in den Augen, meines Bruders ſo klein zu ſehen. Wir ſtritten uns oft über dieſes Kapitel, ohne daß ich mit allem, was ich ihm zu deinem Vortheil ſagte, etwas über ſeine vorgefaßte Meinung gewinnen konnte, welche (wie ich mir ſelbſt nicht verbergen kann) auf Beobachtungen und Maximen gegründet war, die einen kältern und weniger für dich eingenommenen Kopf als der meinige nothwendig zurückhaltend machen mußten. Mit Einem Worte, Kerinthus ſcheint ſich überzeugt zu haben, daß du ſeiner Sache als Apoſtel, allenfalls auch als Märtyrer

unendlichemal nützlicher seyn könnest, als du ihm seyn würdest, wenn er dich ohne Schleier in sein Geheimniß schauen ließe. Aber er mag seiner Schwester verzeihen, wenn sie eine bessere Meinung von dir hegt, und nichts dabei zu wagen hofft, indem sie, einen alten Freund zu retten, gewissermaßen zur Verrätherin an einem Bruder wird. In der That sah ich kein anderes Mittel, dich aus der gegenwärtigen Gefahr zu ziehen und vor künftigen sicher zu stellen. Nein, mein lieber Peregrin! du sollst nicht das Opfer eines schwärmerischen Eifers werden. Wenn Kerinthus Märtyrer für seine Secte braucht, so mag er sich nach solchen umsehen, an welchen mein Herz weniger Antheil nimmt. Uebrigens kennest du meine Art zu denken. Es ist angenehm sich zuweilen einer unschädlichen und vorübergehenden Schwärmerei der Phantasie oder des Herzens zu überlassen, so wie zuweilen eine kleine Trunkenheit angenehm und unschädlich ist: aber sein ganzes Leben durchzuschwärmen, und darüber zum blinden Werkzeuge fremder Absichten und Entwürfe zu werden, ist eine eben so undankbare als verächtliche Art von Existenz. Man gewinnt immer bei der Wahrheit, auch dann, wenn sie uns der schmeichelhaftesten Täuschungen beraubt. Der schlechte Erfolg, womit ich dir diese Philosophie vor sieben Jahren in der Villa Mamilia predigte, hätte mich billig abschrecken sollen, einen neuen Versuch zu machen: aber dießmal, Peregrin, hast du so wenig dadurch zu verlieren, daß ich dir die Augen öffne, und der Vortheil, hell in diesen Dingen zu sehen, ist dagegen so entschieden, daß ich weder deinem noch meinem

Verſtand ein großes Compliment mache, wenn ich mir ſchmeichle, dich, noch ehe wir uns wieder trennen müſſen, gänzlich zu meiner Vorſtellungsart bekehrt zu haben.

Und nun fing ſie an, ſich in eine ausführliche Darſtellung ſowohl der Beſchaffenheit und Lage, worin ihr Bruder die Angelegenheiten der Chriſtianer gefunden habe, auszubreiten, als über den Plan, nach welchem er ſie unvermerkt zu befeſtigen, empor zu bringen, und den größten und edelſten Zweck, der jemals zum Beſten der Menſchheit gefaßt worden, dadurch zu bewirken geſonnen ſey. Sie wandte alle ihre Beredſamkeit an, mich von der Realität und Erreichbarkeit dieſes Zweckes, und von der Unſträflichkeit und Unfehlbarkeit der Mittel, die er zu wirklicher Erreichung desſelben zuſammenſpielen laſſe, zu überführen. Die erhabenen Offenbarungen der unſichtbaren Welt, zum Beiſpiel, die du (ſagte ſie lächelnd) mit einer in der That allzukindlichen Einfalt im buchſtäblichen Verſtande genommen haſt, ſcheinen mir weder mehr noch weniger als die unſchuldigſte Poeſie: entweder bildliche Einkleidungen großer Wahrheiten, um ſie, die in ihrer reinſten Form den meiſten Menſchen unverſtändlich ſeyn würden, anſchaulich und eben dadurch geſchickt zu machen auf das Gemüth dieſer Menſchen zu wirken; oder Verſinnlichung edler Zwecke, welche, ohne dieſes unſchuldige Mittel, die eigennützige Trägheit ſinnlicher Menſchen kalt laſſen würden, hingegen, ſobald ſie ihnen als Befriedigungen ihrer liebſten Wünſche gezeigt werden, ihre ganze Seele erhitzen und alle ihre Kräfte in Bewegung ſetzen. Iſt nicht die Natur ſelbſt die erſte und größte Zaubrerin? Täuſcht ſie etwa nicht uns alle durch

Phantaſie und Leidenſchaften? und ſind, dieſer Täuſchung ungeachtet, Phantaſie und Leidenſchaften, von Vernunft geleitet, nicht unentbehrliche Springfedern des menſchlichen Lebens? Mit welcher Billigkeit könnte man es alſo einem Geſetzgeber, einem Religionsſtifter, einem von den großen Heroen der Menſchheit, die auf das Ganze wohlthätig zu wirken geboren ſind, verargen, wenn ſie ſich der Mittel, welche die Natur ſelbſt zu dieſem Ende in uns gelegt hat, zu Beförderung des möglichſten und allgemeinſten Glücks der Menſchen bedienen? Ich möchte nicht behaupten, daß Kerinthus ein Wort mehr von der unſichtbaren Welt wiſſe, als ich, du, oder irgend ein anderer Erdenſohn; aber wenn es höhere Weſen gibt, die ſich damit beſchäftigen den Menſchen Gutes zu thun, ſo hätte wahrlich keines von ihnen einen edlern, göttlichern Gedanken in die Seele eines Sterblichen hauchen können, als die Befreiung der Menſchheit von allen Arten der Tyrannei, der Vorurtheile und der Leidenſchaften, des Aberglaubens und des Deſpotismus, der Cäſarn und der Prieſter, welche der letzte Zweck der Theokratie des Kerinthus iſt. Was könnte die erhabnen Benennungen des Reichs des Lichts, des Reichs Gottes, verdienen, wenn eine ſolche Freiheit ſie nicht verdiente? Und ſogar die Einflüſſe der Aeonen, und alle dieſe heiligen Myſterien der unſichtbaren Welt, womit Kerinthus die Einbildung ſchwärmeriſcher Seelen bezaubert, ſind ſie etwa ohne Sinn und Bedeutung? Könnte, dürfte wohl jener große Zweck, eh' er wirklich erreicht iſt, anders als durch unſichtbare Kräfte, als durch eine geheime Verbindung unſichtbarer Beweger verfolgt werden? Das Schwärmeriſche, Myſtiſche und Wunderbare des

Glaubensſyſtems und der religiöſen Uebungen, welche Kerinthus den mit ihm verbundenen Brüdern und Schweſtern gegeben hat, iſt um ſo unentbehrlicher, da ſein wahrer Plan ſowohl vor denen gegen welche, als vor denen für welche er arbeitet, nicht geheim genug gehalten werden kann. Denn dieſe würden, wenn ihre Vorſtellungen ganz geläutert würden, weder den Werth der ihnen zugedachten Güter zu ſchätzen wiſſen, noch begreifen können, daß der Weg, worauf ſie geführt werden, der richtigſte und ſicherſte iſt; jene, welche den Glauben der Chriſtianer für eine unſchädliche Schwärmerei zu halten angefangen haben, würden die gewaltſamſten Mittel zu Ausrottung derſelben anwenden, ſobald ſie wüßten, daß das Reich der Freiheit und Glückſeligkeit, mit deſſen Bau wir uns beſchäftigen, nur auf den Trümmern des ihrigen errichtet werden könne.

Dioklea kannte mich ſo gut, daß ſie alles gewonnen zu haben glaubte, wenn ſie mir ſowohl die verhaßte Vorſtellung, daß ich ſelbſt betrogen worden ſey, benehmen, als meine natürliche Abneigung, andere zu täuſchen, überwinden, und mich überreden könnte, daß dieſe Täuſchung nicht in der Sache ſelbſt, ſondern bloß in den Formen, oder vielmehr in den Hüllen liege, worin die Wahrheit ſich zeigen müſſe, um deſto mehr Liebhaber anzulocken, und ſich den Nachſtellungen ihrer Feinde leichter zu entziehen. Die Scheinbarkeit ihrer Gründe, durch die Beredſamkeit ihrer Augen und den Reiz ihrer Stimme und ihres ganzen Weſens verſtärkt, überwältigte mich für den Augenblick: ſie glaubte mich gewonnen zu haben, und genoß ſchon im voraus den Triumph, den ihr

meine Bekehrung (wie ſie es nannte) über den Unglauben ihres Bruders verſchaffen werde. Sie kündigte mir nun an, daß der Statthalter von Syrien einer ihrer wärmſten Freunde ſey, ohne mir zu verbergen, was für Rechte ſie ſich während ihres ehemaligen Aufenthalts in den Bädern von Daphne an ſeine Dankbarkeit erworben habe. Alles ſey bereits zu meiner Befreiung vorgearbeitet; ich würde morgen von dem Statthalter ſelbſt vernommen werden, welchem ſie die Meinung beigebracht habe, daß ich ihr näher Anverwandter, und, einen unſchuldigen Hang zur Schwärmerei ausgenommen, ein Mann von vorzüglichen Gaben, und in jeder Betrachtung werth ſey, daß der allzugroßen Wärme meiner Einbildungskraft etwas zu gut gehalten werde. Sie unterrichtete mich hierauf umſtändlich, wie ich mich bei dieſem Römiſchen Satrapen zu benehmen hätte, und, nachdem ſie mir geſagt hatte, wo ſie mich nach meiner Freilaſſung anzutreffen hoffte, ſchieden wir von einander als die beſten Freunde von der Welt.

Lucian.

Weißt du auch, Freund Peregrin, daß ich ſelbſt von deiner Dioklea immer mehr und mehr bezaubert bin, und es dir ſchwerlich verzeihen könnte, wenn du eigenſinnig genug geweſen wäreſt, ihre gute Meinung von dir zum zweitenmale zu täuſchen?

Peregrin.

So mache dich nur gefaßt darauf, mir auch dieſe Anomalie vergeben zu müſſen, da du mir ſo viele andere ſchon überſehen haſt. Denn in der That, dieſer Zauber, womit

ſie mich ſeit dem erſten Augenblick unſrer Bekanntſchaft gebunden hielt, und dem du ſelbſt, wie es ſcheint, nicht widerſtehen kannſt, dauerte immer nur ſo lange ſie gegenwärtig war. Kaum ſah ich mich wieder allein, ſo war mir ungefähr zu Muthe, wie einem ſeyn müßte, der die Nacht mit der lieblichſten Nymphe zugebracht zu haben geglaubt hätte, und ſich beim Erwachen von den dürren Armen einer alten Theſſaliſchen Zaubrerin umfangen ſähe. Der große Plan des Kerinthus — der mich vielleicht hätte verblenden können, wofern er ſelbſt, zu der Zeit da ich ihn noch für den erſten aller Menſchen hielt, mir mit dem Feuer eines Mannes, der kein anderes Intereſſe als das allgemeine Beſte der Menſchheit hat, den Aufſchluß darüber gegeben hätte — war nun, ſeitdem ich einen Charlatan und eine Schauſpielerin an ſeiner Spitze ſah, nichts als ein betrügeriſches Netz, worin er mich und tauſend andere gutherzige Menſchen gefangen hatte, um uns zu blinden Werkzeugen, und, nach Erforderniß der Umſtände, zu Opfern ſeiner Herrſchſucht und ſeines Eigennutzes zu machen. Es war mir unmöglich, einem Mann, der alles, was in meinen Augen das Ehrwürdigſte und Heiligſte war, bloß als Maſchinen, Decorationen und Masken zu Ausführung eines weit gränzenden politiſchen Plans gebrauchte, edle Abſichten dabei zuzutrauen; und nichts in der Welt hätte mich dahin bringen können, mit dem ehemaligen Vorſteher einer herumziehenden Bande von Iſispriеſtern gemeine Sache zu machen, und wäre ich auch noch ſo gewiß geweſen, in nicht mehr Jahren, als Alexander zu ſeinen Eroberungen brauchte, den Thron unſrer heuchleriſchen Theokratie mitten in der

Hauptſtadt der Welt aufgerichtet zu ſehen, und der Zweite nach Kerinthus in dieſer allgemeinen Monarchie zu ſeyn.

Dieſen Geſinnungen zufolge bedachte ich mich nicht lange, was ich von der Freiheit, die ich nun durch Diokleens Vermittlung wieder erhalten ſollte, für einen Gebrauch zu machen hätte. Sobald die Täuſchung, die mir eine Wolke ſtatt der Juno in die Arme geſpielt hatte, vorüber war, konnte ich mich nicht ſchnell genug von den Gegenſtänden meiner betrognen Liebe losreißen, für die ich nun eben ſo viel Widerwillen empfand, als ſie mich ehemals angezogen und gefeſſelt hatten. Aber wie ich mich von Diokleen, welche ich wieder zu ſehen nicht vermeiden konnte, auf eine beſſere Art als durch eine heimliche Flucht losmachen könnte, dazu fand ich in dem ganzen Umfang meiner Einbildungskraft kein Mittel. Denn ich kannte die Schwäche meines Herzens und die magiſche Gewalt ihrer Ueberredungen, ihrer Liebkoſungen, und (wenn nichts andres helfen wollte) ihrer Thränen, zu gut, um nur daran denken zu dürfen, ihr meine Entſchließung und die Beweggründe derſelben eher zu entdecken, bis ich aus dem Kreiſe heraus wäre, worin ſie alles was ſie wollte aus mir machte. Dieß war die einzige Schwierigkeit, die mich keine geringe Ueberwindung koſtete. Denn der Gedanke an die großen Summen, die aus meiner Erbſchaft in die Brüdercaſſe des Kerinthus und Hegeſias gefloſſen waren, und welchen auch Dioklea, wiewohl nur im Vorbeigehen, bei mir geltend zu machen nicht vergeſſen hatte, hielt mich keinen Augenblick auf. Wie hätte auch ein ſolcher Verluſt einen Menſchen kränken ſollen, der die Befriedigung eines einzigen ſeiner

ſchwärmeriſchen Wünſche mit allen Schätzen von Indien noch ſehr wohlfeil erkauft zu haben geglaubt hätte, und, nachdem er ſich nun zum zweitenmale vom höchſten Gipfel ſeiner ſchönſten Hoffnungen herabgeſtürzt ſah, nichts mehr zu verlieren hatte, was bedauernswerth war!

Alles erfolgte nun wie Schweſter Theodoſia es vorhergeſagt hatte. Ich wurde am nächſten Morgen vor den Statthalter geführt, fand ihn aber von einer ſo ungeheuern Menge von Leuten, die entweder etwas anzubringen hatten oder auf ſeine Befehle warteten, belagert, daß er weder Zeit noch Luſt zu haben ſchien, mir zu der Schutzrede für die Chriſtianer, die ich meditirte, Gelegenheit zu geben. Er begnügte ſich zwei oder drei Fragen an mich zu thun, deren Beantwortung ihn vermuthlich in der Meinung, die ihn Dioklea von mir beigebracht, beſtärken mochte: denn er erwiederte ſie bloß mit einem ironiſchen Lächeln, und dem Befehl, mich, als einen Menſchen, von welchem der Staat und die öffentliche Ruhe nichts zu beſorgen habe, auf der Stelle in Freiheit zu ſetzen, unter der einzigen Bedingung, daß ich die Provinz Syrien ſogleich verlaſſen und mich hüten ſollte, noch einmal in verbotenen Verſammlungen, von welcher Art ſie ſeyn möchten, betreten zu werden. Von der Klage, welche meine Verwandten der Verſchleuderung meines Erbgutes halben gegen mich erhoben hatten, wurde gar nichts erwähnt. Vermuthlich hatte die vorſichtige Dioklea, die mit ihrem Bruder auf Gewinn und Verluſt in Geſellſchaft getreten war, Mittel gefunden, dieſen Punkt mit dem Statthalter ingeheim auszumachen. Genug, meine guten Freunde zu Parium mußten

ſich an dem Beſcheid erſättigen, daß man bei der vorgenommenen Unterſuchung keine Urſache gefunden habe, den Beklagten der Gewalt, die ihm die Geſetze in Rückſicht ſeines Alters über die Anwendung ſeines Vermögens gäben, zu berauben. Und ſo endigte ſich, lieber Lucian, dieſe ganze Sache, ohne daß die Philoſophie des Statthalters ſo viel zu meiner Entlaſſung mitgewirkt hätte, als dein Ungenannter zu Elis dich glauben machen wollte.

Lucian.

Aber wie lief es nun mit Diokleen ab?

Peregrin.

Die Lebhaftigkeit der Freude, womit ſie mich empfing, hätte beinahe alle meine Entſchloſſenheit umgeworfen. Ich wußte mir nicht anders zu helfen, um das Bewußtſeyn des Widerſpruchs zwiſchen meiner wirklichen Geſinnung und der Perſon, die ich ſpielen mußte, zu übertäuben, als daß ich mich dem Eindrucke, den die Gegenwart dieſer ſonderbaren Frau immer auf mich machte, gänzlich Preis gab, und den Gedanken an das, war wir vorhatten, ſo viel möglich von ihr und mir zu entfernen ſuchte. Indeſſen war es doch unmöglich, daß der innerliche Zwang, den ich mir anthun mußte um ruhiger und fröhlicher zu ſcheinen als ich war, einem ſo ſcharfen Auge wie das ihrige hätte entgehen können. Sie zeigte mir von Zeit zu Zeit einige Unruhe darüber; und da ich, in der drückenden Nothwendigkeit, ſie durch eine Lüge zufrieden zu ſtellen, mich wenigſtens derjenigen bedienen wollte, die der Wahrheit am ähnlichſten ſah — oder vielmehr wirklich zur Hälfte Wahrheit war —

Lucian (lachend).

Das nenne ich einen gewiſſenhaften Schelm!

Peregrin.

— ſo gab ich ihr endlich zu verſtehen, daß es ſehr grauſam von ihr gehandelt wäre, wenn ſie dem Zwange, den ſie mir in der verwichnen Nacht fürs Künftige zu einer Pflicht gemacht hätte, die mir, bei dem was ich für ſie fühlte, weder leicht noch angenehm ſeyn könnte, nicht wenigſtens ſo viel zu gut halten wollte, um die unfreiwilligen Seufzer, die mir von Zeit zu Zeit entführen, ungeahndet zu laſſen. Sie beantwortete dieſe Aeußerung, welche ſie, ohne eine zu geringe Meinung von mir oder eine zu große von ſich ſelbſt zu hegen, für ſehr natürlich halten konnte, durch ein Betragen, das mir einige Hoffnung ließ, wenn ich mich ihres Zutrauens erſt würdiger gemacht haben würde, von ihrem Herzen zu erhalten, was in der That bei einer Frau wie ſie durch irgend eine andere Art von Verführung ſchwerlich zu erhalten war. Dieſe Wendung, welche unſre Unterhaltung nahm, führte unvermerkt Erinnerungen an Scenen aus der Vergangenheit herbei; dein armer Freund (wenn du ihn anders dieſes Namens noch würdig findeſt) wurde ebenſo unvermerkt immer wärmer, und es kam ſo weit mit ihm, daß, wenn Dioklea nur die mindeſte Ahndung der Gefahr, von ihm verlaſſen zu werden, gehabt hätte, es gänzlich in ihrer Gewalt geweſen wäre, ihn bis zum Geſtändniß ſeines treuloſen Vorhabens zu treiben, und ihm einen Rückfall wenigſtens auf lange Zeit unmöglich zu machen. Aber von dieſer Seite lebte ſie in der vollkommenſten Sicherheit: und da ſie alle ihre Aufmerkſamkeit

und Kunſt bloß darauf wandte, dem, was ſie für die einzige Gefahr bei unſerm neuen Verhältniſſe hielt, mit guter Art vorzubauen; ſo entging ich zu meinem Glücke der einzigen, in welcher mein Entſchluß unfehlbar geſcheitert wäre. Denn ich hätte, in dieſen zärtlichen Augenblicken, da meine Seele in dem Andenken ſo vieler unbeſchreiblich wonnevoller Tage dahinſchmolz, die mir in der zauberiſchen Einſamkeit der Villa Mamilia mit ihr zu einzelnen Stunden geworden waren, keine Stirne gehabt, ihr etwas zu verheimlichen oder abzuläugnen, wenn ſie in meinem Inwendigen hätte leſen können. So hingegen ſchien ſie, vielleicht aus Mißtrauen in ihr eigenes Herz, nichts Angelegner's zu haben, als mich von jenen verführeriſchen Erinnerungen zurückzuziehen, und wußte mir auf ihre eigene feine Art unvermerkt Fragen abzulocken, deren Beantwortung ihr Gelegenheit gab, ſich in eine umſtändliche Erzählung des Merkwürdigſten einzulaſſen, was ihr in den ſieben Jahren unſrer Trennung begegnet war. Eine Vertraulichkeit, die meinem wankenden Vorſatz ungemein zu Statten kam, da es nicht fehlen konnte, daß ſie mich dabei manchen Blick in ihr Inneres thun ließ, der mich in der alten Entdeckung beſtätigte, daß ſie eine zu große Meiſterin in der Mimik ſey, als daß ein Menſch von meinem Schlage jemals hoffen dürfe, das, was der Natur oder der Kunſt in ihr angehöre, mit einiger Sicherheit unterſcheiden zu lernen.

Lucian.

Meine erſte Sorge, ſobald du deine Lebensgeſchichte glücklich zu Ende gebracht haben wirſt, ſoll ſeyn, dieſe Dioklea auf-

zuſuchen, wofern ſie anders in den Gegenden, die uns zur Wohnung angewieſen ſind, zu finden iſt.

Peregrin.

Ueber dieſen Zweifel kann ich dich beruhigen, Lucian. Ich habe ſie ſchon öfters und immer in ſehr guter Geſellſchaft angetroffen. Es ſoll mir ein Vergnügen ſeyn dich mit ihr bekannt zu machen.

Lucian.

Eine Gefälligkeit mehr, wofür ich dir verbunden ſeyn werde. Aber nun zum Verfolg deiner eigenen Angelegenheiten!

Peregrin.

Da mir auferlegt war, Antiochien noch an dem nämlichen Tage und ohne alles Aufſehen zu verlaſſen, und Dioklea alle Anſtalten dazu bereits getroffen hatte; ſo begreifſt du, ohne mein Erinnern, daß alles, was ich dir ſo eben von unſrer gegenſeitigen Lage geſagt habe, das Merkwürdigſte von den drei Tagen ausmacht, an welchen wir auf ihrer Rückreiſe zu ihrem Bruder, der uns zu Damaskus erwartete, zum letztenmal allein beiſammen waren. Dioklea befand ſich um die dritte Nacht ſo ermüdet, daß ſie, ſobald wir in unſrer Herberge anlangten, ſich ſogleich zur Ruhe begab, und mir dadurch Zeit verſchaffte, meine beſchloſſene heimliche Flucht ins Werk zu ſetzen. Glücklicher Weiſe hatten wir uns den Abend zuvor über das, was ich Heuchelei nannte, ein wenig mit einander entzweit, aber auf meiner Seite ſtark genug, daß es mir bei Ausführung meines Vorhabens leichter ums Herz war

als ich selbst gehofft hatte. Wir befanden uns nicht weit von Gabala, in dem Hause einer Christianerin, einer guten alten Wittwe, die hier von den Einkünften eines kleinen Landgutes lebte, und, da sie kinderlos war, den Mann Gottes Kerinthus, oder vielmehr die unter seiner Verwaltung stehende Brüdercasse, zu ihrem eventualen Erben eingesetzt hatte. Ich ließ also meine geliebte Schwester Theodosia in guten Händen. Ueberdieß hielt ich es auch für Pflicht, ihr von einer ziemlichen Summe an Gold, welche sie mir bei unsrer Abreise von Antiochien übergeben hatte, zwei Drittheile zurückzulassen, wiewohl ich, ohne mein Gewissen zu belasten, das Ganze, als einen sehr kleinen Ersatz für das reiche Opfer, so ich der Brüdercasse dargebracht, hätte behalten können. Meine Flucht hatte nicht die geringste Schwierigkeit. Ich hinterließ einen Brief an Diokleen, worin ich ihr sagte: „Die Aufschlüsse, die ich über das Geheimniß des Ordens, in welchen mich meine unvorsichtige Gutherzigkeit verflochten habe, seit kurzem erhalten hätte, machten mir eine gänzliche Aufhebung aller Gemeinschaft mit besagtem Orden und seinen Vorstehern zum unumgänglichen Gesetz. Ich begäbe mich hiermit freiwillig und wohlbedächtlich alles Anspruchs an alle Summen, welche Hegesias und Kerinthus während unsrer Verbindung von mir erhalten oder in meinem Namen bezogen hätten; und hoffte dagegen, daß sie so billig seyn würden, mich für ein so beträchtliches Lösegeld hinwieder aller Pflichten zu entlassen, die ich beim Eintritt in ihren Orden übernommen, und deren Erfüllung mir von nun an moralisch unmöglich sey. Im Uebrigen werde ihnen ihre Kenntniß

meines Herzens Bürgschaft dafür leisten, daß keines von ihnen jemals etwas Nachtheiliges von mir zu besorgen haben könne."

Ich machte, als alles im Hause im ersten Schlafe lag, meinen Abzug durch ein Fenster, das aus meinem kleinen Zimmer in den Garten ging, doch mit etwas mehr Bequemlichkeit als ehemals aus dem Fenster der schönen Kallippe; und da ich, vom Gefühl meiner Freiheit und dem schmeichelhaften Bewußtseyn der Leichtigkeit, womit ich der Tugend so viele und große Opfer brachte, begeistert, die ganze Nacht durch in Einem fortlief, befand ich mich mit Anbruch des Tages am Ufer des Meeres. Ich ließ mich unverzüglich in einem Fischernachen nach Laodicea übersetzen, wo ich, in größter Verborgenheit, ein paar Tage damit zubrachte meine Lage zu überdenken, und zu sehen was für eine Partei mir nach einer so großen Katastrophe meiner innerlichen und äußerlichen Umstände zu nehmen übrig sey.

Achter Abſchnitt.

Lucian.

Ich geſtehe dir offenherzig, Freund Peregrin, daß in deinem letztern Betragen gegen Diokleen etwas iſt, das ich mit deinem Charakter, ſo wie er ſich bis zu dieſer Epoche gezeigt hat, nicht recht zuſammen reimen kann. Mich dünkt, das feine moraliſche Gefühl, das dich ſonſt bei allen Verirrungen deiner Phantaſie und deines Herzens nie verließ, müſſe durch deinen langen Aufenthalt unter den Chriſtianern ein wenig abgeſtumpft worden ſeyn, denn wie wäre es ſonſt möglich geweſen, daß du eine Freundin, die ſchon ſo viel für dich gethan, dir in dieſem Augenblick einen ſo großen Beweis ihrer Theilnehmung und ihres Zutrauens gegeben hatte, auf eine eben ſo unedle als unzärtliche Art, ohne die geringſte Rückſicht auf die Verlegenheiten, in welche ſie dadurch geſetzt wurde, hätteſt verlaſſen können? Bloß aus Freundſchaft für dich, bloß weil ſie den Gedanken nicht ertragen konnte, da du, anſtatt ein Mitgenoß der Unternehmungen ihres Bruders, nur ein Werkzeug, und wohl gar ein Opfer derſelben ſeyn ſollteſt, hatte ſie dir ſein Geheimniß entdeckt,

und ſich dadurch in den Fall geſetzt, ſeinen ganzen Unwillen auf ſich zu laden, ja vielleicht ſeinen ganzen Plan ſcheitern zu machen, wofern ſie zu viel auf dich gerechnet haben ſollte. Würde ſie dieß gewagt haben, wenn ſie nicht die größte Meinung von deinem Edelmuth gehegt, dich nicht ſchlechterdings für unfähig gehalten hätte, ihr Zutrauen ſo zu belohnen wie du thateſt? Und wäreſt du fähig geweſen ſo zu handeln, wenn du dich nur einen Augenblick an ihren Platz geſetzt hätteſt?

Peregrin.

Welch einen warmen Sachwalter dieſe Zaubrerin an dir gefunden hat, von deren verführeriſcher Gewalt du dir nur erſt jetzt einigen Begriff machen kannſt, nachdem es ihr ſchon bei einer bloß mittelbaren Bekanntſchaft gelungen iſt, den kalten Lucian, den erklärten Feind aller Täuſchungskünſte, durch einen einzigen behenden Handgriff auf ihre Seite zu bringen! Mit welcher Leichtigkeit hat ſie alle Aufſchlüſſe, die wir in dem Haine der Venus Urania und auf dem Landgute der edeln Römerin von ihrem wahren Charakter erhalten haben, plötzlich aus deinen Augen gerückt! Aber ich, mein lieber Lucian, ich trug zu tiefe Narben von allem, was ich durch ihren Leichtſinn, ihren Muthwillen, ihre Eitelkeit, ihre eigennützige Gefälligkeit gegen fremde Leidenſchaften, gelitten hatte, in meiner Seele; ich hatte zu viele, zu entſcheidende Proben, wie hoch ſie es in der Mimik gebracht, und wie leicht es ihr ſey; die Geſtalt, Miene, Sprache und Gebärde jeder ſchönen Empfindung, jeder Tugend, jeder moraliſchen Grazie anzunehmen, als daß ich (zumal nach Geſtändniſſen, welche nothwendig einen dem Kerinthus und ihr ſelbſt höchſt

nachtheiligen Eindruck auf mich machen mußten) ſo geneigt hätte ſeyn können, von der anſcheinenden Großmuth ihrer Freundſchaft auf eine dauernde Art gerührt zu werden. Ich begehre mich nicht zu rechtfertigen, Lucian; ich erzähle dir bloß mit aller Aufrichtigkeit, deren ich in unſerm gegenwärtigen Zuſtande fähig bin, was ich von meiner eigenen Geſchichte weiß; und Nachſicht mit meinen Verirrungen iſt alles, worauf ich, bei einem Manne wie du, Anſpruch machen kann. Ich bin getäuſcht worden, und habe andere getäuſcht; aber jenes immer unwiſſend; dieſes immer ohne Vorſatz: ich geſtehe beides offenherzig; aber am Ende iſt es doch nur Gerechtigkeit, wenn ich ſage, daß ich zu beidem faſt immer durch Anſcheinungen verleitet wurde, die ſo lebhaft auf mich wirkten daß ich ſie für Wahrheit hielt. Mich dünkt, ich habe in meiner Erzählung ſchon erwähnt, daß es mir während der vier Tage, die ich wieder mit Dioklen lebte, nicht wenig koſtete, daß ich nicht ſo offen und gerade gegen ſie ſeyn durfte, als es ihr Betragen gegen mich zu fordern ſchien. Aber wie konnte ich anders, da ich entſchloſſen war, mit einem ſo gefährlichen Menſchen, als Kerinthus nun in meinen Augen war, ſchlechterdings alle Gemeinſchaft aufzuheben? Der Abſcheu, den ich nach ſo unerwarteten und aus einem ſo glaubwürdigen Munde erhaltenen Aufſchlüſſen gegen ihn gefaßt hatte, war ſo übermäßig als die Verehrung, von welcher ich, ſo lang' ich ihn in einer überirdiſchen Glorie erblickte, für ihn durchdrungen war; er war zu heftig, um in ſeiner erſten Energie von irgend einer andern Empfindung überwogen zu werden. Und dennoch machte Dioklea meine Entſchließung mehr als Einmal

wanken! Dennoch würde ſie allem Vermuthen nach einen gänzlichen Sieg über mich davon getragen haben, wenn ſie in dem kritiſchen Momente, deſſen du dich erinnern wirſt, tiefer in mich gedrungen, und mich genöthiget hätte, ihr die wahre Urſache meiner Verlegenheit und meiner Seufzer zu entdecken.

Lucian.

Ich erinnere mich dieſes kritiſchen Augenblicks ſehr wohl, lieber Peregrin: aber erlaube mir zu bemerken, daß es nicht Edelmuth und dankbares Gefühl für die außerordentliche Freundſchaftsprobe, die ſie dir gegeben hatte, ſondern etwas ganz anderes war, was dich damals in ihre Gewalt brachte.

Peregrin.

Ich bekenne meine Schuld, und weiß zu meiner Vertheidigung nichts weiter anzuführen als was ich ſchon geſagt habe. Im Fall eines Zuſammenſtoßes zweier einander entgegenwirkender Gefühle muß natürlicherweiſe das ſchwächere weichen; und dieß geſchah im vorliegenden Falle um ſo mehr, da ich Diokleens Offenherzigkeit gegen mich, in der Stimmung worein mich die Geheimnachrichten von ihrem Bruder geſetzt hatten, bloß als einen feinern Kunſtgriff anſah, mich ſtärker und unauflöslicher in die Unternehmungen eines Ordens zu verwickeln, der ſchon allein dadurch, daß er im Grunde bloß politiſche Abſichten und Finanzſpekulationen zum Zweck hatte, alles Anziehende für mich verlor, und meiner ganzen Sinnesart zuwider war. — Aber, es iſt Zeit, den Reſt meiner Geſchichte mit etwas ſchnellern Schritten fortzuſetzen.

Lucian.

Doch nicht ſchneller, wenn ich bitten darf, als das

Intereſſe, das mir deine Geſchichte eingeflößt hat, geſtatten kann. Du bliebſt zu Laodicea ſtehen, in Ueberlegungen vertieft, was du nun mit deiner wieder erlangten Freiheit und mit deinen neuen Erfahrungen anfangen wolleſt. Beide waren, nach deiner Gewohnheit, etwas theuer erkauft!

Peregrin.

Und mußten eben darum auch einen deſto größern Werth in meinen Augen haben. Indeſſen übertreibe ich nichts, wenn ich ſage daß weder der Verluſt des größten Theils meines Vermögens, noch die Trennung von Kerinthus, Dioklea und meinen ehemaligen Brüdern, mir das Vergnügen, mich wieder frei zu wiſſen, verkümmern konnten. Es gehörte, wie du bereits bemerkt haben wirſt, zu den Eigenheiten meiner Sinnesart, daß dieſelben Gegenſtände, welche in dem Zauberlichte, worin ſie mir erſchienen, meine ganze Seele eingenommen hatten, ſobald ich fand oder zu finden glaubte, daß ſie das nicht waren wofür ich ſie gehalten hatte, nur aus meinen Augen gerückt zu werden brauchten, um ſich in wenigen Tagen auch aus meinem innern Geſichtskreiſe ſo gänzlich zu verlieren, als ob alles, was zwiſchen mir und ihnen vorgegangen, ein bloßer Traum geweſen wäre. Ich trennte mich von Kerinthus und ſeinen Anhängern, nachdem der Sturm des erſten Augenblicks vorüber war, ohne daß es meinem Herzen das Geringſte koſtete, als von Betrügern oder Betrognen, zwiſchen welchen und mir von nun an keine Gemeinſchaft mehr ſtatt fand; ohne Reue oder Beſchämung, und durch das Bewußtſeyn befriediget, daß ich, durch die edelſten Beweggründe in meine Verbindung mit ihnen hineingezogen, der guten Sache,

ſo lange ich ſie dafür halten mußte, alles aufgeopfert hatte. Aber noch lebte ein Bild in meiner Seele, das mir zwar unter ſo vielen Gegenſtänden, welche unmittelbarer auf mich gewirkt und ſich aller meiner Aufmerkſamkeit bemächtigt hatten, nach und nach aus dem Andenken gekommen war, aber nun, in der tiefen Einſamkeit, in die ich mich zurückgeworfen ſah, durch einen Contraſt, der ſeine Liebenswürdigkeit verdoppelte, auf einmal wieder wie eine himmliſche Erſcheinung vor meiner Stirne ſtand; — und dieß war — das Bild der guten, unſchuldigen, unverfälſchten Familie von Chriſtianern, zu denen mich mein Wegweiſer Hegeſias ehemals in dem Walde zwiſchen Pergamus und Pitane verirren ließ. Du kenneſt mich nun ſo gut, Lucian, daß ich dir nicht zu ſagen brauche, mit welchem Feuer meine Einbildungskraft, in dem abermaligen Schiffbruch, den alle meine Hoffnungen und Wünſche erlitten hatten, nach dieſem Brette griff. Meine Partie war auf einmal genommen. Mein großväterliches Erbe, — eine Kleinigkeit gegen das, was die Ordenscaſſe des Kerinthus verſchlungen hatte, aber mehr als hinlänglich einen Menſchen von mäßigen Bedürfniſſen zu befriedigen — dieſes Erbe, welches größtentheils in einem kleinen, nahe bei Parium gelegenen Landgute beſtand, war glücklicher Weiſe noch in meinen Händen. Mein Plan war alſo, mit dem erſten Schiffe, das nach Cypern und Rhodus befrachtet wäre, abzugehen, von da nach Hauſe zurückzukehren, die Trümmer meines Vermögens zu Gelde zu machen, und mich dann, wo möglich, unmittelbar mit jenem auserwählten Häuflein ächter Jünger unſers guten Meiſters zu vereinigen, um in

paradieſiſcher Unſchuld und Abgeſchiedenheit von der Welt, Ein Leib, Ein Herz und Eine Seele mit dieſen engelähnlichen Sterblichen, im reinſten Genuß des gegenwärtigen und in freudigſter Erwartung des zukünftigen Lebens, dieſer hohen Eudomänie und göttlichen Befriedigung meines Innerſten theilhaftig zu werden, welche ſchon ſo lange vergebens das letzte Ziel meiner Wünſche geweſen war.

Lucian.

Bravo, Peregrin! Deine Imagination thut wieder ihre Schuldigkeit, wie ich ſehe; du genießeſt wieder ſo überſchwänglich viel voraus, und alles in einer ſo überirdiſchen Lauterkeit und Vollkommenheit, daß die guten ehrlichen Seelen, von denen du ſo viel erwarteſt, ſchlechterdings in die Unmöglichkeit geſetzt ſind, deiner Phantaſie genug zu thun, wenn ſie auch noch ſo guten Willen dazu hätten.

Peregrin.

Dießmal ließ das Schickſal oder meine Wankelmüthigkeit (wenn du nicht etwa lieber einmal meiner Vernunft die Ehre davon geben willſt) es nicht zur Probe kommen, welche ſehr wahrſcheinlich gerade ſo ausgefallen ſeyn dürfte, wie du erwarteſt. Eine unverhoffte Zuſammenkunft mit einem Freunde, den ich ſeit mehreren Jahren ganz aus den Augen verloren hatte, verrückte mir den Geſichtspunkt, woraus ich dieſe Dinge noch anzuſehen gewohnt war, und das Schickſal vollendete, was jener angefangen hatte.

Während daß ich zu Lindus auf ein Fahrzeug wartete, welches mich nach Mitylene bringen ſollte, begegnete mir in einer bedeckten Halle ein Mann, der bei meiner Erblickung

ebenſo verwundert ſtill ſtehen blieb, als ich bei der ſeinigen. Zu unſrer beiderſeitigen Freude entdeckten wir, ich in ihm den nämlichen Dionyſius von Sinope, mit welchem ich zu Ikonium in der Pflanzſchule des Kerinthus Bekanntſchaft gemacht hatte, er in mir den damaligen Vertrauten und Günſtling des Propheten, der auf eine geheime Miſſion nach Syrien abgeſchickt worden war. Der bloße Umſtand, daß wir uns ſo allein zu Lindus wiederfanden, ſagte uns, daß wir einander merkwürdige Dinge zu entdecken haben würden. Dionyſius war ſeit kurzem, wie er mir ſagte, durch eine Erbſchaft nach Lindus gezogen worden, und gefiel ſich da ſo wohl, daß er dieſe anmuthige Stadt zum Ziel ſeiner Wanderungen zu ſetzen Luſt hatte.

Und wie machteſt du es, fragte ich etwas voreilig, daß du dich und deine Erbſchaft aus den Klauen des Propheten Kerinthus in Sicherheit brachteſt?

Dieſe Frage ſagt mir viel auf einmal, erwiederte Dionyſius; aber wir müſſen einen bequemern Ort ſuchen, uns einander näher zu erklären: und hiemit führte er mich in ſeine Wohnung, und nöthigte mich, das Gaſtrecht bei ihm anzunehmen. — Ich habe dir ſchon geſagt, Lucian, daß dieſer junge Mann den Schlüſſel zu meinem Kopf und Herzen bei ſich trug; denn in der weiten Welt fand ſich ſchwerlich noch ein anderer, der, was die Schwärmerei betrifft, ein vollkommnerer Gegenfüßer von mir geweſen wäre, und doch in allem Uebrigen mehr mit meiner Gemüthsart ſympathiſirt hätte als er. Wir wurden alſo in wenigen Stunden vertraut genug, um nichts Geheimes vor einander zu haben. Dionyſius machte

den Anfang mich über seine ehemalige Verbindung mit Kerinthus ins Klare zu setzen.

Ich wurde, sagte er, durch einen Zufall mit ihm bekannt. Er schien mir ein Mann von tiefem Inhalt zu seyn, und alles, was ich an ihm sah, fesselte meine Aufmerksamkeit. Auch er schien mich hinwieder als einen Menschen zu betrachten, der die seinige verdiente. Wir näherten uns einander unvermerkt, aber von beiden Seiten so behutsam, daß ich lange nicht recht wußte, was ich aus ihm machen sollte. Da wir einige Tage in Gesellschaft reiseten, so fehlte es uns nicht an Gelegenheit, allein beisammen zu seyn; und so fiel die Unterredung nach und nach auf alles, was für Personen von Erziehung, Weltkenntniß und gesetztem Charakter Interesse hat. Wir sprachen von Politik, von Philosophie, von Religion — immer mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Zustand der Dinge. Kerinthus ließ sich über alles wie ein Mann von großem Sinne und festen Grundsätzen vernehmen, aber immer so, daß er viel weniger zu sagen schien als er könnte. Ich glaubte etwas Geheimnißvolles in ihm zu bemerken; aber er schien es zu tragen: wie einer, der zwar nicht sehen lassen will was er trägt, aber doch wohl leiden kann, daß man merke er trage etwas Wichtiges. Dieß schien mir auf mich gezielt zu seyn, und machte mich desto behutsamer; denn es war fest bei mir beschlossen, mich nicht verwickeln zu lassen. Alles was ich von seiner Art zu denken herausbrachte, und worüber er sich allmählich etwas deutlicher erklärte, war: daß die Welt zu einer großen Revolution heran reife: daß wir diesem Zeitpunkte schon wirklich näher wären als man glaubte; daß in den Begriffen

und Meinungen der Menſchen eine zu große Veränderung vorgegangen ſey, als daß die alten Stützen länger halten könnten, welche die politiſche und moraliſche Welt ſeit einigen Jahrtauſenden getragen hätten, und daß eine neue, auf die Würde und Beſtimmung des Menſchen gegründete Ordnung der Dinge nöthig ſey, um den fürchterlichen Folgen einer gänzlichen Auflöſung der gegenwärtigen Weltverfaſſung zuvorzukommen. Dieß brachte mich zuweilen auf den Gedanken, daß er vielleicht ein Chriſtianer ſeyn könnte; aber er affectirte bei allem dem ſo gar nichts Prophetiſches, ſprach von allem ſo ſchlicht, wie es die Natur der Sache und der begreifliche Zuſammenhang zwiſchen Urſache und Wirkung mit ſich brachte, daß ich immer wieder verſucht war, ihn für einen bloßen Philoſophen zu halten, wiewohl er ſich mit ziemlicher Wärme gegen unſre Sectenphiloſophie erklärte.

Iſt's möglich, unterbrach ich meinen Freund, daß du mir von eben dem Manne ſprichſt, der mir zu Smyrna zwiſchen den Felſen des Vorgebirgs als eine Art von Genius erſchien; der in meinem Innern las, ſich mit einer Art von magiſcher Gewalt meiner ganzen Seele bemächtigte, und, als er wieder verſchwand, mich in Ungewißheit ließ, ob ich ihn für einen neuen Zoroaſter, oder für einen Gott halten ſollte?

Du ſieheſt, fuhr Dionyſius fort, daß der Mann das große Talent hat, jeden nach ſeiner Weiſe zu bedienen; eine Gabe, wodurch ſchon einer der erſten Häupter ſeiner Secte zu ihrer Ausbreitung ſo viel beigetragen hatte. Bei dir machte er den Propheten; bei mir den Weiſen, den

Menſchenſpäher, den freien, gegen alle gleich wohlgeſinnten Weltbürger, deſſen Herz, auch wenn es von Eifer für die Rechte der Menſchheit, von Verlangen ihrem Elend abgeholfen zu wiſſen glühte, dennoch immer unter den ſtrengen Befehlen der Vernunft, unter der Leitung eines kalten Kopfes ſtand. Mehr als Einmal ſchien es mir zwar, wenn er von der Nothwendigkeit ſprach, daß alle aufgeklärten Menſchen, die es wohl mit ihren Brüdern meinten, mit vereinigten Kräften auf das einzig Nothwendige arbeiten ſollten, als ob er abſichtlich wärmer würde, um zu ſehen wie und was es auf mich wirkte. Weil ich aber bei dergleichen Aeußerungen allemal in gleichem Verhältniſſe kälter und einſylbiger ward, ſo zog er ſich immer unvermerkt wieder in ſeine gewöhnliche Ruhe zurück, ohne daß ich an ſeinem Benehmen die mindeſte Spur einer fehlgeſchlagnen Hoffnung wahrnehmen konnte.

So blieben die Sachen zwiſchen uns, bis es ſich, da wir uns wieder trennen ſollten, zeigte, daß wir einander unvermerkt intereſſant genug geworden waren, um zu wünſchen es noch mehr zu werden: und da ich bei meinen Reiſen keine Zwecke hatte, die ich an dem einen Orte nicht eben ſo gut als an dem andern verfolgen konnte, ſo bot ich ihm an, ihn nach Ikonium, dem Ziel ſeiner Reiſe, zu begleiten, und er ſchien es mit ſichtbarem Vergnügen anzunehmen. Wir kehrten unterweges zwei- oder dreimal in Häuſern ein, wo er das Gaſtrecht hatte, und mich ſeinen Freunden als einen ihm ſehr werthen Reiſegefährten vorſtellte. Ich wurde dadurch mit einigen Familien bekannt, die mir ein liebenswürdiger Schlag von Menſchen zu ſeyn ſchienen, und ſich

ungemein gefällig gegen mich bezeigten; wiewohl es mir vorkam, als ob meine Gegenwart ihnen einigen Zwang auflege, den ſie zu verbergen ſuchten.

Als wir endlich nur noch eine Tagereiſe von Ikonium entfernt waren, wußte Kerinthus das Geſpräch unvermerkt auf die Chriſtianer zu lenken; ſchien aber, nach ſeiner Gewohnheit, vor allen Dingen die Tiefe des Waſſers ſondiren zu wollen, eh' er ſich zu weit hineinwagte. Ich erklärte mich ohne Bedenken: wiewohl ich wenig Kenntniß von dieſer Secte hätte, ſo könnte ich mich doch nicht überreden laſſen, daß ſie ſo bösartige und gefährliche Leute ſeyen, als ihre Feinde behaupteten. — Wie es ſcheint, ſagte er lächelnd, haſt du vielleicht noch keinen von ihnen ſehr nahe geſehen. — Niemals daß ich wüßte, war meine Antwort. — Aber vielleicht deſto mehrere ohne es zu wiſſen, verſetzte er. — Wie ſo, Kerinthus? — „Du haſt auf unſrer letzten Reiſe dreimal bei Chriſtinianern das Gaſtrecht genoſſen." — Ich betrachtete ihn bei dieſen Worten mit einem Blick, den er zu verſtehen ſchien. — „Und ich bin gewiß, fuhr er fort, daß du ſchon tauſendmal in deinem Leben mit Chriſtianern geſprochen oder Geſchäfte gehabt haſt, ohne ſie dafür anzuſehen. Dafür kann ich dir wenigſtens bürgen, wenn dir im gemeinen Leben ein ſtiller, friedfertiger, zuverläſſig treuer und guter Menſch, von unbeſcholtnem Ruf und reinen Sitten in den Wurf kommt, ſo kannſt du drei gegen eins ſetzen, er iſt ein Chriſtianer." — Du machſt mich begierig, ſagte ich, ſo gute Menſchen, und noch begieriger, das was ſie zu ſolchen Menſchen macht, genauer kennen zu lernen; und da du, wie ich ſehe, ſelbſt einer von ihnen,

und vermuthlich ein Mann von Anſehen unter ihnen biſt, ſo kann ich mich mit dieſem Verlangen wohl an niemand ſchicklicher wenden als an dich. — Kerinthus beantwortete dieſes Compliment auf eine eben ſo beſcheidene als leutſelige Art: er ſagte mir, daß auch ſie ihre Myſterien hätten, zu welchen zwar, dem erſten Anſehen nach, weniger harte und beſchwerliche, aber im Grund weit ſtrengere Bedingungen erfordert würden als zu den Eleuſiniſchen und andern dieſer Art. — Ich antwortete, da ich von einem Manne, wie er, keine Zumuthung, die der Vernunft oder dem Herzen eines Menſchen von gutem Willen widerſtehen könnte, zu beſorgen habe, ſo ſey ich zu allem Uebrigen bereit. Und ſo wurde denn ausgemacht, daß ich, ſobald wir in Ikonium angelangt ſeyn würden, zur Vorbereitung für den erſten Grad der Weihe zugelaſſen werden ſollte.

Nach einer Vorbereitung von wenigen Wochen erhielt ich dieſen erſten Grad; aber dabei blieb es auch, und ich kann mich nicht rühmen, weiter als bis an die Schwelle des innern Vorhofes gekommen zu ſeyn. Denn wiewohl ich eine Zeit lang ziemlich gute Hoffnung von mir gab, ſo fand ſich doch in der Folge, daß ich weder als Miſſionar, noch als Märtyrer, noch als geheimer Miniſter und Vertrauter im Reiche des Kerinthus (welches ich von einem andern Reiche, wovon mir viel Herrliches geſagt wurde, ſehr gut zu unterſcheiden wußte) zu gebrauchen war: und da ich überdieß noch die Hand feſt auf meinem Geldbeutel hielt, und alles was mir gelegentlich von Verachtung des Irdiſchen, von dem was der Herr bedarf, von der tauſendfältigen Frucht, welche alles, was man

für ſeine Sache aufopfere, hier oder dort trage, und was dergleichen mehr war, ans Herz gelegt wurde, weder verſtehen wollte noch um nähere Erklärung bat; ſo konnte ich deutlich genug ſehen, daß man nach Verfluß einiger Monate an meiner Erwählung zu verzweifeln anfing, und als ich, dringender Familienangelegenheiten wegen, um meine Entlaſſung bat, noch froh war, eines beſchwerlichen Beobachters los zu werden. Vermuthlich wünſchte ſich Kerinthus Glück, daß er immer ſo zurückhaltend und verſchloſſen gegen mich geblieben war. Indeſſen hatte er doch in Augenblicken, wo meine Neugier mehr die Miene von Gelehrigkeit und Empfänglichkeit haben mochte, einzelne Lichtſtrahlen in meinen Kopf fallen laſſen, die ſich darin ſammelten, und mir zu ſehr wahrſcheinlichen Vermuthungen über den geheimen Plan dieſes talentvollen moraliſchen Zauberers, wenn ich ihn ſo nennen kann, verhalfen. In der That wußte er ſeinen Plan, das eigentliche große Myſterium ſeines Ordens, in ſehr ſcheinbare moraliſche Hüllen einzuwickeln, welche, je nachdem die Hoffnung mich noch zu gewinnen ſtieg oder ſank, dünner oder dichter wurden: aber eben dieſe Kunſtgriffe, wie leicht auch ſeine Hand dabei war, verriethen mir was er verbergen wollte; und je mehr ich ihn zu enträthſeln glaubte, deſto mehr fand ich mich in der Meinung beſtärkt, daß er ſchwerlich den Myſtagogen unter den Chriſtianern ſpielen würde, wenn es in ſeiner Willkür ſtände, auf dem Wege eines Alexanders oder Julius Cäſars zu ſeinem Ziele zu gelangen.

Dieß, lieber Lucian, war ein Punkt, worüber mein Freund Dionyſius ſehr authentiſche Nachrichten von mir zu erwarten

hatte. Damit ihm alles deſto begreiflicher ſeyn könnte, ſah ich mich genöthigt meine Geſchichte vom Ei anzufangen.

Lucian.

Man hat immer viel vor andern Sterblichen voraus, wenn man eine Geſchichte wie die deinige zu erzählen hat.

Peregrin.

Einem ſo ausgemachten Antipoden aller Schwärmerei, wie Dionyſius, mußte ſie in der That wunderbar genug vorkommen; und doch merkte ich, daß von allen den außerordentlichen Dingen, womit er dadurch bekannt wurde, ich ſelbſt doch das wunderbarſte in ſeinen Augen war. Er ſchien ſich ganz leicht zu erklären, wie man eine Mamilia Quintilla, eine Dioklea, ein Kerinthus oder Hegeſias ſeyn könne: aber wie es möglich ſey Peregrinus zu ſeyn, dieß (wiewohl er zu höflich war, es mir ausdrücklich zu ſagen), dieß ſchien über ſeinen Begriff zu gehen. Indeſſen, da er ſich doch nicht erwehren konnte an dem ſeltſamen Schwärmer Antheil zu nehmen, fand er, als ich mit meiner Erzählung zu Ende war, daß es wirklich ſolcher Erfahrungen bedurft habe, um einen Menſchen von dieſer Gattung völlig zur Vernunft zu bringen; ein Vortheil, der, ſeiner Meinung nach, mit allem was er mir gekoſtet hatte, nicht zu theuer bezahlt war. Du kannſt dir alſo vorſtellen, wie der gute Mann erſchrack, da er hörte daß er meine Geneſung zu voreilig vorausgeſetzt habe, und daß ich, weit entfernt endlich den rechten Talisman gegen alle Zaubereien meines böſen Dämons gefunden zu haben, noch immer der alte Enthuſiaſt ſey, der ſich nur in den Perſonen geirrt zu haben glaubte, und im Begriff ſtand, ſich in

ein neues Abenteuer zu wagen, wobei, ſeiner Meinung nach, zehn gegen Eins zu ſetzen war, daß es keinen fröhlichern Ausgang nehmen würde. Ich hingegen hatte, ſeitdem das Bild meiner liebenswürdigen Johanniten wieder in mir lebendig geworden war, mich in den Gedanken mit ihnen zu leben ſchon ſo tief hinein gearbeitet, daß ich nicht begreifen konnte, wie auch der kaltblütigſte aller Menſchen einem ſo natürlichen und vernünftigen Projecte ſeinen Beifall verſagen könne. Es muß daran liegen, dachte ich, daß du bei Erzählung deiner Begebenheiten zu ſchnell über dieſe hinweggeeilt biſt; der gute Dionyſius hat keine Vorſtellung davon, was für Engel von Menſchen es ſind, zu denen mein Herz mich ſo unwiderſtehlich hinzieht. Ich bot alſo alle meine Malerkunſt auf, ihm eine Abſchilderung von dieſer Familie und von der Glückſeligkeit, die mich in ihrem Schooß erwarte, zu machen: aber ich trug meine Farben ſo dick auf, daß mein Gemälde gerade das Gegentheil deſſen, was ich beabſichtete, bei ihm wirken mußte.

„Beinahe, ſagte er, ſollte ich mir ein Gewiſſen daraus machen, dich von einem ſo ſüßen und ſo unſchuldig ſcheinenden Wahnſinne zu heilen: aber ich ſehe, daß deine Phantaſie dein Herz abermal zum Beſten hat, und daß du bei dieſem neuen Lebensplan um ſo größere Gefahr läufſt, weil es vielleicht nicht ſo leicht ſeyn dürfte, dich, wenn die Täuſchung vorüber ſeyn wird, von dieſen ehrlichen Seelen wieder loszuwinden, als von den Komödianten und Gauklern, deren Spiel du bisher geweſen biſt. Ich ſehe dieſen Ausgang zu gewiß voraus, um eher von dir abzulaſſen, bis ich dich überzeugt habe daß dir, nachdem du einmal glücklich genug geweſen biſt den

Kopf aus der Schlinge zu ziehen, keine andere Wahl übrig bleibt, als alle Gemeinſchaft mit den Chriſtianern aufzuheben!

„Dein Unglück, lieber Peregrin, fuhr er fort, war bisher, daß du dich immer blindlings von zwei Führern leiten ließeſt, die dich nothwendig irre führen mußten. Gefühl und Imagination ſind ſehr angenehme Gefährten, aber gefährliche Wegweiſer durch den Labyrinth des Lebens. Du haſt dieß nun ſchon ſo oft erfahren, daß es wahrlich hohe Zeit iſt, es endlich einmal mit einem Führer zu verſuchen, der unmöglich irre führen kann. Laſſ' alſo, anſtatt einem vielleicht betrüglichen Zuge nachzugeben, die Vernunft entſcheiden, was für eine Partei du ergreifen ſollſt. Die Vernunft, glaube mir lieber Peregrin, die Vernunft iſt der gute Dämon des Menſchen, und die Eudämonie, nach welcher du ſtrebeſt, iſt die Frucht eines nach ihrer Vorſchrift geführten Lebens, oder es gibt gar nichts, das dieſen Namen verdient, dieſſeits des Mondes. Ich will jetzt nicht unterſuchen, ob du, da du dich einmal ſo tief mit mit Kerinthus eingelaſſen, da deine Fähigkeiten und Vorzüge dich zu einem anſehnlichen Poſten in ſeinem unſichtbaren Reiche beſtimmten, und die Freundſchaft Diokleens (deren Aufrichtigkeit und Wärme zu bezweifeln, du, ſo viel ich ſehe, keinen Grund hatteſt) dir unfehlbar das Innerſte ſeines Ordens aufgeſchloſſen und einen unmittelbaren Antheil an den Vortheilen ſeiner Unternehmung verſchafft haben würde, — ob du, ſage ich, nicht klüger gethan hätteſt, bei ihm auszuharren, und ob nicht gerade das, was dich bewog ſeine Partei zu verlaſſen, dich zum Gegentheil hätte beſtimmen ſollen.

„Zwar bin ich ſo überzeugt als du, daß der außerordentliche

Mann, nach welchem die Chriſtianer ſich nennen und für deſſen Jünger ſie ſich ausgeben, einen ganz andern Plan hatte, als der iſt, an welchem Kerinthus arbeitet. Ganz gewiß war das Reich Gottes, welches er ankündigte, und zu welchem er (nachdem ihm ſeine Abſicht bei den Juden, ſeinen Stamm- und Glaubensgenoſſen, fehlgeſchlagen war) alle Menſchen eingeladen wiſſen wollte, nichts weniger als eine politiſche Univerſalmonarchie. Alles müßte mich trügen, oder dieſes Reich hatte mit der Theokratie oder Hierarchie, an welcher ſeine vorgeblichen Anhänger im Verborgnen arbeiten, und womit ſie über lang oder kurz die erſtaunende Welt überraſchen werden, nicht mehr gemein, als ſein Geiſt mit dem ihrigen. Er war ein Enthuſiaſt im erhabenſten Sinne dieſes ehrwürdigen Wortes, welches durch Vermengung mit Schwärmerei, Fanatismus und Magismus ſo häufig entheiligt wird: aber ſeine Lehre war zu einfach, ſein Sinn zu lauter, die Vollkommenheit, zu welcher er einlud und die er an ſich ſelbſt darſtellte, zu rein und groß, als daß es ſich nur denken ließe, ſie könnte iemals das Antheil von Hunderttauſenden und Millionen ſeyn. Was erfolgte alſo, und was mußte erfolgen? Eines von beiden: entweder ſeine reine Theoſophie mußte, wie die Weisheit und Tugend (zwei nicht weniger profanirte Wörter!) eines Archytas oder Sokrates, ſich immer nur, unſichtbarer Weiſe, unter den Wenigen erhalten und fortpflanzen, die ſeines Geiſtes waren; oder, wenn ſie ſichtbar werden, zu einer Art von Herrſchaft über die menſchlichen Gemüther gelangen, und irgend eine wichtige Veränderung in der Welt hervorbringen ſollte, ſo mußte ſie ſich mit den Meinungen und

Leidenſchaften der Menſchen amalgamiren, und in der Hand ehrgeiziger, planvoller und betriebſamer Menſchen zu einer neuen Volksreligion, und als ſolche zum Mittel eines Zwecks, der nicht der Zweck des erſten Stifters war, kurz, zu dem gemacht werden, was der Glaube und die Myſterien der Chriſtianer in den Händen eines Kerinthus und Hegeſias ſind.

„Wie viel Antheil aber auch Regierſucht und Eigennutz an der Unternehmung dieſer Männer haben mögen, ſo iſt doch nicht zu läugnen, daß etwas Großes in dem Gedanken iſt, die Menſchheit zugleich von den Ketten des Aberglaubens und des Deſpotismus zu befreien, und alle Völker der Erde, durch einen Glauben, der die moraliſche Natur des Menſchen reinigt und veredelt, ſie zu Kindern Eines Vaters, zu Mitgenoſſen gleicher Rechte, zu Erben eben derſelben Hoffnung macht, in eine einzige Brüdergemeine zu verſammeln. Mag doch dieſe Idee, in ihrer höchſten Vollkommenheit gedacht, unerreichbar ſeyn! Aber würden auch Jahrtauſende dazu erfordert, um ihr von Stufe zu Stufe näher zu kommen, und müßte gleich das Gute, das für die Menſchheit dadurch gewonnen würde, mit tauſend vorübergehenden Uebeln erkauft werden: immer bliebe der, der den Grund zu einer ſolchen Revolution gelegt hätte, ein Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechts. Ich müßte mich ſehr irren oder Kerinthus betrachtet ſich ſelbſt in dieſem Lichte. Und, wiewohl man den keinen Schwärmer nennen kann, der ſo künſtliche Maſchinen mit ſo viel Klugheit und mit ſo feinen Handgriffen zu Ausführung eines Werks, wovon er ſelbſt die Seele iſt, zu verbinden weiß; wiewohl der Gebrauch wunderbarer Mittel und einer Art von moraliſcher

Magie ihm ſogar das Anſehen eines Betrügers geben; ſo wollte ich doch nicht behaupten, es ſey unmöglich, daß er, von der Schönheit und Größe ſeines Plans begeiſtert, ſich ſelbſt über die Mittel täuſche, und alles für recht und gut halte, was zu einem ſo herrlichen Ziele führe; und dieß um ſo mehr, je ſcheinbarer der Gedanke iſt, daß durch eine ſolche Anwendung das, was in einem andern Zuſammenhang der Dinge böſe ſeyn würde, inſofern als das Gute dadurch befördert wird, ſich wirklich in etwas Gutes verwandelt, und alſo aufhört zu ſeyn was es war. Ich erinnere mich, von Kerinthus etwas dieſem Aehnliches gehört zu haben; und wenn die Alexander und Cäſarn, wie zu vermuthen iſt, Augenblicke hatten, wo eine unfreiwillige innere Gewalt ſie nöthigte einem Richter in ihrem eigenen Buſen Rechenſchaft zu geben, ſo waren es ohne Zweifel Sophismen dieſer Art, wodurch ſie ihn zu beſtechen ſuchten.

Wie es aber auch damit beſchaffen ſeyn mag, immer macht es dem Genie des Kerinthus in meinen Augen Ehre, daß er (aller Wahrſcheinlichkeit nach) der erſte war, der in dem Glauben einer bisher ſo verachteten Secte das Mittel und Werkzeug fand: die größte aller Revolutionen zu bewirken. Es iſt ſehr möglich, oder vielmehr es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er mit ſeiner Unternehmung ſcheitern wird. Er betreibt ſie zu lebhaft, und, als einer der die Früchte ſeiner Arbeit ſelbſt genießen möchte, zu eilfertig; die Welt iſt zu einer ſo großen Kataſtrophe noch nicht reif. Aber ich bin gewiß, wenn auch Kerinthus unterliegt, das von ihm angefangene Werk wird von andern Händen im Verborgenen fortgeführt: und vielleicht in weniger als zweihundert Jahren werden unſre Nachkommen erſtaunen, eine

in ihren Anfängen ſo unſcheinbare und nichts geachtete Verbrüderung auf einmal ihr Haupt erheben, die alte Religion und Verfaſſung verſchwinden, und die Theokratie des Kerinthus, vielleicht unter einem andern Namen und mit einer andern Außenſeite, aber ihrem Geiſt und ihren Grundſätzen nach eben dieſelbe, der Welt Geſetze geben zu ſehen. Ob dieſe ſich viel beſſer dabei befinden wird, will ich dahingeſtellt ſeyn laſſen. Ich meines Orts geſtehe, daß ich kein Freund von den Theokratien bin, in welchen man die Gottheit die Rolle eines morgenländiſchen Schachs ſpielen läßt, während Menſchen, unter dem Namen ſeiner Satrapen und Weſſire, ſich ſeiner Allgewalt ſo wohl oder ſo übel bedienen, als es ihre Fähigkeiten, Leidenſchaften, Schwachheiten und Laſter erlauben oder fordern.

„Ich weiß nur von Einer Theokratie, gegen welche keine Einwendung zu machen iſt, weil ſie weder Unrecht haben noch von irgend einer Macht aufgehalten werden kann; in welcher wir alle unſere Rolle ſpielen, ohne weder den Plan noch den Ausgang des Stücks zu kennen; in deren Plan alles, was iſt und lebt, eingeflochten iſt, alles von unbekannten Urſachen zu unbekannten Zwecken in ewiger Bewegung erhalten wird, alles zugleich Mittel und Zweck, Urſache und Wirkung iſt, und der erſte Beweger von allem ewig unſichtbar hinter der Scene bleibt.

„In dieſer Theokratie, mein lieber Peregrin, bin ich was ich bin, wirke was ich kann, und leide was ich muß: von allen andern Autokratien, Demokratien, Ariſtokratien und Theokratien halte ich mich ſo fern als möglich. Ich verachte mich ſelbſt nicht ſo ſehr, daß ich von der Willkür

eines andern abhangen möchte, ſo lang' es in der meinigen ſteht frei zu ſeyn: aber ich bin auch nicht ſtolz oder eitel genug, um über meinesgleichen herrſchen zu wollen.

„Aufrichtig zu reden, iſt bei einer ſolchen Sinnesart gewöhnlich eine gute Portion Trägheit und Liebe zum ſeligen Leben der Götter im Himmel, dem goldnen Müßiggang; eine Liebhaberei, wovon ich mich ſelbſt nicht freiſprechen will, und woraus du dir leicht erklären kannſt, warum ich keine Luſt hatte, mich mit dem hochſtrebenden Kerinthus auf das gefahrvolle Meer weit ausſehender, mühſamer und vielleicht undenkbarer Abenteuer einzuſchiffen.

„Du, Peregrin, haſt keine Entſchuldigungen dieſer Art: aber, wie geſchickt du dich auch während deiner Verbindung mit Kerinthus und Hegeſias gezeigt haſt, in ihrem Operationsplan eine der thätigſten Rollen zu ſpielen, ſo begreife ich doch, wie dir durch die Entdeckung, daß, was du für Ernſt hielteſt, nur Spiel ſey, die Luſt dazu vergehen konnte. Aber, o mein Freund! du, dem es ſo innig zuwider iſt andere zu betrügen oder von andern betrogen zu werden, warum wollteſt du dich von neuem in Gefahr begeben, der Betrogne eines magiſchen Gauklers zu ſeyn, der in deinem eignen Buſen ſitzt? Die Farben, womit er dir die Seligkeit vormalt, die im Schooße der vermeintlichen Engel auf dem Maierhofe bei Pitanè deiner warten ſoll, ſind Zauberfarben; das Licht, worin du dieſe guten Menſchen ſiehſt, iſt Zauberlicht. Eine Zeit lang würdeſt du dich in das Paradies der Morgenländer verſetzt glauben, und unter deinen Idealen von Unſchuld und Liebe in den ſeligſten Gefühlen zerfließen. Aber ſobald Zeit und Gewohnheit

die erſte Blüthe des Genuſſes abgeſtreift hätte, würden dieſe Engel unvermerkt zu armen, einfältigen Menſchen herabſinken, mit denen du, außer einiger Gleichförmigkeit in Geſinnungen des Herzens, wenig oder nichts gemein haben könnteſt. Du biſt von Jugend an gewohnt mit Perſonen von gebildetem Geiſte zu leben, biſt ſelbſt viel zu ſehr entwickelt, als daß du es, bei einer wenig oder bloß mechaniſch beſchäftigten Lebensart, unter ſo ſchlichten und einförmigen Landleuten in die Länge aushalten könnteſt. Ihr Unvermögen, das wirklich für dich zu ſeyn, was dir deine Phantaſie in ihrem Namen verſprach, würde dich zuletzt übellaunig machen: und wäre es einmal dahin gekommen, ſo würde nicht nur das, was du an ihnen liebſt, viel von ſeinem Werth und Reiz verlieren; es würden auch Unvollkommenheiten zum Vorſchein kommen, die du ehemals nicht geſehen hatteſt, und die nun in deiner umgeſtimmten Einbildung (eben ſo gewiß wie ehemals das Schöne und Gute) größer erſcheinen würden als ſie ſind. Was die natürliche Folge von dieſem allen ſeyn müßte, brauche ich dir nicht zu ſagen: aber ob es dann ſo leicht, oder nicht wohl gar unmöglich ſeyn dürfte, die Verbindungen, welche du in der erſten Schwärmerei des Herzens mit dieſen guten Leuten eingegangen wäreſt, wieder aufzuheben, iſt eine Frage, deren Beantwortung du nicht auf den Erfolg ankommen laſſen darfſt. Wenn alſo mein Rath etwas über dich vermöchte, ſo folgteſt du meinem Beiſpiel, und brächteſt, nachdem du dich doch einmal durch einen Sprung aus dem Fenſter von dem Propheten Kerinthus losgemacht haſt, alle fernere Gemeinſchaft mit den Chriſtianern ab. Das was du ſucheſt, lieber Peregrin, iſt weder hier noch dort,

weder bei dieſer noch bei jener Partei oder Secte: es iſt in dir ſelbſt oder es iſt nirgends."

Verzeihe, Freund Lucian, wenn ich vielleicht in Anführung dieſer Rede meines klugen und wohlmeinenden Wirthes zu weitläufig geweſen bin, wiewohl ich nur das Weſentlichſte, deſſen ich mich erinnere, ausgezogen habe. Aber ich hielt es für nöthig, weil dieſe Vorſtellungen, und die Gewalt, die ſein Geiſt unvermerkt über den meinigen erhielt, in den acht Tagen, welche ich bei ihm zubrachte, eine Veränderung in mir bewirkten, die in der Geſchichte meines Lebens Epoche macht. Denn es gelang ihm nicht nur, mir das neue Project, worauf ſich meine Phantaſie geworfen hatte, gänzlich auszureden; ſondern er war es auch, der die Entſchließung in mir veranlaßte, ſobald ich meine häuslichen Angelegenheiten zu Parium ins Reine gebracht haben würde, zu dem weiſen Agathobulus nach Aegypten zu reiſen, und in vertrauterem Umgang mit dieſem Manne, (welchen er mir als einen ſehr vortrefflichen Menſchen und als das Muſter eines ächten Cynikers beſchrieb) mich in der einzigen Lebensweiſe vollkommen zu machen, wobei ich, vermöge der Selbſtkenntniß wozu mir die Erfahrung verholfen hatte, glücklich zu ſeyn hoffen konnte

„Wäreſt du, ſagte mir Dionyſius kurz zuvor, ehe wir von einander ſchieden, wäreſt du ein weniger ungewöhnlicher Menſch, Peregrin, ſo würde ich dir vorgeſchlagen haben, ob du nicht bei mir zu Lindus bleiben, und an dem kleinen Handel, womit ich mich (um nicht ganz müßig zu gehen) beſchäftige, Antheil nehmen wolleſt. Aber du biſt nun einmal

nicht dazu gemacht, auf irgend einem gebahnten Wege durchs Leben zu ziehen, und es wäre vergeblich, zu erwarten daß du hierin jemals deine Natur ändern werdeſt. Ich ſehe zwei Grundzüge in deinem Charakter, die dich unvermeidlich beſtimmen, ſo lange du lebſt, und vielleicht (ſetzte er lachend hinzu) in deinem Tode ſelbſt, außerordentlich zu ſeyn. Du ſtrebeſt nach einem Lebensgenuß, den nur innere Vollkommenheit geben kann; und wiewohl du, durch den Zauber einer unaufhörlich geſchäftigen Einbildungskraft, dein bisheriges Leben in lauter Verblendung und Täuſchung zugebracht haſt, ſo kenne ich doch wenige, und vielleicht niemand, der die Wahrheit ſo leidenſchaftlich liebt wie du, und für den es ein größeres Bedürfniß wäre, ſich in ihrem Beſitz zu glauben. Für einen ſolchen Menſchen iſt meines Erachtens nur Ein Mittel ſich zu retten. Er muß ſich von allen Banden der bürgerlichen Geſellſchaft ſowohl als von allen beſondern Verbindungen gänzlich loswickeln, und, um allenthalben, immer und im höchſt möglichen Grade unabhängig zu ſeyn, ſich ſchlechterdings auf die unentbehrlichſten Bedürfniſſe des Körpers einſchränken, und gegen allen äußerlichen Reiz von Vergnügen und Schmerz, ſo wie gegen die Urtheile der Menſchen, ihren Beifall oder Tadel, ihre Verehrung oder Verachtung gleichgültig zu werden ſuchen. Auf dieſem Wege wird er unfehlbar mit allem, was lebt und iſt, in das reinſte Verhältniß kommen, und, frei von Wahn und Leidenſchaft, in ungeſtörtem Selbſtgenuß und unumſchränktem Wohlwollen, ſich ſelbſt in allem und alles in ſich ſelbſt fühlend, der göttlichen Natur ſo gleichförmig werden, als die menſchliche

deſſen fähig iſt. Es ſteht mir wohl nicht zu, dich zu einer Lebensweiſe aufzumuntern, zu welcher ich ſelbſt weder Luſt noch Fähigkeit habe: aber, wenn dich die Schwierigkeiten des Weges; worauf es deinesgleichen vielleicht zu dieſer Vollkommenheit bringen können, nicht abſchrecken, ſo bin ich verſichert, daß es das Vernünftigſte iſt, was du in deiner Lage und mit einer Sinnesart, wie die deinige, unternehmen kannſt."

Wie du ſieheſt, Lucian, war es weder mehr noch weniger als das Ideal, das du in deinem Cyniker aufgeſtellt haſt, was, nach der Meinung meines Freundes Dionyſius, die wahre Beſtimmung des ehemaligen Günſtlings der Mamilien und Diokleen ſeyn ſollte. Seltſam genug! aber vielleicht noch ſeltſamer, daß dem Günſtling der Mamilien und Diokleen nichts einfacher und einleuchtender ſchien als dieſer Gedanke. Er ſchmiegte ſich ſo ſchön an meine eigenſten und innigſten Lieblingsideen an, paßte ſo gut zu meinen Umſtänden, und die Ausführung war ſo ganz in meiner Gewalt! — Ueberdieß ſchien mir dieſer reine, hohe Cynismus von dem urſprünglichen Inſtitut der Chriſtianer ſo wenig in irgend einem weſentlichen Punkte verſchieden zu ſeyn, daß er, auch in dieſer Rückſicht, die einzige Partei war, die ich, ohne meinem Gefühl zu widerſtreben, ergreifen konnte. Denn wiewohl mich Dionyſius, in einer beſondern Unterredung über die Perſon des Stifters jenes Inſtituts, von ſeiner Meinung zu überreden ſuchte, daß er (abgezogen, was vernünftigerweiſe nur als poetiſche Ausſchmückung ſeiner Geſchichte zu betrachten ſey) mit allen

andern eminenten Weiſen, deren beinahe jedes namhafte Volk in der Welt ſich wenigſtens Eines rühmen könne, in eben dieſelbige Linie zu ſtellen ſey: ſo war doch etwas in ſeinem individuellen Charakter, das er mir vor allen übrigen voraus zu haben ſchien, und das mir durch die Anhänglichkeit, die ich ſelbſt für ihn empfand, — ich, der ihn weder geſehen noch gehört hatte, die unbeſchreibliche Liebe begreiflich machte, womit diejenigen, die mit ihm gelebt hatten, bis an ihren Tod an ihm hingen. Du ſieheſt alſo, Freund Lucian, daß der Cynismus, zu welchem ich von dieſem Augenblick an ſo leicht überging als man einen Rock mit einem andern vertauſcht, im Grunde eine ziemlich chriſtianiſche Miene hatte; und ich möchte nicht dafür ſtehen, daß es nicht abermals ein unverſehener Streich meiner Einbildungskraft war, die Sokraten, Diogenen und Epikteten mit einem ſo ſchönen Ideal zu gruppiren, und durch das Licht, das von ihm auf ſie zurückfiel, ſie deſto würdiger zu machen, von dieſer Zeit an meine Helden zu ſeyn.

Lucian.

Du bedarfſt bei mir keiner Entſchuldigung deiner Apoſtaſie, Peregrin; aber ich begreife, daß du damals einiger Entſchuldigung bei dir ſelbſt nöthig haben konnteſt.

Peregrin.

Weniger als du glaubſt. Denn in der That ward ich durch dieſen Uebergang zu einem Cynismus, worin ich aller Wahrſcheinlichkeit nach das einzige Exemplar in der Welt war, keiner meiner vorigen Geſinnungen ungetreu; und, die gnoſtiſche Geiſterlehre des Kerinthus ausgenommen, blieb in

meinem innern Mikrokosmos alles wie es war. Aber auch jene Träumereien waren schon lange zuvor, ohne eine Spur in meinem Kopfe zurück zu lassen, in dem nämlichen Augenblicke verschwunden, da ich erfuhr, daß mein Prophet derselbe Mann sey, der vor einigen Jahren mit einer Bande Isispriester in der Welt herumgezogen war. Alles, was sich also (wenn ich anders eine Stimme über mich selbst habe) von der Sache mit Wahrheit sagen läßt, ist dieß: daß mein Christianismus das reinigende Mittel war, durch welches ich gehen mußte, um des hohen Cynismus fähig zu werden, zu welchem ich mich von dieser Epoche an eben so warm nnd aufrichtig, wie vormals zu meinen magischen, erotischen nnd theosophischen Schwärmereien, bis zu meinem letzten Augenblick bekannte.

Dionysius, der zu Mitylene Geschäfte hatte, begleitete mich bis dahin. Wir schieden als Freunde, die sich wiederzusehen hofften; und diese Hoffnung wurde in der Folge mehr als Einmal erfüllt.

Wie ich nach Parium zurückkam, fand ich überall eine sehr kalte Aufnahme. Ich erklärte mir die Sache anfangs, als etwas ganz Natürliches, aus der Verachtung, welche die Einwohner einer Handelsstadt gegen einen Mitbürger fühlen mußten, der ein großes Vermögen, in einer Zeit, worin der geringste von ihnen es duplirt und triplirt haben würde, so heillosерweise durchgebracht hatte. Aber es fand sich bald, daß mein Credit in Parium noch viel schlimmer war als ich mir einbildete. Meine Verwandten, deren Erbitterung

gegen mich durch den Ausgang ihrer zu Antiochien angebrachten Klage auf den höchſten Grad geſtiegen war, hatten unter der Hand; durch allerlei heimliche Künſtgriffe, unter das Volk gebracht: man habe Anzeigen, daß es mit dem plötzlichen Tode meines Vaters nicht richtig zugegangen ſey. Bald darauf hieß es: man ſey der Sache näher auf die Spur gekommen; man ſprach von einem Sklaven, den ich vor meiner Entfernung von Parium frei gelaſſen, und der bald darauf verſchwunden war. Endlich flüſterte man einander in die Ohren: es wäre leider nur zu gewiß, daß Peregrin ſelbſt der Thäter ſey. Unvermerkt wurde davon als von einer ausgemachten Sache geſprochen, wovon die Familie die Beweiſe in den Händen hätte; und man nannte ſchon einen Tag, da die Klage gegen mich öffentlich angebracht werden ſollte. Jetzt wollte jedermann ſo klug geweſen ſeyn, etwas von der Sache geahndet zu haben; jedermann hatte, als mein Vater todt war und begraben wurde, und bei Eröffnung des Teſtaments, und bei zwanzig andern Gelegenheiten irgend einen verdächtigen Umſtand wahrgenommen; und nun klärte ſich's auf, warum ich ohne irgend eine begreifliche Urſache mich ſelbſt aus Parium verbannt hatte, und als ein von den Furien hin und her getriebener Vatermörder in der Welt herumgeirret war.

Als mir dieſe Gerüchte endlich zu Ohren kamen, errieth ich, ohne ein Oedipus zu ſeyn, ſehr leicht, aus welcher Quelle ſie gefloſſen, und was meine Inteſtaterben damit zu gewinnen hofften. Sie wußten ſehr wohl, daß ſie nicht beweiſen konnten was nicht geſchehen war: aber ſie kannten die

Wirkſamkeit dreiſter Verleumdung bei einem ohnehin ſchon gegen mich eingenommenen Volke, und ſie glaubten auch mich zu kennen. Kurz, ſie zweifelten nicht, ich würde aus Verdruß und Unwillen über eine ſo wenig verſchuldete Aufnahme bald wieder davon gehen, und ſie dadurch berechtigen, zu ſagen: die Furcht vor der Anklage und vor der Strafe, welcher ich nicht anders hätte entgehen können, habe mich zur Flucht getrieben. Sie würden dann (wie ſehr wahrſcheinlich zu vermuthen war, dem Abweſenden wirklich den Proceß gemacht, und, da ſie in Parium einen großen Anhang hatten, meine ewige Landesverweiſung und die Einziehung meines noch übrigen Vermögens ohne Mühe ausgewirkt haben.

Ich hatte dieſen geheimen Anſchlag kaum errathen, als mir plötzlich ein Mittel, ihn auf einmal zu Waſſer zu machen, einfiel, welches, ſo einfach es auch in meinen Augen war, ſchwerlich einem andern Parianer an meinem Platze in den Sinn gekommen wäre. Ich erſchien bei der erſten öffentlichen Volksverſammlung im ganzen Coſtume eines Cynikers, beſtieg den Redeſtuhl, und hielt eine Anrede an meine Mitbürger, worin ich ihnen mit Wenigem von meiner zweimaligen langen Abweſenheit Rechenſchaft gab, und, nach einer öffentlichen Profeſſion meiner Grundſätze und des Plans meines künftigen Lebens erklärte: da ich künftig nur ſehr wenig bedürfen und Parium ungeſäumt verlaſſen würde, um zu dem weiſen Agathobulus nach Alexandrien zu reiſen, ſo glaubte ich von meinem väterlichen Hauſe und von dem Landgute meines Großvaters keinen edlern Gebrauch machen zu können, als

indem ich, wie hiemit geſchehe, meinen geliebten Mitbürgern, dem Volke von Parium, eine mündliche und in gehöriger Form ſchriftlich beurkundete Schenkung davon machte.

Die Wirkung, welche dieſe Handlung auf die untern Volksclaſſen that, denen nach meiner Verordnung die Einkünfte jener Grundſtücke vornehmlich zu gut kommen ſollten, hat dein Ungenannter (der ſich in allen unbedeutenden Dingen immer genau an die Wahrheit hält) ſo richtig beſchrieben, daß ich nichts weiter davon zu ſagen brauche. Ich war nun auf einmal an meinen Verwandten gerochen, und bei meinen Mitbürgern gerechtfertigt. Aber während die Lüfte von Lobpreiſungen und Segnungen des edeln, großmüthigen und weiſen Peregrinus erſchallten, ſchlich ich mich aus dem Getümmel fort, und verließ Parium mit den Empfindungen, die ſeine Einwohner werth waren, auf immer.

Ein kleiner Maierhof in Bithynien, und einige böſe Schuldforderungen aus der väterlichen Verlaſſenſchaft, welche ich noch in Taurien einzutreiben hatte, wenn ich die Reiſekoſten daran wagen wollte, machten nun den ganzen Reſt meines ehemaligen Vermögens aus. Das Gütchen warf etwas über vierhundert Drachmen jährlich ab. Ich machte alſo den Ueberſchlag, daß mein Einkommen, inſofern meine tägliche Ausgabe die Summe von vier Obolen nicht überſtiege, zu den unentbehrlichſten Bedürfniſſen meines thieriſchen Theils hinreichen würde, und damit hielt ich mich für reich genug. Hatte Sokrates jemals mehr, oder Antiſthenes und Diogenes nur ſo viel gehabt? Nur der Schmutz — mit deiner Erlaubniß, Lucian —

Lucian (lachend).

Was für ein Gedächtniß du haſt, Peregrin! Wie? du erinnerſt dich noch der ziemlich ſchmutzigen Tunica, worin ich dich in meiner Erzählung vor dem Scheiterhaufen paradiren ließ?

Peregrin.

Wäre ſie zufälliger Weiſe (wie es ſich doch auch hätte fügen können) juſt ſchneeweiß geweſen, ſo würdeſt du es mir, in der Laune worin du damals warſt, zur Hoffart ausgedeutet haben. — Der Schmutz alſo — war das einzige, worüber ich mit dem Cynismus capitulirte; ich wollte, im Nothfall, lieber thieriſcher eſſen, um etwas menſchlicher gekleidet zu ſeyn. Ich machte mir alſo zum Geſetz, das Waſſer nicht zu ſparen, da ich es doch beinahe überall, ſo gut als die freie Luft, umſonſt haben konnte. Indeſſen geſtehe ich gern ein, daß ich keinen Anſpruch an den Titel eines eleganten Cynikers machte. Ich vertauſchte nun den Namen Peregrinus, den ich unter den Chriſtianern geführt hatte, wieder mit dem Namen meines Großvaters Proteus, und ſchickte mich zu meiner Reiſe nach Aegypten an, über welcher, da ich ſie zu Fuße machte, und überall, wo die Natur meinem Geiſte oder gute Menſchen meinem Herzen Nahrung gaben, verweilte, beinahe ein ganzes Jahr verſtrich.

Aber, ehe ich zu meinem Aufenthalt bei Agathobulus komme, muß ich noch mit zwei Worten berichtigen, was der Ungenannte zu Elis von dem vergeblichen und ſchimpflichen Proceſſe ſagt, den ich mit den Parianern wegen der bewußten Schenkung vor dem Kaiſer geführt haben ſollte. Es iſt, wie

an allen ſeinen Anekdoten, etwas Wahres auch an dieſer, aber mit ſo viel Unwahrheit vermiſcht, als er nöthig hatte, damit eine an ſich ſehr unſchuldige Handlung mich bei ſeinen Zuhörern zugleich lächerlich und verächtlich machen müßte. Die Sache verhielt ſich ſo.

Es waren einige Jahre verſtrichen, ehe meine Verwandten zu Parium erfuhren, daß ich das vorerwähnte kleine Gütchen in Bithynien, woraus ich meinen nothdürftigen Unterhalt zog, aus dem allgemeinen Schiffbruche meines Vermögens gerettet hätte. Der Streich, den ich ihrer Bosheit durch die mehrerwähnte Schenkung geſpielt hatte, war zu empfindlich, als daß ſie nicht jede Gelegenheit, ſich deßwegen zu rächen, mit Begierde hätten ergreifen ſollen. Sie zeigten alſo die gemachte Entdeckung dem Volk an, und behaupteten: da ich mir in der Schenkung, die ich der Stadt Parium von meinen noch übrigen liegenden Gründen gemacht, nichts ausdrücklich vorbehalten hätte; ſo wäre unſtreitig auch der Bithyniſche Maierhof darunter begriffen, und die Stadt wäre nicht nur vollkommen berechtiget denſelben als ihr Eigenthum anzuſprechen, ſondern auch den Erſatz der ſeit mehrern Jahren von mir bezogenen Nutznießung zurückzufordern. Die Parianer ließen ſich dieß wohlgefallen, und fanden bei dem Statthalter von Bithynien ſo gutes Gehör, daß ſie ohne weitere Unterſuchung in augenblicklichen Beſitz geſetzt wurden. Ich befand mich damals noch zu Alexandrien, und erfuhr dieſen Vorgang nicht eher als durch das Ausbleiben meines kleinen Einkommens, welches mir jährlich durch die Vermittelung eines alten Freundes zu Smyrna (eines ehemaligen Freigelaſſenen meines Vaters)

zugeflossen war. Die Verlegenheiten, in welche ich dadurch gesetzt wurde, nöthigten mich an die Parianer zu schreiben, und ihnen mit allem nur möglichen Glimpf vorzustellen: wenn ich mich auch in der Schenkungsurkunde unvorsichtiger Weise so ausgedrückt hätte, daß sie meinen eignen Buchstaben gegen mich geltend machen könnten, so forderte doch die Billigkeit von ihnen zu bedenken, daß es unmöglich meine Meinung habe seyn können, mich selbst zu ihrem Vortheil sogar des Unentbehrlichsten, was ich zum Leben nöthig hätte, zu berauben. Weil aber diese Vorstellungen ohne Wirkung blieben, wandte sich mein Smyrnischer Freund, wiewohl er keinen Auftrag dazu von mir hatte, aus bloßem Mitleiden in meinem Namen unmittelbar an den Kaiser: aber alles was er auch bei diesem mit vielem Bitten und Betreiben ausrichtete, war, daß das strenge Recht den Sieg erhielt, und Supplicant mit seinem unstatthaften Begehren zur Ruhe verwiesen wurde.

Dieser Handel brachte mich dahin, meine tägliche Ausgabe vor der Hand von vier Obolen auf zwei zu beschränken; bis es bald genug so weit mit mir kam, daß ich mich, um meinen Unterhalt von niemand als eine Wohlthat zu erbetteln, entschließen mußte, täglich in den Hafen herabzusteigen, und durch einige Stunden harter Arbeit so viel zu verdienen, daß ich dem Hunger wehren konnte. Ich hatte diese Lebensart bereits eine geraume Zeit, zu großem Vortheil meiner Gesundheit, getrieben, als ein ganz unvermutheter Zufall mich mit einem Cyprischen Kaufmanne zusammenbrachte, welchem ich vor mehr als zehen Jahren, in einer Verlegenheit, worein er, an einem Orte wo ihn niemand kannte, gerathen

99790

war, auf die bloße Bürgſchaft ſeiner Phyſiognomie, oder vielmehr ohne jemals auf Wiedererſtattung zu rechnen, fünftauſend Drachmen geliehen hatte. Wiewohl dieß keine erhebliche Summe war, ſo war doch der Dienſt, den ich dem Cyprier dadurch leiſtete, damals von der äußerſten Wichtigkeit für ihn; und da ich darauf beſtand, ihm meinen Namen zu verbergen, ſo beſtand er nicht weniger hartnäckig darauf, daß ich ihm verſprechen mußte, wenn er jemals ſo glücklich wäre mich wiederzufinden, ſo wollte ich mich nicht weigern das Doppelte von ihm anzunehmen. Wie wenig ließ ich mir damals einfallen, daß ich dieſen Mann in meinem Leben wiederſehen würde! Und nun liefen wir einander, nach eilf oder zwölf Jahren, unverhofft am Ufer von Alexandrien in die Hände, und glücklicherweiſe mußte es ſich fügen, daß die Phyſiognomie des Cypriers die Wahrheit geſagt hatte. Seine Freude, mich wiederzufinden war ſo groß, als ob er alle ſechs Zauberringe deines Timolaus auf einmal gefunden hätte; aber ſein Erſtaunen war es nicht weniger, mich in Umſtänden zu ſehen, worin mancher andere ſich erlaubt hätte, einen ehemaligen Wohlthäter nicht wieder zu erkennen. Der Cyprier verkannte mich nicht. Er ſagte mir, er wäre ein ſehr reicher Mann; aber die Hälfte ſeines Vermögens würde nicht hinreichend ſeyn, ihn ſeiner Verbindlichkeit gegen mich zu entbinden: — kurz, er nöthigte mich auf die edelſte Art, nun auch an meiner Seite die Bedingung, unter welcher er meine Wohlthat angenommen, zu erfüllen, und die Summe, die ihn gerettet hatte, doppelt von ihm zurückzunehmen. Ueberdieß ſagte er mir auch ſeinen Namen und den Ort ſeines

gewöhnlichen Aufenthalts, und drang mir das Verſprechen ab, wenn ich mich jemals wieder in Noth befände, ihm vor allen andern Freunden, die ich haben könnte, den Vorzug zu gönnen. Ich ſagte es ihm zu, machte aber nie Gebrauch davon. Mit zehntauſend Drachmen war ich nun, für einen cyniſchen Philoſophen, ein Krösus. Ich überrechnete, wie weit ich damit reichen würde, wenn ich meine tägliche Ausgabe auf vier bis fünf Obolen feſtſetzte; und da ich nicht geſonnen war länger als bis zum ſechzigſten Jahre zu leben, ſo fand ſich, daß ich — ohne irgend einen außerordentlichen Zufall — meinen wackern Cyprier nicht weiter nöthig haben würde.

Der weiſe Agathobulus, deſſen Ruf mich nach Alexandrien zog, erfüllte zwar die Vorſtellung nicht ganz, die ich mir auf das Wort meines Freundes Dionyſius von ihm gemacht hatte: und daran waren beide allerdings gleich unſchuldig; denn welcher Sterbliche hätte einer Einbildungskraft wie die meinige ein Genüge thun können? Indeſſen war er doch unter den Lehrern der damaligen Alexandriniſchen Schule der einzige, der mir einige Anhänglichkeit an ſeine Perſon einflößte. Agathobulus iſt mit gleich wenigem Rechte bald unter die Epikuräer, bald unter die Cyniker gezählt worden; denn er war im Grunde keiner Secte zugethan. Er ſchien das Ideal des Weiſen, welches er ſich ſelbſt zum Kanon vorſetzte, aus dem, was ihm an mehrern Einzelnen das Schönſte dünkte, wie Zeuris ſeine Helena, zuſammengeſetzt zu haben; und, wenn er ja mit einem von den Alten verglichen werden müßte, ſo hätte man ihn einen Ariſtipp in Geſtalt eines Stoikers nennen

können. So wie man ehemals von Sokrates ſagte, daß er die Philoſophie vom Himmel herabgerufen, und ſie mit den Menſchen umzugehen und an den mannichfaltigen Verhältniſſen ihres häuslichen und bürgerlichen Lebens Antheil zu nehmen gelehrt habe: ſo konnte man von Agathobulus ſagen, er habe die Lebensweisheit des Diogenes in die gute Geſellſchaft eingeführt, und, indem er die Strenge ihrer Maximen auf eine ihm eigene Art mit Urbanität und Grazie zu mildern wußte, Wahrheiten und Tugenden, welche ſich gewöhnlich in den Cirkeln der Glücksgünſtlinge weder hören noch ſehen laſſen können ohne überläſtig oder lächerlich zu ſeyn, ſelbſt dieſer am meiſten verfeinerten, und eben darum verderbteſten Claſſe von Menſchen ehrwürdig oder wenigſtens erträglich gemacht. Da er ohne Leidenſchaften war, und ſich von Jugend an der ſtrengſten Ausübung der ſtoiſchen und cyniſchen Grundſätze ohne Mühe unterworfen hatte, ſo war es ihm ein Leichtes geworden, ſeine Sitten unter den Weltleuten rein zu erhalten. Er ſtand von der üppigſten Tafel eines Römiſchen Ritters ſo nüchtern auf als von einem Sokratiſchen Mahle, und die reizendſte Gaditaniſche Tänzerin ließ ſeine Sinne ſo ruhig als eine ſechzigjährige Veſtalin. Kurz, Agathobulus lebte die Weisheit die er lehrte, weil ſie ihm eben ſo leicht auszuüben war als das Athemholen und Verdauen einem geſunden Menſchen; und eben dieſe Leichtigkeit, die von der prunkvollen Gravität und ſteifen Pedanterie ſeiner meiſten Profeſſionsverwandten ſo ſtark abſtach, war die Urſache, warum die vornehmſten Römer und Griechen zu Alexandrien ſich in die Wette beeiferten, ihn zum Tiſchgeſellſchafter zu haben. Wie die Eitelkeit

der Menſchen aus allem, ſogar aus dem, was ihr zur Beſchämung dienen ſollte, Nahrung zu ziehen weiß, ſo ſchienen beſonders die Römiſchen Magnaten, die in dieſer Hauptſtadt Aegyptens ſehr zahlreich waren, ihre Toleranz gegen manche an ſich ſelbſt unangenehme Wahrheiten, welche ſie bei Gelegenheiten von dem Philoſophen hören mußten, ſich ſelbſt zu keinem geringen Verdienſt anzurechnen; aber ſie glaubten auch dadurch das Aeußerſte gethan zu haben, was ſich von ihresgleichen erwarten laſſe, und hielten ſich durch dieſe Duldſamkeit ihrer an lauter Schmeichelei und Beifall gewöhnten Ohren aller Verbindlichkeit überhoben, in ihren Urtheilen oder Handlungen auf beſagte Wahrheiten die mindeſte Rückſicht zu nehmen. Der gute Agathobulus, wenn ſeine Gefälligkeit gegen die Großen anders ſo uneigennützig war als ſie es in der That zu ſeyn ſchien, verfehlte alſo ſeines Zwecks gerade durch das, was er für das einzige Mittel hielt dieſer Claſſe von Menſchen beizukommen. Man ließ ihm ſeine Philoſophie hingehen, weil der Witz und die Laune, womit er ſie würzte, ſeine Grillenfängerei (wie ſie es nannten) unterhaltend machte; aber um aller Wahrheiten willen, die er ihnen täglich und oft mit großer Freimüthigkeit predigte, geſchah nicht eine einzige Thorheit, Ungerechtigkeit und Schelmerei weniger in Alexandrien.

Die zweideutige Figur, welche Agathobulus unter dieſen Umſtänden machte, beſtärkte mich nicht wenig in dem Gedanken, daß die Philoſophie, wenn ſie unter ſo verdorbnen Menſchen, als unſre Zeitgenoſſen waren, wenigſtens ihre eigne Würde behaupten wolle, anſtatt das Geringſte von der Strenge und Auſterität der Heroen des cyniſchen Ordens nachzulaſſen, ſie

vielmehr, wo möglich, noch weiter treiben, und den bloßen Gedanken verſchmähen müſſe, den Schleier der Grazien oder den Gürtel der Venus zu entlehnen, um ſich zu einer gefälligen Geſellſchafterin dieſer Menſchen zu machen, deren ſtrenge Richterin und unerbittliche Zuchtmeiſterin zu ſeyn ſie berufen ſey. Solche Betrachtungen konnten in einem Menſchen meiner Art nicht lange müßig liegen. Die Erfahrungen, durch welche ich in der erſten Hälfte meines Lebens gegangen war, hatten mein Gemüth zu einer Art von Miſanthropie geſtimmt, deren in der That nur ſolche Menſchen fähig ſind, die, indem ſie einem jeden mit Liebe, Zutrauen und Wohlwollen entgegenkamen, entweder allenthalben abgewieſen und zurückgeſtoßen wurden, oder, ſo oft ſie ſich den lockendſten Einladungen der Sympathie, den verführendſten Anſcheinungen von Aufrichtigkeit und Wahrheit überließen, ſich am Ende ſo grauſam getäuſcht und betrogen ſahen, wie dieß in den wichtigſten Verbindungen meines vergangnen Lebens mein Fall geweſen war. Ich glaubte die Menſchen zu haſſen; aber im Grunde war es doch nur der Antheil, den ich an ihnen nahm, war es doch nur die Liebe zur Menſchheit, was mich zum Entſchluß brachte, im ganzen Reſt meines Lebens einen Weg einzuſchlagen, der, anſtatt mich für alles was ich von den Menſchen gelitten hatte zu rächen, zu nichts führen konnte als mich ſelbſt, ohne Gewinn für mich oder andere, zum Gegenſtand ihres Haſſes zu machen. Denn wo anders hin hätte mich die Entſchließung führen ſollen, mit freiwilliger Uebernahme alles Ungemachs, das daraus erfolgen könnte, den herrſchenden Maximen und Sitten meiner Zeit offene Fehde anzukündigen, und alle meine Reden

und Handlungen zu einer immerwährenden lebendigen Satyre auf die Thorheiten und Laſter der Menſchen um mich her, und vornehmlich auf diejenigen zu machen, denen alle übrigen zu gefallen und zu ſchmeicheln befliſſen waren?

Lucian.

In der That iſt die heroiſche Entſchließung, ſein Leben in einem unaufhörlichen Kriege mit den Thorheiten und Laſtern, oder, was noch gefährlicher iſt, mit den Narren und Schelmen ſeines Zeitalters zuzubringen, kein ſonderliches Mittel ſich beliebt zu machen, und ich könnte dir davon ein Lied aus eigener Erfahrung ſingen. Indeſſen kommt es auch hierin, wie in allen Dingen, auf ein wenig mehr oder minder, und vornehmlich auf die Sinnesart und innere Stimmung desjenigen an, der ſich dieſer gefährlichen Profeſſion widmet. Ich gebe zu, daß es Fälle gibt, wo die wärmſte Liebe zur Menſchheit in eine Art von Abſcheu vor den Menſchen, die uns umgeben, umſchlagen kann. Aber ich zweifle ſehr, ob dieß ſo leicht ohne Beimiſchung irgend einer ſauren Leidenſchaft von der eigennützigen Art geſchehe; und bei genauerer Unterſuchung wird ſich wohl meiſtens finden, daß es gekränkte Eigenliebe, nicht Liebe zur Menſchheit iſt, was diejenigen, die in der Jugend immer mit Uebermaß liebten, im Alter zu Miſantropen macht. Ich glaube dir nicht Unrecht zu thun, Freund Peregrin, wenn ich annehme, daß es auch dir ſo ergangen ſey, und daß an dem Heldenmuthe, womit du die Thorheiten und Laſter deiner Zeitgenoſſen bekämpfteſt, ein wenig Bitterkeit und verſteckte Rachbegierde Antheil gehabt habe. Doch geſtehe ich gern, daß ich mir an einem zu Selbſttäuſchungen ſo

außerordentlich aufgelegten Sterblichen, auch ohnedieß, sehr gut erklären kann, wie der bloße Gedanke, allein gegen das ganze Menschengeschlecht zu stehen, und, als ein neuer moralischer Hercules, sich durch Bekämpfung der sittlichen Ungeheuer, von denen du die Welt verwüstet und geängstiget saheſt, den Weg zu den Göttern zu eröffnen, wie dieſer Gedanke den Mann, dem bereits zwei große Verſuche, ſich über die gewöhnliche Menſchheit emporzuſchwingen, ſo übel mißlungen waren, zum irrenden Ritter der cyniſchen Tugend machen konnte.

Peregrin.

Ich habe mich dir nun einmal Preis gegeben, Lucian, und nach allen Bekenntniſſen, die ich bereits abgelegt, würde eine Apologie für die, ſo ich noch zu thun habe, ſehr überflüſſig ſeyn. Warum ſollte ich dir alſo nicht unverhohlen geſtehen, daß die ſeltſame Idee — oder Grille (wenn du ſie lieber ſo nennen willſt) die ſich meiner Imagination von früher Jugend an bemächtigt hatte und durch meine Verbindung mit den Chriſtianern nur anders geſtaltet, nicht verdrängt worden war, die Einbildung, oder, wie ich in ganzem Ernſte glaubte, das innige Bewußtſeyn meiner dämoniſchen Natur (welches mich unter keinen Umſtänden gänzlich verlaſſen, und dann, wenn ich mich am tiefſten niedergedrückt fühlte, immer am ſtärkſten empor gehoben hatte), um dieſe Zeit wieder mit neuer Lebhaftigkeit erwachte; daß ich mich kraft derſelben wirklich berufen fühlte, in einem geiſtigen und moraliſchen Sinne meinem Zeitalter das zu ſeyn, was der Thebaniſche Hercules dem ſeinigen geweſen war, und daß dieß von nun an die herrſchende Vorſtellung ward, die mich durch mein übriges

Leben führte, und mich zuletzt mit dem Gedanken begeisterte, es auf Herculiſche Art zu Olympia in den Flammen zu endigen?

Ein ſo hoher Beruf ſchien mir eine ganz beſondere Vorbereitung zu erheiſchen. Denn, wiewohl ich bei den Chriſtianern mehrere Jahre lang ein ſehr ſtrenges Leben geführt hatte, ſo warnte mich doch das, was mir mit Schweſter Theodoſien im Gefängniß zu Antiochia begegnet war, zu ſtark vor der Möglichkeit eines Rückfalls; und ich ſah mich, auch außer dieſem, bei der neu erwählten Lebensweiſe ſo manchen Anfechtungen anderer Leidenſchaften ausgeſetzt, daß ich, um dem Dämon in mir eine unbeſchränkte Gewalt über den Menſchen, an welchen er noch gebunden war, zu verſchaffen, es ſchlechterdings bis zu der vollkommenſten Apathie bringen mußte, deren ein eingefleiſchter Genius nur immer fähig iſt. Ich mußte nicht nur Mangel an allen Bequemlichkeiten und, im Nothfalle, ſelbſt an den Bedürfniſſen des Lebens, Froſt und Hitze, Hunger, Durſt und alle Arten körperlicher Schmerzen ſo leicht ertragen können, als ob es nicht ich, ſondern ein andrer wäre, der ſie litte; ich mußte nicht nur gegen alle Reize der Sinnenluſt und gegen alle Arten von Verführung ſo unempfindlich ſeyn als ein Marmorbild; ich mußte es auch gegen die empfindlichſte aller Beleidigungen, gegen die Verachtung der Menſchen ſeyn. Alles dieß erforderte vielfältige und langwierige Uebungen, — Uebungen, welche mir (da es zu meinem Plan gehörte, bei manchen derſelben keine Zeugen zu ſcheuen) von vielen den Namen eines Narren und Wahnſinnigen zuzogen, und zu dem, was dein Ungenannter von

Elis (wiewohl mit ziemlicher Ueberladung) davon erzählte, einen ſehr natürlichen Anlaß gaben.

Ich zweifle ſehr, ob irgend einer von den heiligen Faunen und Satyrn, von welchen die Thebaide bald nach unſern Zeiten bevölkert wurde, ſeinen Witz zu Erfindung neuer Uebungen dieſer Art eifriger angeſtrengt haben könne, als ich. Wirſt du es mir wohl glauben, wenn ich dir ſage: daß ich — um auf allen Fall gewiß zu ſeyn, daß ich auch die Probe, worauf die ſchöne Phryne die Weisheit des Platoniſchen Xenokrates geſtellt haben ſoll, rühmlich beſtehen könnte — die Selbſtpeinigung ſo weit trieb, eine der reizendſten Hetären in Alexandrien eine ganze Nacht durch neben mir liegen zu laſſen, und daß ich wirklich ſo viel Gewalt über mich und ſie behielt, daß ſie ſich auch nicht des kleinſten Sieges über meine Enthaltſamkeit zu rühmen hatte?

Lucian.

Bravo, Freund Peregrin! Robert von Arbriſſel iſt alſo nicht nur nicht der erſte, der dieſes gefährliche Experiment glücklich überſtanden hat: er muß dir den Vorzug auch deßwegen laſſen, weil er es zwiſchen zwei jungen zuchtvollen Kloſterſchweſtern anſtellte; welches ohne Vergleichung leichter war, als neben einer einzigen Prieſterin der Venus Pandemos.

Peregrin.

Ich erwähnte dieſer Anekdote bloß als einer Probe, wie Ernſt es mir mit meinen Uebungen war, und wie ſauer ich es mir werden ließ, meinem Vorbilde — dem von Epiktet hinterlaſſenen Ideal eines ächten und vollkommnen Cynikers —

Zug für Zug gleichförmig zu werden. Alle diese Sonderbarkeiten zogen mir zwar, wie gesagt, unter einem so verfeinerten und üppigen Volke wie die Einwohner von Alexandria waren, einen sehr zweideutigen Ruf zu; aber es fanden sich doch auch mehrere, die den Charakter einer höhen und beinahe mehr als menschlichen Weisheit darin zu sehen glaubten, und von mir als einem neuen Sokrates, Antisthenes und Epiktetus sprachen. Auch fehlte es mir (wiewohl Agathobulus selbst sich einige Spöttereien, die von Mund zu Mund in der Stadt herumgingen, gegen mich erlaubt hatte) nicht an Schülern, die von dem Enthusiasmus, womit ich ihnen von der Würde, Freiheit und Eudämonie eines nach den strengsten Grundsätzen des wahren Cynismus geführten Lebens sprach, um so mehr überwältiget wurden, da sie bei mir eine Uebereinstimmung zwischen Lehre und Ausübung wahrnahmen, welche an der prunklosen Weisheit des von allen Extremen gleich weit entfernten Agathobulus nicht so stark in die Augen fiel.

Ich hätte bereits über zehen Jahre (einige Reisen in Oberägypten und zu den Aethiopischen Gymnosophisten abgerechnet) in dieser Lebensart zu Alexandrien zugebracht, als ich mit einem jungen Römer von Rang und großem Vermögen, Namens Cejonius, bekannt wurde, der an meiner Person und an meinen Reden außerordentlich viel Geschmack zu finden schien, und, nach langem Widerstand, endlich von mir erhielt, daß ich ihn nach der Hauptstadt der Welt begleitete; welcher es, wie er sagte, seit dem berühmten Demetrius (dem Freunde eines Pätus und Seneca) an einem Manne gefehlt habe, der mitten in diesem unendlichen Strudel von

prachtvoller Sklaverei, Aufwartungen und Gastmählern, Sykophanten, Schmeichlern, Giftmischern, Erbschleichern und falschen Freunden (wie er die Stadt Rom mit den Worten deines Nigrinus schilderte), den Muth hätte, einem jeden die Wahrheit zu sagen, und, unter dem buntesten Gewühl und Gedränge aller Arten von Thoren, Gecken und Narren, das Leben eines Weisen zu leben.

Ich kann es ruhig deiner eigenen Schätzung überlassen, lieber Lucian, wie viel Antheil meine Eitelkeit — eine Schwachheit, von welcher ich mich darum nicht frei sprechen möchte, weil ich mir ihres Einflusses auf meine Entschließung nicht bewußt war — an meiner Gefälligkeit gegen das unabweisliche Anhalten meines jungen Römers hatte. Der Zauberspiegel in meinem Kopfe, worin ich alles sah, und so oft falsch sah was die gemeinsten Menschen mit bloßer Hülfe ihrer Leibesaugen richtig sehen, stellte mir freilich, ungeachtet der wenig geschmeichelten Abschilderungen, die mir mein edler Freund von der Königin des Erdkreises machte, alles ganz anders vor, als ich es in der Folge aus Erfahrung kennen lernte. Ich könnte jetzt noch über mich selbst lachen, wenn ich mich erinnere, mit was für Hoffnungen ich meinen jungen Führer nach Italien begleitete, und wie ich albern genug war, mir einzubilden, daß Peregrinus Proteus von Parium nicht ein Jahr zu Rom gelebt haben werde, ohne eine mächtige Umgestaltung in den Sitten und der Denkart der ausgearteten Quiriten hervorgebracht zu haben. Aber ein Kopf wie der meinige konnte auch nur durch unangenehme Gefühle überführt werden, daß er sich selbst immer zu viel zutraue, und

von andern immer mehr erwarte als ſie leiſten wollten oder konnten.

Das erſte, worin ich mich häßlich betrogen fand, war der Charakter des jungen Römers, dem ich mich anvertraut hatte. Die frühzeitige Cultur, welche ſeinesgleichen zu erhalten pflegen, gab ihm, ſobald er wollte, einen Anſchein von Reife, von dem ich mich um ſo leichter hintergehen ließ, weil in der Anhänglichkeit, die er mir zeigte, wirklich etwas Perſönliches war. Ich ſchmeichelte mir, einen jungen Mann von ſo glücklichen Anlagen nach und nach völlig gewinnen zu können, und, da er ſowohl durch ſein großes Vermögen als durch die Verwandtſchaft ſeines Hauſes mit dem kaiſerlichen zu den erſten Stellen im Reiche berufen war, ihn zum Werkzeuge der großen Reformation zu machen, von welcher ich mir in meiner Einſamkeit zu Alexandrien einen ſchönen Plan geträumt hatte, deſſen Realiſirung lediglich von der einzigen kleinen Bedingung abhing, den regierenden Theil der Welt in Weiſe und den gehorchenden in Patrioten zu verwandeln.

Lucian.

Ein artiges kleines Project!

Peregrin.

Unglücklicherweiſe hatte mein edler Römer, der mich zu Alexandrien mit ſo vielem Vergnügen über Staats- und Sittenverbeſſerung und über alles, was in dieſes Fach (worüber ſich ſo ſchöne Dinge ſagen laſſen) einſchlug, declamiren hörte, keinen Begriff davon, daß ſolche Discurſe einen andern Gebrauch und Zweck haben könnten, als in müßigen Stunden zu einer leidlichen Unterhaltung zu dienen. Ueberdieß

lebte er zu Rom in einem ſolchen Wirbel von Zerſtreuungen, daß ich ihn, außer dem Tafelzimmer, ſehr ſelten und immer nur auf Augenblicke zu ſprechen bekam. Kurz, es zeigte ſich in wenig Wochen, daß er, indem er einen Griechiſchen Philoſophen in ſeinem Hauſe unterhielt, ſich eigentlich nur einer damals herrſchenden Mode fügen wollte, und daß ſeine Wahl bloß darum auf mich gefallen war, weil er auf ſeinen Reiſen keinen andern gefunden hatte, der ihm beſſer anſtand, und mit dem er ſich zu Rom mehr Ehre machen zu können glaubte. Denn der Contraſt, den mein Aeußerliches mit meinem cyniſchen Aufzug machte, konnte für eine Art von Seltenheit gelten; und der junge Herr ſchien ſich nicht wenig darauf einzubilden, einen Hausphiloſophen zu beſitzen, von welchem jedermann geſtehen mußte, daß er einer Büſte des Pythagoras, die in ſeiner Bibliothek paradirte, ſo ähnlich ſehe, als ob ſie von ihm abgeformt wäre. Ich habe dir, lieber Lucian, ſchon zu viel gebeichtet, das meiner Klugheit nicht zur Ehre gereicht, um dir zu verſchweigen, daß es eine ziemliche Zeit währte, bis ich über mein Verhältniß mit dem edeln Cejonius im Klaren war: aber von dem Augenblick an, da ich es war, hörte auch, meiner alten Gewohnheit nach, alle Gemeinſchaft zwiſchen uns auf. Ich verließ ſein Haus auf der Stelle, und, nicht zufrieden, ihm ſelbſt, mit aller Bitterkeit der gedemüthigten Eigenliebe, ſehr derbe Wahrheiten ins Geſicht geſagt zu haben, glaubte ich der Philoſophie noch die Genugthuung ſchuldig zu ſeyn, öffentlich gegen ihn und die edle Römiſche Jugend, die ſich in ſeinem Hauſe kennen gelernt hatte, in einem ſehr heftigen Tone

loszuziehen. Ein Betragen, wodurch ich meinen geweſenen hohen Freund zu bittern Klagen über meine Undankbarkeit berechtigte, und den erſten Grund zu mancherlei Unannehmlichkeiten legte, die ich während meines Aufenthalts in Rom zu erdulden hatte. Ohne Zweifel würden die Folgen der Unklugheit, die ich bei dieſer Gelegenheit zu Tage legte, noch verdrießlicher für mich geweſen ſeyn, wenn Cejonius und ſein Anhang ſich nicht vor dem erklärten Thronfolger, dem Cäſar Marcus Aurelius, geſcheuet hätten, unter deſſen unmittelbarem Schutze gewiſſermaßen alle Philoſophen des ſtoiſchen und cyniſchen Ordens ſtanden, und unter deſſen Hausgenoſſen ich einige wärme Freunde hatte.

Neunter Abſchnitt.

Peregrin.

Ich übergehe, um deine Geduld zu ſchonen, lieber Lucian, verſchiedene Begebenheiten, die mir in den drei bis vier Jahren, welche ich in Italien, theils zu Rom, theils bei meinen Bekannten auf dem Lande lebte, zugeſtoßen ſind. Aber eine einzige wird dir ſelbſt vielleicht eine Ausnahme zu verdienen ſcheinen, wenn ich dir ſage, daß es nichts Geringeres war, als ein kleines Abenteuer mit der einzigen Tochter des Kaiſers, Fauſtina, welche damals ſchon einige Jahre mit ſeinem angenommenen Sohne Marcus Aurelius vermählt war, aber noch in der vollen Blüthe der Jugend und Schönheit ſtand.

Es wird dir nicht unbekannt ſeyn, in was für einen ſchlimmen Ruf die Sitten dieſer Dame bei der Nachwelt gekommen ſind, ohne daß weder die zärtliche Achtung ihres Gemahls, welche ſie bis an ihren Tod beſaß, noch die ausgezeichneten Ehrenbezeugungen, die der Senat ihrem Andenken erwies, einige Unvorſichtigkeiten vergüten konnten, wodurch

ſie in ihren jüngern Jahren die Verleumdung gegen ſich gereizt hatte. Ich kann mich nicht von dem Vorwurfe frei ſprechen, zu einer Zeit, da ihr Charakter einem Menſchen meiner Art nothwendig in einem ſehr zweideutigen Licht erſcheinen mußte, ſelbſt nicht wenig dazu geholfen zu haben, daß das Römiſche Publicum (deſſen herrſchende Sitten dem Glauben an die Tugend der Frauen vom erſten Rang ohnehin wenig günſtig waren) um ſo geneigter ward, die nachtheiligſten Anekdoten, die auf Unkoſten der ſchönen Fauſtina herumgetragen wurden, glaublich zu finden. Allein, ſeitdem der Scheiterhaufen zu Alpine den Zunder der Leidenſchaften in mir verzehrt hat, ſehe ich auch dieſe liebenswürdige Römerin und ihr Betragen gegen mich in einem andern Lichte, und finde mich — ſchon nach dem, was mir ſelbſt mit ihr begegnet iſt — ſehr geneigt zu glauben, daß ihr wenigſtens durch die Gerüchte, welche ſie mit den Poppeen und Meſſalinen in Eine Linie ſtellten, großes Unrecht geſchehen ſey. Doch, du magſt ſelbſt von der Sache urtheilen.

Ungeachtet der ungeheuern Größe der Stadt Rom, und der Schnelligkeit, womit eine unendliche Menge aus allen Weltgegenden zuſammengeflogener Menſchen, deren jeder ſeinen eigenen Zweck verfolgte, ſich wie Meereswogen durch und über einander herwälzten, war doch der Cyniker, welchen Cejonius aus Aegypten (dem Vaterlande ſo vieler Wunderdinge) mitgebracht hatte, eine Erſcheinung, die in gewiſſen Cirkeln eine Art von flüchtiger Aufmerkſamkeit erregte. Beinahe ein jeder, der ihn geſehen hatte, wußte irgend etwas Lächerliches oder Seltſames, irgend eine kleine, wahre oder

falſche Anekdote von ihm zu erzählen, wodurch dieſe Neuigkeit aus Afrika dem müßigen Theile des Publicums intereſſant wurde. Jedermann wollte den Cyniker mit dem Pythagoraskopfe kennen lernen, um ſagen zu können daß er ihn auch geſehen habe; und es fehlte wenig, daß man nicht den Kaiſer ſelbſt anging, zu befehlen, daß er an dem erſten beſten Feſte, unter andern ſeltſamen Thieren, die aus allen Enden der Welt nach Rom zuſammengeſchleppt wurden, dem Volke im Circus vorgezeigt werden ſollte.

Es konnte alſo nicht fehlen, daß endlich auch die Prinzeſſin, deren ſtärkſte und vielleicht einzige Leidenſchaft war, immer mit einer neuen Puppe zu ſpielen, neugierig ward, ſich mit meiner Wenigkeit in Bekanntſchaft zu ſetzen. Aber ſo leicht dieß an ſich ſelbſt zu ſeyn ſchien, ſo hatte die Sache doch ihre Schwierigkeiten, denn man beſchrieb ihr das philoſophiſche Wunderthier als ungewöhnlich ſcheu und ſtörrig. Beſonders, ſagten ihre Kammerfrauen, äußere es eine Antipathie gegen das weibliche Geſchlecht, welche, wie man wahrgenommen habe, mit der Schönheit und Jugend der Damen in gleichem Verhältniß ſtehe, und alſo für die Neugier der Prinzeſſin gar leicht unangenehme Folgen haben könne. Man erzählte ihr verſchiedene Beiſpiele dieſer ſeltſamen Miſogynie, welche wirklich nicht ohne Grund waren: aber bei Fauſtinen war dieß gerade ein Beweggrund mehr, ſich von einer ſo unglaublichen Wirkung der Schönheit durch den Augenſchein zu überzeugen. Sie wohnte während der ſchönſten Monate des Jahrs gewöhnlich in den Salluſtiſchen Gärten, deren anmuthige Luſtwäldchen ich in der heißen Tageszeit öfters zu beſuchen

pflegte. Ihre Neugier blieb alſo nicht lange unbefriedigt. Man ſagte mir daß ſie mich zu ſprechen wünſchte, und, da ich mich deſſen unter keinem ſchicklichen Vorwande weigern konnte, ſo ließ ich mich, wiewohl ungern, in einen kleinen Gartenſaal führen, wo ich ſie mit zwei oder drei von ihren vertrautern Geſellſchafterinnen bei einer tändelnden Art von Arbeit antraf. Ihre Schönheit, wiewohl ſie das untadeligſte Modell zu einer Göttin der Liebe abgeben konnte und mit einem einladenden Ausdruck von Gefälligkeit und Gutheit verbunden war, machte, vielleicht eben dieſes Ausdrucks wegen, beim erſten Anblick nur einen ſchwachen Eindruck auf mich. Aber deſto mehr ſchienen die Damen in ihrer Erwartung getäuſcht zu ſeyn, da ſie, anſtatt eines rauhen, übel gekämmten und ungeſchliffnen Cynikers, einen Menſchen vor ſich ſahen, der in guter Geſellſchaft gelebt zu haben ſchien, nach Griechiſchem Cyſtume anſtändig gekleidet war, und ſeinem äußerlichen Anſehen und Betragen nach keine Gelegenheit zu den feinen Spöttereien gab, womit ſich eine von ihnen zur Beluſtigung der Prinzeſſin bewaffnet hatte, und die bei meinem Eintritt ſchon auf ihren Lippen ſchwebten. Kurz, ich ſah daß der Pythagoraskopf auf den Schultern eines Mannes, den die Venus Mamilia vor dreißig Jahren zu ihrem Adonis gewählt hatte, ſeine Wirkung that. Aber die Unterredung gewann nichts dadurch an Lebhaftigkeit: und da der Philoſoph die gute Meinung, die man auf Empfehlung ſeines Aeußerlichen von ihm gefaßt zu haben ſchien, durch die Einſylbigkeit ſeiner Antworten auf alle Fragen, die man an ihn richtete, wenig aufmunterte, ſo wurde er zu ſeinem großen Troſte ziemlich

bald wieder verabſchiedet, ohne daß man auch nur den leiſeſten Wunſch äußerte, die angefangene Bekanntſchaft fortzuſetzen.

Lucian.

Ich liebe die Abenteuer, die einen ſo trocknen Anfang haben: und ich müßte mich ſehr irren, wenn dieſe anſcheinende Kälte nicht einen geheimen Anſchlag gegen deine Weisheit verbarg, der bereits in dem leichten Gehirnchen der ſchönen Fauſtina brütete.

Peregrin.

Ich wenigſtens war damals weit entfernt, ſo etwas zu argwohnen. Wir ſahen uns indeſſen nach dieſer erſten Zuſammenkunft zufälliger Weiſe noch öfters in den Salluſtiſchen Gärten. Der ſanfte Reiz, der alles, was die ſchöne Fauſtina ſagte und vornahm, wie verſtohlner Weiſe begleitete, ihre immerwährende Heiterkeit und Fröhlichkeit, der gänzliche Mangel an allen Anſprüchen, welche ſie als die einzige Tochter des Kaiſers zu machen hatte, mit einer Gutherzigkeit und ſchönen Einfalt verbunden, die an einer Römerin von ihrem Stande und aus dieſem Zeitalter noch unendlichemal überraſchender war als der Pythagoraskopf an einem Cyniker, — das alles überſchlich mein Herz unvermerkt. Die ſchöne Fauſtina ward mit jeder Unterredung ſchöner in meinen Augen: und da ſie mir eben ſo empfänglich als geneigt ſchien, ihrem Geiſt eine Art von Ausbildung geben zu laſſen, wodurch ſie (wie ſie ſagte) der Ehre, die Gemahlin eines Marc-Aurels zu ſeyn, würdiger zu werden hoffte; ſo ließ ſich dein alter Schwärmer — das wahre tribus Anticyris insanabile caput des Horaz — ohne Bedenken überreden,

dieſes gefährliche Amt bei einer jungen Fürſtin zu übernehmen, deren wahrer Charakter, ungeachtet aller Aufſchlüſſe, die er durch die Kallippen, Mamilien und Diokleen über das große Räthſel des weiblichen Herzens erhalten zu haben glaubte, etwas ganz Neues für ihn war.

Bei allem dem war das, was ich für die liebenswürdige Fauſtina fühlte, ſo rein und unſchuldig, hatte ſo wenig Leidenſchaftliches, und glich, mit Einem Worte, ſo ſehr der Liebe eines zärtlichen Vaters für eine gutartige Tochter, daß ich unmöglich in die mindeſte Unruhe darüber gerathen konnte. Aber eben dieſe Ruhe meines Herzens war es, was Fauſtinen — welche wirklich (wie du ſagteſt) einen kleinen ſchelmiſchen Anſchlag gegen meine Weisheit in der Arbeit hatte, und in der Ausführung ihrer launiſchen Einfälle ziemlich ungeduldig war — den böſen Gedanken eingab, daß ſie ſchlechterdings die unterſte von den drei Seelen, welche Plato den menſchlichen Körper bewohnen läßt, auf ihre Seite ziehen müſſe, wenn ſie den Triumph über die Apathie ihres Philoſophen erhalten wollte, worauf ſie nun einmal ihren Sinn geſtellt hatte, und worüber es (wie ich in der Folge erfuhr) zwiſchen ihr und einer vertrauten Freundin eine große Wette galt.

Sie veranſtaltete es alſo mit dem Zufall ſo geſchickt, daß ich ſie einsmals an einem ſehr heißen Tage, in der einſamſten Grotte ihrer Gärten auf einer mit Roſen dicht beſtreuten Moosbank, ziemlich leicht bekleidet ſchlummern fand. Es war der ſchönſte Anblick, der meinen Augen jemals gewährt worden war; wenigſtens däuchte es mir ſo, da die Zeit die Bilder ehemaliger Viſionen dieſer Art zu matt gemacht

hatte, um von dem lebendigen Eindruck der gegenwärtigen nicht ausgelöscht zu werden. Ich verweilte zwar nicht lange: aber meine Apathie war erschüttert; die Erinnerungen an diesen Augenblick schwächten die Gewalt, welche meine Vernunft durch eine vieljährige Uebung in der strengsten Enthaltsamkeit über meine Einbildung erhalten hatte; und, wiewohl ich weder jung noch thöricht genug war, einer unziemlichen Leidenschaft für die Gemahlin eines Marc-Aurels Raum zu geben, so blieb es doch nicht mehr in meiner Macht, sie bei unsern fortgesetzten Zusammenkünften mit so unbefangenen Augen wie ehemals anzusehen.

Diese Veränderung konnte der Prinzessin nicht lange verborgen bleiben. Sie ließ zwar nichts davon gewahr werden, daß sie ihren Lehrer bei jeder Zusammenkunft wärmer, belebter und unterhaltender fand; aber sie hielt sich von nun an gewiß, ihre Wette gewonnen zu haben, und beschleunigte die Ausführung ihres Plans. Einsmals fand ich sie mit einem Buche auf dem Schooß, in dessen Lesung sie so vertieft schien, daß ich ihr schon ganz nahe war, ehe sie meine Gegenwart bemerkte. Du hättest zu keiner gelegnern Zeit kommen können, sagte sie, um mir zur Gewißheit zu helfen, ob ich die Theorie einer sehr sublimen Dame, die mich schon seit einer halben Stunde unterhält, recht begriffen habe oder nicht. — Das Buch, worin sie las, war Platons Sympoſion, und also Diotima die Dame, von welcher die Rede war. Diese schöne und geistige Art von Liebe, welche man, mit undankbarer Verschweigung ihrer wahren Erfinderin, die Platonische zu nennen pflegt, ward nun der Gegenstand einer

Unterredung, welche mich, der ſchönen Fauſtina und einer Gruppe der Grazien von Prariteles gegenüber, unvermerkt in die Gemüthsſtimmung meiner erſten Jugend verſetzte.

Ich war vielleicht der einzige Menſch in der Welt, der einer Frau, wie dieſe die ich vor mir hatte, in ſolchem Ernſt und mit ſo vielem Feuer von der Möglichkeit einer unkörperlichen Liebe zu der liebenswürdigſten aller Frauen, das iſt, (wie ich ihr deutlich genug zu verſtehen gab), zu ihr ſelbſt, ſprechen konnte. Fauſtina ſchien ebenſo vergnügt als verwundert darüber zu ſeyn, zum erſtenmal in ihrem Leben einen Mann von einer ſo feinen und mit ihren Begriffen ſo übereinſtimmenden Denkungsart zu finden: aber ſie konnte nicht umhin, dem Schüler der Diotima, mit einer Miene, worin Naivetät und Schalkheit ſich zugleich mit einer ihr eigenen Grazie ausdrückten, einige Zweifel über die Möglichkeit, eine ſo geiſtige Art von Liebe auf beiden Theilen in die Länge auszuhalten, zu zeigen.

Das Unmöglichſte für mich war, in dieſem Augenblicke nicht an Kallippen und Mamilien zu denken, die mich über dieſen Punkt billig etwas behutſamer hätten machen ſollen; und es konnte alſo nicht fehlen, daß ich in einige Verwirrung gerieth, da ſie mir mit einem Blicke, der in den Grund meiner Seele zu dringen ſchien, ſagte: wer mit ſolcher Gewißheit, wie ich, von dieſer Sache ſprechen könne, müſſe Erfahrungen gemacht haben, die ihn dazu berechtigten; und ich würde es ſehr verzeihlich finden, wenn ſie mir ihre Neugier über dieſen Theil meiner Lebensgeſchichte nicht verbergen könnte.

In der That kam ſie, nachdem wir einmal ſo tief in

dieſe Materie gekommen waren, und meine Verwirrung ihr gar leicht meine Aufrichtigkeit hätte verdächtig machen können, mit ihrem Wunſche dem meinigen entgegen. Ich verſprach ihr alſo eine getreue und umſtändliche Erzählung der Begebenheiten meiner Jugend, die ihr (wie ich unbeſonnen genug war hinzuzuſetzen) beweiſen würden, was ich ſchon damals fähig geweſen wäre, wenn ich das Glück gehabt hätte, eine Diotima mit Fauſtinens Geſtalt und Reizen anzutreffen. Sie ſchien dieſes Compliment gerade ſo aufzunehmen, wie ich es wünſchen konnte. Einer der nächſten Tage wurde dazu beſtimmt, den Anfang meiner Erzählung zu machen; und man entließ mich mit Zeichen von Zufriedenheit, die auch ein weniger Platoniſcher Liebhaber ohne große Unbeſcheidenheit für Aufmunterungen hätte nehmen können.

Du ſieheſt ohne mein Erinnern, lieber Lucian, daß ich mich durch dieſe unvorſichtige Gefälligkeit gegen die Neugier der ſchönen Fauſtina in ein ſchlimmes Abenteuer hatte verwickeln laſſen. Unter den Augen einer ſo liebenswürdigen Zuhörerin meine Einbildung durch die lebhafteſte Verſetzung in die Zauberſcenen meiner Jugend in Flammen ſetzen, hieß die Kerze, wie man zu ſagen pflegt, an beiden Enden anzünden. Fauſtina, unter deren ſo lieblich lächelnden Geſichtszügen ich keine Schalkheit ahndete, trug alles, was ſie, ohne ſich gar zu bloß zu geben, beitragen konnte, dazu bei, das Platoniſche Feuer, das im Buſen ihres ſchwärmeriſchen Philoſophen loderte, immer ſtärker anzufachen. Die Erzählung, durch häufige Digreſſionen und Erörterungen unterbrochen, ward alle Minuten zum Dialog, und dieſer zuletzt

ſo intereſſant, daß er Ergießungen des Herzens (denn die Platoniſche Liebe hat ja auch die ihrigen) nöthig machte, welche durch die Gegenwart der kleinen Sklavinnen, deren die Prinzeſſin bei unſern Zuſammenkünften immer drei oder vier um ſich herum ſchwärmen hatte, nicht wenig gehindert wurden.

Natürlicherweiſe war Fauſtina durch meine Bekenntniſſe in ihren Zweifeln an der Möglichkeit der Platoniſchen Liebe vielmehr beſtärkt als davon geheilt worden. Sie machte mir kein Geheimniß daraus; und gleichwohl ſchien ſie ſich der meinigen mit einem ſo kindlich unſchuldigen Zutrauen zu überlaſſen, daß ſie die Vorausſetzung eines ſympathetiſchen Gefühls, in deſſen Reinigkeit ihr Bewußtſeyn ſie kein Mißtrauen ſetzen ließe, beinahe unvermeidlich machte.

Lucian.

Ich wundere mich nicht, Freund Peregrin, warum du immer, ſogar bis in den Jahren, wo man gewöhnlich an die Gunſt der Schönen keine Anſprüche mehr zu machen hat, von den reizendſten dieſes Geſchlechts, das von unſrer guten Meinung von ihm ſo viele Vortheile zu ziehen weiß, ſo außerordentlich begünſtiget wurdeſt. Denn — bei der kindlichen Unſchuld der immer lächelnden Fauſtina! — nie iſt ein Sterblicher mit einer glücklichern Anlage, immer das Beſte von ihnen zu denken, geboren worden als du.

Peregrin.

Bethört von dem ſüßen Wahne, der mir dieſes Compliment von dir zugezogen hat, ward ich nun immer weniger gewahr, was für ein gefährlicher Gegenſtand eine Seele, deren Schönheiten mit den Reizen ihres materiellen und animaliſchen

Theils ſo zart verwebt oder vielmehr ſo unmerklich in einander verſchmelzt waren, für einen Platoniſchen Liebhaber ſey, der dem Unglück, beide Arten von Reizen alle Augenblicke mit einander zu verwechſeln, ſo ſehr ausgeſetzt war wie ich; und unſtreitig war es in einem ſolchen Augenblick, wo mich die Weisheit ſo ſehr verließ, daß ich der Prinzeſſin von dem Zwange ſprach, den die einzige Tagesſtunde, welche ſie mir (unter dem Vorwande des Unterrichts in der Philoſophie) widmete, und die kleinen Nymphen, die immer dabei gegenwärtig waren, dem freien Umtauſch der Empfindungen unſrer Seelen auferlegten. Sie ſchien dieß eben ſo gut als ich zu fühlen, aber verlegen zu ſeyn, wie es anders eingerichtet werden könnte. Sollte, ſagte ich endlich, die keuſche Luna, deren gute Dienſte ſo oft von den gewöhnlichen Liebhabern angerufen werden, ſich nicht erbitten laſſen, einem Eingeweihten in den Myſterien der höhern Liebe günſtig zu ſeyn? — Warum nicht? erwiederte Fauſtina lächelnd. Wenigſtens gebe ich dir, ſetzte ſie nach einer kleinen Pauſe hinzu, meine Einwilligung, wenn du es auf dich nehmen willſt, auch mich in dieſen erhabenen Myſterien einzuweihen.

Die ſchlaue Dame hatte mich, wie du ſieheſt, unvermerkt auf einen Weg gebracht, worauf ſie ihr mir damals noch unbekanntes Ziel ſchwerlich verfehlen konnte. Sie erlaubte mir, unter der Leitung der jungfräulichen Göttin — deren Liebe zu Endymion ganz gewiß, trotz den Läſterungen der Mythologen, ebenfalls von der Platoniſchen Art geweſen ſey — die Salluſtiſchen Gärten auch zu einer ungewöhnlichen Zeit zu beſuchen, und ließ mich hoffen, daß ich ſie zu

einer gewiſſen Stunde, in dem Myrtenwäldchen, das einen kleinen offnen Tempel der Grazien umgab, nicht umſonſt erwarten würde.

So viel ich mich erinnere, begünſtigte ſie mich mit drei oder vier ſolchen nächtlichen-Zuſammenkünften. Sie, welche (wie ſich's am Ende auswies) nichts dabei wagte, blieb immer ſich ſelbſt gleich, immer ſo heiter und ſanft, ſo herablaſſend gefällig und theilnehmend als ich ſie ſtets gefunden hatte: aber für meine Apathie war dieſe Probe zu ſtark. Es gab Augenblicke, wo der Drang alles deſſen, was ich für ſie empfand, meine Bruſt zu zerſprengen drohte; und mehr als Einmal war ich, unter dem fürchterlichen Kampf zwiſchen dem Ueberſchwang des Gefühls, das mich zu ihren Füßen werfen wollte, und der Ehrfurcht und Scham, die mich mit gleich großer Gewalt zurückzogen, in Gefahr ohnmächtig vor ihr hinzuſinken. Aber jedesmal war dieß auch der Augenblick, wo ſie mich, unter dem Vorwande daß mir die Nachtluft nicht länger zuträglich ſcheine, mit dem Ausdruck der zärtlichſten Beſorgniß für meine Geſundheit auf der Stelle nach Hauſe ſchickte.

Der Mond hörte endlich auf, dieſe nächtlichen Unterredungen zu begünſtigen. Ich konnte mich nicht enthalten, ihr meinen Schmerz über den Verluſt ſo ſeliger Stunden auf eine Art zu erkennen zu geben, die mich zum Mitleiden einer Frau, die mir ſchon ſo viel Güte gezeigt hatte, berechtigte. Du biſt für einen Endymion ein wenig dringend, mein lieber Proteus, ſagte ſie: doch, ich beurtheile deine Empfindungen nach den meinigen. Auch ich entſage dieſen angenehmen

Unterhaltungen zwiſchen Seele und Seele, die durch das Elyſiſche einer ſtillen Mondnacht ſo ſchön befördert werden, ungern: aber, was kann ich thun, ſie dir zu erſetzen?

Ein tiefer Seufzer war alles, was der bezauberte Wahnſinnige darauf antworten konnte.

Ich will ſehen was möglich iſt, fuhr ſie nach einigem Bedenken fort; du ſollſt in kurzem wieder von mir hören. Aber, wenn ich mich nun, um deinen und meinen Wunſch zu befriedigen, genöthiget fände, deinen Platonismus auf eine etwas harte Probe zu ſtellen?

Ich glaubte zu errathen was ſie damit ſagen wollte, und ſchwor ihr bei der himmliſchen Cythere und den Grazien des Sokrates, ſie würde, auf welche Probe ſie mich auch ſtellen wollte, niemals Urſache finden, ſich ihr Zutrauen gegen mich gereuen zu laſſen.

Die ſchöne, aber ein wenig leichtfertige Gemahlin des Kaiſers Marcus war nun am Rande der Ausführung ihres Plans. Sie ſpielte mir übel mit, und ich hab' es ihr längſt vergeben: aber was ich mir ſelbſt nie vergeben werde, war die Blindheit, mit welcher ich in ihre —

Lucian.

— von dir ſelbſt gewebten —

Peregrin.

— Schlingen fiel. — Gut! — auch dieß vermehrt die Vorwürfe, die ich mir zu machen habe.

Lucian.

Wunderliche Seele! wozu? Sie kommen nun zu ſpät; und es

iſt, däucht mich, klar, daß deine Eitelkeit damals eine ſolche Demüthigung noch nöthig hatte.

Peregrin.

Wie groß auch meine Schuld bei dieſem allen war, ſo würdeſt du mir doch Unrecht thun, wenn du glaubteſt, daß ich, mitten in dieſen Ausſchweifungen meiner Leidenſchaft für die ſchöne Fauſtina, mich auch nur des leiſeſten Anſchlags auf ihre Tugend ſchuldig gemacht hätte. Im Gegentheil, meine Schwärmerei (wie du es nennen wirſt) ging ſo weit, daß ich, falls es möglich ſeyn ſollte daß Fauſtina ſchwach würde, feſt entſchloſſen war, ihrer guten Seele mit der meinigen zu Hülfe zu kommen, und daß ich ſogar auf dieſen Fall hin eine Menge der ſublimſten und herzrührendſten Sachen, die ich ihr ſagen wollte, in Bereitſchaft hielt.

Lucian.

Dieß, lieber Peregrin, werde ich, — der ich in meinem Leben nie der Tugend, ſondern nur der falſchen oder übertriebenen Anmaßungen einer dem Menſchen nicht gegebenen Vollkommenheit geſpottet habe — dieß, Peregrin, werde ich nie Schwärmerei nennen. Aber daß du dich vorſetzlich in den Fall ſetzteſt, dir ſelbſt vielleicht nicht Wort halten zu können; daß du, nach ſo manchen Erfahrungen des Gegentheils, — auf den bloßen Triumph hin, den dein Eigenſinn über eine Alexandriniſche Hetäre erhalten hatte — dir ſelbſt eine Stärke zutrauteſt, die ſich kein Sterblicher eher, als bis er ohne ſeine Schuld in dem Fall iſt ihrer zu bedürfen, zutrauen ſoll: das nenne ich Schwärmerei!

Gib dich zufrieden, Freund Lucian! du wirſt mich ſtreng genug dafür büßen ſehen. Es vergingen einige Tage, ohne daß ich die Prinzeſſin auf ihren gewöhnlichen Spaziergängen wieder zu ſehen bekam, wiewohl ich ſie überall, ſelbſt in der Grotte, wo ich ſie einſt ſchlafend gefunden hatte, aufſuchte. Aber am vierten oder fünften Tage nach unſrer letzten Zuſammenkunft, da ich zur gewöhnlichen Morgenſtunde in einem Gange, der zum Tempel der Grazien führte, traurig auf und nieder ging, fiel ein Granatapfel vor mir nieder, in deſſen Krone ich ein kleines Papier ſtecken fand. Ich entfaltete es mit zitternder Freude, und las ungefähr folgende Worte: „Du kannſt die außerordentliche Probe, die du von meinem Vertrauen auf deine Geſinnungen erwarteſt, nicht lebhafter wünſchen, als ich wünſche, was ich für dich thue durch dein Betragen gerechtfertigt zu ſehen. Haſt du noch Muth, die Probe, worauf ich dich dadurch ſtelle, zu beſtehen, ſo finde dich eine Stunde vor Mitternacht bei dem Seitenpförtchen ein, das aus der Galerie des Apollo in die Roſengebüſche führt, und folge dem, den du daſelbſt antreffen wirſt.“

Beides, die hohe Meinung, die ich von der Unſchuld und Güte der ſchönen Fauſtina hegte, und das Vertrauen auf die Stärke meines eigenen Vorſatzes, war zu groß, als daß mein Entzücken über dieſen mehr gewünſchten als gehofften Beweis ihrer Geſinnung gegen mich durch den mindeſten Zweifel hätte unterbrochen werden können. Die Zwiſchenzeit, die einem andern Liebhaber eine Ewigkeit

geſchienen hätte, verfloß mir unter wonnevollen Vorgefühlen unvermerkt; kaum hatte ich mich in den ſchönſten Tagen meiner Jugend, ſelbſt im heiligen Haine der Venus Urania zu Halikarnaß, ſo entkörpert, ſo ganz Dämon gefühlt, als in der Erwartung dieſer heiligen Mitternachtsſtunde, in welcher der Bund einer ewigen Liebe zwiſchen der ſchönſten aller Seelen und der meinigen beſchworen werden ſollte.

Sie kam endlich. Die kleine Pforte öffnete ſich; eine junge Sklavin nahm mich bei der Hand, und führte mich durch eine Menge dunkler Gänge in ein hell erleuchtetes und fürſtlich ausgeſchmücktes Gemach, deſſen offne Mittelthür in eine Reihe kleiner Zimmer führte, welche ich zu durchwandern hatte, um zu der Göttin zu gelangen, die in dem letzten derſelben ihres ſeligen Endymions wartete. In jedem der Zwiſchengemächer, aus welchen mir der lieblichſte Wohlgeruch entgegen duftete, nahm die Beleuchtung ſtufenweiſe ab, bis ſie zuletzt in dem Cabinette, wo ich Fauſtinen zu finden glaubte, in die ſanfteſte Dämmerung zerfloß. Sie lag auf einem prächtigen Ruhebette, in eben dem leichten, aber äußerſt zierlichen Anzug und in eben der ſchönen Lage, worin ich ſie in der unglücklichen Grotte geſehen hatte.

Lucian.

Armer Proteus, das war zu viel!

Peregrin.

Ein halb durchſichtiger Schleier verhüllte einen Theil ihres Geſichts und des ſchönſten Buſens, den Amors Hand je geformt hatte. Mit immer ſtärker klopfendem Herzen hatte ich mich langſam herbeigeſchlichen; aber dieſer erſte Anblick

überwältigte mich gänzlich. Ich warf mich zu ihren Füßen, und — o Fauſtina! göttliche Fauſtina! — war alles, was ich in meiner Entzückung hervorbringen konnte, indem ich eine ihrer mir dargebotnen ſchönen Hände mit glühenden Küſſen bedeckte.

In dem nämlichen Augenblick hörte ich ein lautes Gelächter, das Cabinet wurde plötzlich ſo hell als der Tag, und die wahre Fauſtina rauſchte hinter einem Vorhang hervor, und ſagte zu einer andern Dame, die ihr folgte: „ich habe die Wette gewonnen, Flaviana! — und du, guter Proteus, vergib mir dieſe kleine Hinterliſt! Ich überlaſſe es deiner eignen Philoſophie, die Moral aus dieſem Platoniſchen Abenteuer zu ziehen, die für dich die zuträglichſte ſeyn mag.“ — Und hiermit eilte ſie mit ihrer lachenden Freundin davon, und ließ mich in einer Beſchämung, einer Beſtürzung, einer Vernichtung, die meinen ärgſten Feind zum Mitleiden hätte bewegen müſſen.

Lucian (lachend).

Armer Proteus! — Verzeih mir, daß ich mitlachen muß! — Aber kannteſt du dieſe Flaviana, die ſo luſtig darüber war, daß ſie ihre Wette auf deine Unkoſten verloren hatte?

Peregrin.

Sie war eine der erſten jungen Damen zu Rom, und hatte, weil ſie große Anſprüche an Witz machte und für eine Beſchützerin der griechiſchen Muſen gehalten ſeyn wollte, eine Menge Maſchinen angelegt, um ſich meiner zu bemächtigen, als ich das Haus des Cejonius verlaſſen hatte. Aber da ſie ihrer Sitten wegen in einem ſehr zweideutigen Lichte ſtand, und ich mir, um alle ähnlichen Anmaßungen abzuſchrecken, wirklich vorgenommen hatte, mich in den Ruf eines entſchiedenen

Weiberhaſſers zu ſetzen, ſo waren alle ihre Verſuche verunglückt; und dieß hatte vermuthlich zu der Wette Anlaß gegeben, von welcher ich auf eine ſo grauſam überraſchende Art das Opfer wurde.

Lucian.

Und wer war die Dame auf dem Ruhebette?

Peregrin.

Ich verweilte nur ſo lange, daß ich mich zu meinem neuen Erſtaunen überzeugen konnte, daß es Myrto war, eben dieſelbe Sklavin Myrto, welche in der Villa Mamilia eine von den Grazien der Göttin vorſtellte, und es ſich, wie du dich erinnern wirſt, ſo angelegen ſeyn ließ, die ſchöne Dioklea bei mir anzuſchwärzen. Der Eindruck, den ich dazumal auf ihr zartes Herz zu machen das Unglück hatte, ſchien ſeit einer ſo langen Reihe von Jahren noch nicht ganz erloſchen zu ſeyn. Sie wandte, unter dem Vorwand daß ſie mir Sachen von großer Wichtigkeit zu entdecken hätte, alles Mögliche an, mich zurückzuhalten: aber mein Stolz war zu tief verwundet, als daß ich die Luft dieſes für mich plötzlich verpeſteten Hauſes nur einen Augenblick länger hätte ertragen können. Ich riß mich von ihr los, floh in meine Zelle zurück, und blieb etliche Tage eingeſchloſſen, um mich von dem harten Stoß, den ein ſo ſchamvoller Ausgang des ſchönſten Abenteuers meines ganzen Lebens meiner Philoſophie gegeben hatte, wieder zu erholen, und, alles wohl überlegt, den feſten Entſchluß zu faſſen, daß es das letzte dieſer Art in meinem Leben ſeyn ſollte.

Lucian.

Soll ich offenherzig mit dir ſprechen, Freund Proteus? —

Daß dein Herz in der erſten Bewegung Galle und Gift gegen die ſchöne Fauſtina kochte, kann ich dir leicht verzeihen: wem würde es an deinem Platze nicht eben ſo ergangen ſeyn? Aber wenn du in den einſamen Stunden der Beſinnung nicht wieder ſo gut zu dir ſelber kamſt, um ſie von aller Schuld an deinem verunglückten Abenteuer mit ihr freizuſprechen; wenn dein Gedächtniß ſo treulos war, dich nicht zu erinnern, daß ſie, — ſelbſt den Mittagsſchlaf in der Grotte nicht ausgenommen, welchen ich, ohne einen gerichtlichen Beweis des Gegentheils, den du ſchwerlich führen könnteſt, für einen bloßen Zufall halte — daß ſie, ſage ich, weder verführeriſche Künſte, dich in ihre Schlingen zu ziehen angewandt, noch dir die geringſte Urſache gegeben, ſie für eine ſchwärmeriſche Seele deinesgleichen zu halten, kurz, daß du ſelbſt es warſt, der alle Auslagen bei dieſer Gelegenheit auf eigene Rechnung übernahm: wenn du das alles vergeſſen konnteſt, ſo hatteſt du wahrlich ſehr Unrecht. Das Einzige, was Fauſtina, deiner eigenen Erzählung nach, zu verantworten haben konnte, war daß ſie es geſchehen ließ, daß du ſie nach deiner ſonderbaren Art liebteſt. Allein, die Neugier, was wohl am Ende daraus werden würde, iſt, däucht mich, einer jungen Fürſtin, deren Laune zu ſolchen Kurzweilen geſtimmt war, um ſo leichter zu gut zu halten, da ſie vermuthlich durch Flavianen zur Wette herausgefordert worden war, und übrigens von einem Enthuſiaſten deiner Art unmöglich eine ſo lebendige Vorſtellung haben konnte, um vorauszuſehen, wie wehe ſie dir durch die unvermuthete Verwandlung aus einem neuen Endymion in — einen neuen Jrion — thun würde. Jn der That, lieber Proteus,

war es bloß deine Schuld, daß du ſie nicht nur, vermittelſt des vorbeſagten Zauberſpiegels in deinem Kopfe, zu einer moraliſchen Venus, zu einem Ideal jeder geiſtigen Schönheit erhobſt, ſondern dieſes Göttergebilde deiner ſchwärmenden Phantaſie ſogar mit deiner eigenen Art zu empfinden beſeelteſt, und eine Sympathie und Seelenverwandtſchaft zwiſchen ihr und dir freigebig vorausſetzteſt, für welche in ihrem ganzen Benehmen, ſo viel ich ſehen kann, für einen Mann mit gewöhnlichen Augen kein entſcheidender Grund zu finden war. Im Gegentheil, man mußte ſo verblendet und bezaubert ſeyn als du es warſt, um nicht zu merken, wie ſie bei allen deinen Beſtrebungen, ihr deine Platoniſche Schwärmerei einzuimpfen, immer kalt und ruhig blieb, und wie wenig Vertrauen ſie darauf ſetzte, daß die Probe, zu welcher du ſie ſelbſt aufzufordern die Vermeſſenheit hatteſt, zu deinem Ruhm ausfallen würde. — Aber, was den Proceß gänzlich zu ihrem Vortheil entſcheidet, und für die Güte ihres Herzens deſto lauter ſpricht, je mehr Anlage zu Leichtſinn und Muthwillen in ihrer natürlichen Sinnesart war, iſt der Umſtand, daß ſie dich ſogar noch in dem Briefchen, das dir der Granatapfel in die Hände ſpielte, vor der Gefahr warnte, wiewohl der Verluſt ihrer Wette darauf ſtand, falls du dich eines Beſſern beſonnen hätteſt.

Peregrin.

Jetzt, lieber Lucian, bin ich aus allen dieſen Betrachtungen ſo geneigt, als du ſelbſt, Fauſtinen zu entſchuldigen, und was mich damals beinahe wahnſinnig machte, hat ihr und mir, ſeitdem wir uns hier wiederfanden, mehr als Einmal Stoff zum Lachen gegeben. Aber vor meiner Verlüſtung zu Harpine

war ſo viel Unbefangenheit bei mir unmöglich. Auch nachdem ſich der erſte Sturm in meinem Gemüthe gelegt hatte, blieb es immer ein unverzeihliches Verbrechen in meinen Augen, daß ſie bei dem gränzenloſen Vertrauen, das ich in die Unſchuld ihrer Seele ſetzte, fähig geweſen war, mit einem Herzen wie das meinige ein ſolches Spiel zu treiben, und einen Mann, der ſelbſt in ſeinen Verirrungen (wie meine Eigenliebe mir ſchmeichelte) noch Achtung verdiente, dem Spotte fremder Zeugen, und (was mich am empfindlichſten kränkte) dem Hohngelächter einer Frau, deren Eitelkeit ich beleidiget hatte, ſo leichtſinnig und übermüthig preiszugeben. Dieß konnte ich ihr ſo wenig verzeihen, daß ich mich vielmehr überflüſſig berechtiget hielt, ſie bei jeder Gelegenheit als die gefährlichſte Sirene zu ſchildern, und ſelbſt die Liebenswürdigkeit, die ihr jedermann zugeſtehen mußte, für eine bloße Larve zu erklären, unter welcher eine falſche, gefühlloſe und grauſame Seele laure. Wenn ich denn einmal in dieſen Ton gerathen war, ſo wurde weder ihres Vaters noch Gemahls geſchont; und die ganze Declamation endigte ſich gewöhnlich in eine bittere Satyre über die Römer und Römerinnen, über die ungeheure Verdorbenheit ihres Herzens und ihrer Sitten, über den haſſenswürdigen Deſpotismus ihrer Regierung, und über die ſeltſame Schwäche des guten frommen Kaiſers, der ſich die milde Gelindigkeit ſeiner phlegmatiſchen Sinnesart für fürſtliche Tugenden aufſchmeicheln laſſe: und, weil er allen Menſchen Gutes wünſche, wirklich ſo unſchuldig ſey, ſich einzubilden, daß die Welt unter ſeinem Scepter halyconiſche Tage lebe, und daß allen Leuten ſo wohl ſey als ihm ſelbſt.

Lucian.

Und wie benahm ſich die ſchöne Fauſtina bei dieſem Rückfall ihres Platonikers in den Charakter eines ächten cyniſchen Bellers?

Peregrin.

In der That war ſie, trotz dem leichtſinnig fröhlichen Muthwillen, der ſie zuweilen zu unſchicklichen Schritten verleitete, die gutherzigſte Seele von der Welt. Wie leicht hätte ſie, wenn ſie das geweſen wäre, wofür ich ſie in meiner ungerechten Erbitterung ausgab, ſich über den Gedanken weggeſetzt, was aus einem armen Griechiſchen Landſtreicher, den der Zufall zu ſeinem Unglück in ihren Weg geworfen hatte, werden könne! Wie unermeßlich war der Abſtand von der einzigen Tochter des Kaiſers und künftigen Auguſta zu Peregrinus Proteus von Parium! — Aber Fauſtina hatte das Herz ihres Vaters geerbt. Kaum war die erſte Freude über den wunderſchönen Hermaphroditen von Pariſchem Marmor, den ſie durch ihre Wette gewonnen hatte, ein wenig verdünſtet, ſo fiel ihr ein, daß ſie dem ehrlichen Schlag, deſſen Thorheit ihre Galerie mit einem ſo ſchönen Stücke bereicherte, eine Art von Vergütung für ſeine fehlgeſchlagenen Hoffnungen (wie lächerlich dieſe auch an ſich ſelbſt geweſen ſeyn möchten) ſchuldig ſey; und ſo wie ihr dieß einfiel, ſo bildete ſich auch ſchon ein Plänchen in ihrem Kopfe, den guten Menſchen ſo glücklich zu machen, als er es billigerweiſe nur immer wünſchen könne. Die vorbeſagte Myrto, welche nach Mamiliens Tod in die Dienſte der Kaiſerin gekommen und von dieſer ihrer Tochter überlaſſen worden war, genoß des beſondern Vertrauens ihrer jungen Gebieterin, und

war die erſte unter ihren Freigelaſſenen. Von ihr hatte Fauſtina noch eher als von mir ſelbſt alles, was ſie von meiner Geſchichte wußte, und bei dieſer Gelegenheit auch den Nebenumſtand erfahren, daß der Liebesfunken, den ich ehemals unwiſſend in ihrem ſchönen Buſen entzündet hatte, der Zeit und meiner Undankbarkeit zu Troz, noch immer unter der Aſche fortglimme. Myrto war zwar indeſſen bis zum fünfundvierzigſten Jahre fortgerückt: aber die Grazien hatten ſie mit der Gabe, immer jünger zu ſcheinen als ſie war, beſchenkt, und die gute Fauſtina glaubte, eine Verbindung zwiſchen uns würde um ſo ſchicklicher ſeyn, da die Ausſtattung, welche ſie ihrer Favoritin zugedacht hatte, mich in den Stand ſezen würde, ein ſehr gemächliches Leben zu führen; ein Umſtand, der, ihrer Meinung nach, der ſchönen Myrto bei einem Philoſophen, deſſen Küche auf vier oder fünf Obolen des Tags fundirt war, keinen Schaden thun könnte.

Die Favoritin hatte mich ſchon einige Tage vergebens aufſuchen laſſen und ſelbſt aufgeſucht, um mir von dieſen guten Geſinnungen ihrer Gebieterin und von ihren eigenen Nachricht zu geben, als ſie mich endlich in den ehemaligen Mäcenatiſchen Gärten antraf, und mich, eh' ich ihr entwiſchen konnte, zu einer Unterredung nöthigte, worin ſie nichts vergaß, was vielleicht jeden andern in meiner Lage hätte bewegen können, den Antrag, den ſie mir mit der jungfräulichſten Beſcheidenheit im Namen der Prinzeſſin machte, dankbarlich anzunehmen. Aber die ſchöne Myrto fand einen Mann vor ſich, dem die unvergeßliche Mitternachtsſtunde und der Hermaphrodit, dem er aufgeopfert worden war, ſeine ganze

Apathie wiedergegeben hatte. Ihre Eigenliebe wurde ſchon bei dieſem erſten Verſuche durch die Kälte und Unbeweglichkeit, die ich ihr entgegenſetzte, ſo empfindlich beleidigt, daß ihr alle Luſt zu einem zweiten verging.

Einige Wochen verfloſſen, ohne daß ich von ihr oder Fauſtinen weiter etwas hörte, oder mich um ſie bekümmerte. Aber einsmals, da ich in der Abenddämmerung auf den Esquilien einſam herumirrte, nahte ſich mir eine verſchleierte Geſtalt, welche mich um einige Augenblicke Gehör bat. Ich folgte ihr hinter eine Gruppe von Bäumen, und ſobald ſie ſicher zu ſeyn glaubte daß ſie von niemand geſehen werde, gab ſie ſich — für meine alte Freundin — Dioklea zu erkennen.

Ihr Anblick verſteinte mich beinahe im eigentlichen Verſtande dieſes Wortes. Dioklea! wollte ich ausrufen, aber das Wort erſtarrte auf meinen Lippen. Sie ſchien die Wirkung, die ihre ſo unverhoffte Erſcheinung auf mich that, keiner Aufmerkſamkeit zu würdigen. Fauſtina, ſagte ſie mit ruhigem Ernſt, hat erfahren; daß du dich durch das, was zwiſchen ihr und dir vorgegangen, berechtigt hältſt, übel von ihr zu ſprechen. Die Rede geht ſogar, man habe dich vor ziemlich vielen Zuhörern von dem Kaiſer ihrem Vater, und von ihrem Gemahl, den ſie über alle Anfälle der Satyre hinweggeſetzt glaubte, in ſehr unziemlichen Ausdrücken reden gehört. Die Prinzeſſin iſt geneigt, dieſe unbedachtſamen Ergießungen einer allzu reizbaren Galle deiner Menſchlichkeit zu gut zu halten: aber ſie bittet dich, um deiner eigenen Ruhe willen, die Stadt unverzüglich zu verlaſſen, und hofft, daß du dieſen

von ihr ſelbſt geſtrickten Beutel, zum Behuf deiner Rückreiſe nach Griechenland, als ein Zeichen ihres guten Willens, annehmen werdeſt. Mit dieſen Worten überreichte ſie mir einen ziemlich großen Beutel, der dem Anſehen nach mit Gold angefüllt war.

Es war immer eine von meinen unglücklichſten Eigenheiten, daß ich in Fällen, wo ich zwiſchen zwei entgegengeſetzten Parteien auf der Stelle wählen mußte, immer die ergriff, die ich nach beſſerer Ueberlegung wünſchen mußte nicht genommen zu haben. Offenbar war es höchſt unklug, die Bitte der Prinzeſſin für etwas anderes als einen milderen Befehl anzuſehen; und eben ſo unſchicklich war es, ihr Geſchenk mit Verachtung von mir zu weiſen. Aber mein Gemüth war noch zu ſehr verſtimmt, und das Gelächter hinter dem Vorhang und die fatalen Worte — „Ich habe die Wette gewonnen, Flaviana!“ — ertönten noch zu ſtark in meiner Seele als daß ich dieſe Botſchaft einer Dame, von welcher ich mich ſo unverzeihlich gemißhandelt glaubte, aus dem Munde einer alten Freundin, die mich das zwiſchen uns beſtehende Mißverhältniß auf eine ſo kränkende Art fühlen ließ, ſo gut hätte aufnehmen können wie ſie gemeint war.

Ich antwortete trotzig: ich wäre mir keines Verbrechens bewußt, das mich der freien Wahl meines Aufenthalts, die mir als einem Römiſchen Bürger zukomme, berauben könnte. Was die milde Gabe der Prinzeſſin betreffe, ſo brauchte ich zu meinen Bedürfniſſen nur Obolen; und da ich deren gerade ſo viele hätte als ich brauchte, ſo bäte ich ſie, ihr Gold einem andern zuzuwenden, der deſſen bedürftiger wäre als

Proteus. — Und nach dieſer impertinenten Gegenrede wandte ich Diokleen, die einen Blick voll kalter Verachtung auf mich heftete, mit aller Selbſtzufriedenheit eines Menſchen, der unverbeſſerlich geantwortet zu haben glaubt, den Rücken zu, und ging davon.

Kaum war der nächſte Morgen angebrochen, ſo wurde ich zum Präfect der Stadt Rom berufen. Ich zweifelte nicht, daß mir der Vorgang am geſtrigen Abend dieſe Ehre zuzöge, und verſah mir daher wenig Gutes zu ihm. Aber es war mein Loos, die Menſchen immer anders zu finden als ich ſie erwartete. Der Präfect nahm mich auf die Seite, und ſagte mir mit einem ſehr ſtrengen Blick, aber mit einem eben ſo ſanften Ton der Stimme: er habe Urſache zu glauben, daß die Luft und der Aufenthalt zu Rom mir ganz und gar nicht zuträglich ſey, und wolle mir alſo, als mein guter Freund, gerathen haben, mich ohne Verzug aus Italien zu entfernen, und nach Griechenland oder Aegypten zurückzukehren. — Ja wohl, rief ich, iſt die Luft von Rom Peſt für mich! Dein Rath iſt ein Befehl meines guten Dämons; ich gehorche ihm auf der Stelle. Und hiermit flog ich meiner Herberge zu, packte meinen Querſack, und machte mich noch in der nämlichen Stunde auf den Weg nach Brunduſium.

Lucian.

Du eileſt, wie ich ſehe, zur Entwickelung der ſeltſamen Tragikomödie deines Lebens; und doch kann ich dich nicht mit der Frage verſchonen, durch welchen ſeltſamen Zufall wir die Schweſter des Propheten Kerinthus, die wir als eine eifrige Theilnehmerin an ſeinen weitgränzenden Entwürfen

verließen, ſo unvermuthet unter den Hausgenoſſen der ſchönen Fauſtina wiederfinden?

Peregrin.

Eine völlig befriedigende Auskunft über dieſen, auch mir damals ſehr unerwarteten Zufall, würde eine umſtändliche Geſchichte des Fortgangs und Ausgangs der Unternehmungen dieſes außerordentlichen Mannes erfordern, welche du bei Gelegenheit beſſer aus eben der Quelle, woraus ich ſie ſelbſt habe, nämlich aus ſeinem oder Diokleens eigenem Munde, ſchöpfen wirſt. Alles was ich dir mit wenigem davon ſagen kann, iſt: daß die Eiferſucht einiger der angeſehenſten und thätigſten Vorſteher der Brüdergemeinen von ſeinen immer ſichtbarer werdenden ehrgeizigen Abſichten und von der Verfälſchung der Lehre ihres Meiſters und ſeiner erſten Jünger, die ihm Schuld gegeben wurde, Gelegenheit nahmen, ihn und ſeine Anhänger, bald nach meiner Trennung von ihnen, in ſo ſchlimme Händel zu verwickeln, daß ihm, nachdem er alle andern Hülfsquellen ſeines ſo erfindſamen und ränkevollen Kopfes erſchöpft hatte, zuletzt kein andrer Ausweg übrig blieb, als auf immer zu verſchwinden, und die Vollendung ſeines zu raſch betriebenen Plans der Zeit zu überlaſſen, welche im Lauf von etlichen Jahrhunderten zu Stande brachte, was kein Werk für das Leben eines einzigen Mannes war. Seine Schweſter war bei dieſer Kataſtrophe vorſichtig genug geweſen, in Zeiten für ihre eigene Sicherheit zu ſorgen. Sie wurde mit eben der Leichtigkeit wieder Dioklea, womit ſie ſich ehemals in eine Theodoſia verkleidet hatte; und als ſie nach einer abſichtlichen Verborgenheit von etlichen Jahren in

Rom wieder zum Vorſchein kam, fand ſie durch Vorſchub ihrer zahlreichen Freunde gar bald einen Weg, der ältern Fauſtina als die tauglichſte Perſon zur Erziehung ihrer einzigen Tochter empfohlen zu werden. In dieſer Stelle erwarb ſie ſich durch ihre Klugheit das Vertrauen der Mutter, und durch die gefällige Anmuth ihres Betragens und die Mannichfaltigkeit ihrer Talente die Zuneigung der Tochter in einem ſo hohen Grade, daß ſie nach der Vermählung der letztern mit dem Cäſar Marcus ihr in das Haus ihres Gemahls folgte, und bis ans Ende ihres Lebens die vertrauteſte ihrer weiblichen Günſtlinge blieb.

Lucian.

Dieß iſt zu meiner Beruhigung hinreichend; denn ich muß geſtehen, daß es mir nicht gleichgültig geweſen wäre, über das Schickſal dieſer vielgeſtaltigen und in jeder Geſtalt ſo anziehenden Dame in Ungewißheit gelaſſen zu werden. Ein Kerinthus mag verſchwinden, wenn er ſeine Rolle nicht länger ſpielen kann: aber für eine Dioklea findet ſich unter jedem Glückswechſel noch immer eine anſtändige Rolle. Wie hätte die ſchöne Fauſtina in beſſere Hände gerathen, oder wo hätte ſie eine wachſamere Aufſeherin, eine erfahrnere Rathgeberin, eine gefälligere Freundin, und eine geſchicktere Ausrichterin ihrer Aufträge finden können als Diokleen? Das Schickſal ſorgte für beide da es ſie zuſammen brachte: laſſ' nun hören, Peregrin, was es für dich that, da es dich von beiden vermuthlich auf immer trennte.

Peregrin.

Es würde ihm ſchwer geweſen ſeyn, etwas für einen

Eigenſinnigen zu thun, der eine ſo beſondere Gabe hatte, alles, was Götter und Menſchen zu ſeinem Beſten thun wollten, zu vereiteln, oder gegen ihre Abſicht zu ſeinem Nachtheil zu kehren. In der That war ich in meinem ganzen Leben nie weniger aufgelegt geweſen als damals, meine Ruhe von irgend einem Weſen außer mir abhangen zu laſſen, geſchweige eine beſſere Behandlung, als ich bisher von den Menſchen erfahren hatte, durch Gefälligkeit um ſie verdienen zu wollen; und die Betrachtungen, die auf meiner einſamen Wanderſchaft aus Italien meine einzige Geſellſchaft ausmachten, waren nicht ſehr geſchickt, mich in eine andere Stimmung zu ſetzen.

Ich rief alle Verhältniſſe und Verbindungen, worin ich in meinem bisherigen Leben geſtanden, in mein Gedächtniß zurück; ich verglich in jeder dieſer Lagen meine Erwartungen mit dem Erfolge; und das Reſultat war: daß ich mich ſtärker als jemals überzeugt fühlte, ich würde, ſo oft ich unter den Menſchen um mich her meinesgleichen gefunden zu haben wähnte, mich eben ſo übel betrogen ſehen, als ich es bisher immer geweſen war.

Was blieb mir alſo übrig, als mich mehr als jemals in mich ſelbſt hineinzuziehen und von andern ſchlechterdings nichts weiter zu erwarten noch zu fordern? Aber — um ihnen doch wenigſtens dafür, daß ſie mir den freien Gebrauch der Luft und des Waſſers ließen, meine Dankbarkeit zu zeigen, ſetzte ich mir von neuem vor, ihnen bei jeder Gelegenheit öffentlich und beſonders, wo nicht zu ihrer Beſſerung, wenigſtens zu ihrer Beſchämung und Demüthigung, die Wahr-

zu ſagen. Es iſt immer etwas gethan, dachte ich, wenn wir ſie, trotz ihrer ſelbſtgefälligen Eitelkeit und ihrer allgemeinen ſtillſchweigenden Abrede einander durch Höflichkeit und Schmeichelei zu hintergehen, nöthigen können, ſich in dem ungefälligen Spiegel den wir ihnen vorhalten, wär' es auch nur auf Augenblicke, ſo zu ſehen wie ſie wirklich ſind.

Mit dieſem Vorſatze kam ich nach Griechenland zurück; und aus dieſem Geſichtspunkte, Freund Lucian, wirſt du dir leicht erklären können, wie es zuging, daß diejenigen, die ſich durch meine Freimüthigkeit beleidigt fanden, den Mann, — der keiner ihrer Thorheiten ſchonte, und ſogar die Tugenden und Verdienſte, worüber ſie von aller Welt beklatſcht wurden, durch ein Probefeuer gehen ließ, worin ſie in Rauch und Dunſt zerfloſſen, — in den Ruf eines menſchenfeindlichen, biſſigen und halbtollen cyniſchen Hundes brachten. In dieſem Stücke war alles, was du deinen Ungenannten ſagen läſſeſt, bloßer Widerhall der öffentlichen Stimme. Aber, wenn es nöthig wäre hierüber ins Beſondere zu gehen —

Lucian.

Ueberhebe dich dieſer Mühe, die nach allem, was ich nun von dir weiß, ganz überflüſſig wäre. Ich begreife nicht nur, wie du, zum Beiſpiel, die glänzenden Verdienſte, welche ſich der Sophiſt Herodes Attikus, der eitelſte aller Menſchen die ich kenne, kraft ſeiner unermeßlichen Reichthümer um die Eitelkeit und Ueppigkeit der Griechen machte, ohne Ungerechtigkeit in einem ganz andern Lichte ſehen konnteſt, oder vielmehr ſehen mußteſt, als der große Haufe, ich geſtehe ſogar, daß ich ſelbſt nicht zu entſchuldigen bin, dieſem

hoffärtigen Glücksgünſtling einige Höflichkeiten, die er mir erwieſen hatte, auf deine Unkoſten bezahlt zu haben.

Peregrin.

Dafür, lieber Lucian, haſt du ſelbſt mich ſchon mehr als hinlänglich gerochen, da du, in einem andern deiner Aufſätze, eben dieſe Freimüthigkeit gegen den nämlichen Herodes, welche mir zum Verbrechen gemacht wurde, an Demonax — der im Grunde ſo gut ein Cyniker heißen konnte als ich — mit Lobſprüchen belegteſt.

Lucian.

Ich muß geſtehen, dieſe kleine Züchtigung iſt nicht ganz unverdient; wiewohl ich zu einiger Entſchuldigung anführen könnte, daß Demonax der liebenswürdigſte und gutlaunigſte aller Cyniker war, und ſeinen Tadel, ja ſogar ſeine Spöttereien mit einem ſo feinen Attiſchen Salze zu würzen und in einer ſo angenehmen Manier vorzubringen wußte, daß die Getroffenen ſelbſt nur ſelten ungehalten auf ihn werden konnten.

Peregrin.

Er glich hierin unſerm gemeinſchaftlichen Meiſter Agathobulus, welchem ich aus bereits angeführten Urſachen weder gleichen wollte, noch konnte. Bei mir ging, vermöge der individuellen Form meines Weſens, alles über die Ariſtoteliſche Linie der Mäßigung hinaus. Wen ich nicht mit Schwärmerei lieben, mit Entzückung loben konnte, den mußte ich mit Abſcheu fliehen, mit Bitterkeit tadeln. Wie

hätte ſich die Welt mit einem ſolchen Menſchen, oder er ſich mit ihr, vertragen können? Niemand fühlte dieß ſtärker als ich ſelbſt, und daher bracht' ich auch den größten Theil meines übrigen Lebens in der einſamſten Abgeſchiedenheit zu. Selbſt das ſtille Athen war für mich noch nicht ſtill genug. Ich wählte eine kleine abgelegene Bauerhütte nicht weit von der Stadt zu meinem gewöhnlichen Aufenthalt; und außer einigen jungen Leuten, die mein Ruf, — und einem oder zweien, welche die täuſchende Hoffnung, durch den Unterricht eines weiſen Mannes ſelbſt weiſe zu werden, an mich zog, war der Cyniker Theagenes von Paträ der einzige Menſch, deſſen Beſuche ich annahm, aber in der That mehr duldete als wünſchte.

Ich wundre mich nicht, Freund Lucian, daß dieſer Theagenes in deinem Berichte von meinen letzten Tagen ſo übel weggekommen iſt. Er hatte (außer ſeiner Schwärmerei für mich) in ſeiner ganzen Perſon zu viel Anſtößiges für einen Mann wie du, als daß du billiger gegen ihn hätteſt ſeyn können als gegen mich ſelbſt. Indeſſen war er im Grund ein Menſch von gutem Willen, und ich glaube noch in dieſem Augenblicke, daß ſein Eifer für mich aufrichtig war. Allein eine grobe Organiſation, eine pöbelhafte Erziehung, eine gewiſſe angeborne Ungeſchmeidigkeit, und ein natürlicher aber vom Glücke nicht begünſtigter Hang zu einem müßigen und unabhängigen Leben, kurz, eben dieſelben Umſtände, die ihn in den cyniſchen Orden geworfen hatten, ſetzten ſeiner Ausbildung ſo enge Gränzen, daß er es, mit aller ſeiner Schwärmerei für den Thebaniſchen Hercules

und — meine Wenigkeit, doch nie weiter brachte, als unter den vulgaren Cynikern dieſer Zeit eine ziemlich anſehnliche Perſon vorzuſtellen. Gleichwohl, ſo wie er war, gewann ihm ſeine Gutmüthigkeit, ſein Feuer und ſeine leidenſchaftliche Zuneigung zu mir einigen Antheil an einem Herzen, deſſen dringendſtes Bedürfniß war etwas zu lieben: und wenn er mich gleich durch die unzähligen Diſſonanzen, welche ſeine Art zu empfinden, zu denken und zu leben mit der meinigen machte, oft genug zurückſtieß; ſo blieb es mir doch unmöglich, den einzigen Menſchen von mir zu entfernen, von welchem ich gewiß zu ſeyn glaubte, daß er von Herzen und ohne eigennützige Rückſichten an mir hange. Und ſo folgte denn auch ganz natürlich, daß er bei meiner berüchtigten Todesſcene die erſte und geſchäftigſte Nebenrolle auf ſich nahm.

Dieſe letzte Epoche meines Lebens — welches (wie du geſehen haſt) außerordentlich genug geweſen war, um ſich auf eine ungewöhnliche Art zu endigen — iſt nun das Einzige, lieber Lucian, worüber ich dir noch einige Erläuterungen ſchuldig bin.

Ein freiwilliger Ausgang aus dem Leben, ungeachtet er von den Platonen und Epikteten aus ſehr ſcheinbaren Gründen gemißbilligt wurde, war von jeher unter Griechen und Römern von einer gewiſſen Claſſe etwas ſo wenig Seltenes geweſen, und im Gegentheil durch große Beiſpiele ſo ſehr gerechtfertigt, und, ſo zu ſagen, geheiligt worden, daß ſich ſchwerlich jemand darüber verwundert oder bekümmert haben würde, wenn ich meinem Leben in der Stille, wie

ſo manche andre Philoſophen, durch Hunger, oder Opium, oder einen laufenden Knoten ein Ende hätte machen wollen. Aber ein in Griechenland ſo ungewöhnlicher, ſo feierlicher und vier Jahre zuvor öffentlich angekündigter freiwilliger Tod mußte allgemeine Aufmerkſamkeit erregen, und es war leicht voraus zu ſehen, daß er von dem einen für die größte Heldenthat, von einem andern für Wahnſinn, und von einem dritten für bloße Charlatanerie erklärt, von allen aber, oder doch wenigſtens von den meiſten, nur ihren eigenen Augen geglaubt werden würde.

Den Gedanken, mein Leben, ſobald ich fühlte daß es Zeit wäre, freiwillig zu beſchließen, hatte ich ſchon lange, und in der That ſchon damals gefaßt, als ich mich zu Alexandrien entſchloß, das Bild eines philoſophiſchen Hercules in meiner Art zu leben darzuſtellen. Seit meiner Verbannung aus Italien war dieſer Gedanke mit jedem Jahre lebendiger geworden. Das Leben unter den Erdebewohnern, das ſeit meinen letzten Erfahrungen zu Rom allen Reiz für mich verloren hatte, wurde mir nun von Tag zu Tage gleichgültiger, und endlich gar verhaßt. Meine ganze Art zu ſeyn und die äußerſt ſtrenge Enthaltſamkeit, welcher ich von jener Zeit an getreu blieb, hatte alle natürlichen Bande, die den einzelnen Menſchen ans Leben feſſeln, nach und nach bei mir zu dünnen Zwirnsfaden abgeſchliſſen. Dagegen war die Stärke jenes ſonderbaren Gefühls meiner dämoniſchen Natur — welches dich nun nicht mehr an mir befremden darf, da es die erſte und mächtigſte Triebfeder meiner ganzen Thätigkeit war — in eben dem Maße gewachſen, wie der natürliche

Trieb zum Leben die ſeinige verlor. Das Klümpchen organiſirter Erde, womit ich mich noch ſchleppen mußte, wurde mir immer überläſtiger; dieſe Organe ſelbſt waren in meiner Vorſtellung nur Hinderniſſe einer vollkommenern Art zu ſehen, zu hören, mit dem Weltall, und vornehmlich mit den geiſtigen Weſen und Kräften deſſelben, in engere Beziehungen zu kommen, kurz, zu einer unendlich ſchönern und unbeſchränktern Thätigkeit zu gelangen. Ich fühlte mich endlich von einer unbeſchreiblichen Sehnſucht nach dieſem höhern Leben, an deſſen Wirklichkeit ich nie gezweifelt hatte, gepreßt: und da die Hoffnung, den Menſchen durch meinen längern Aufenthalt unter ihnen nützlich zu ſeyn, immer ſchwächer und ſchwächer wurde; da ſie mir endlich als eine lächerliche Chimäre erſchien, die nur in dem Gehirn eines mit der Welt gänzlich unbekannten ſchwärmeriſchen Jünglings erzeugt, und, nach allem was mit mir vorgegangen war, nur von einem unheilbaren Thoren länger gehegt werden könne: ſo blieb nun nichts übrig, was mich hätte zurückhalten können, und ich beſchloß zu ſterben.

Aber in eben demſelben Augenblicke ſtellte ſich mir auch der Gedanke dar: da mein Leben der Welt zu nichts nütze geweſen ſey, wenigſtens meinen Tod wohlthätig für ſie zu machen. In dieſem Zeitalter der weichlichſten Entnervung müßte, dachte ich, das unmittelbare öffentliche Schauſpiel eines freiwilligen heroiſchen Todes, ſo eines Todes wie Hercules auf dem Oeta und Kulanus im Angeſichte Alexanders und ſeines ganzen Kriegsheeres ſtarb, einen tiefern und heilſamern Eindruck auf die Gemüther machen, als der beredteſte Moraliſt durch die ſchönſten Declamationen im Lyceum

oder in der Stoa in zwanzig Jahren bewirken könnte. Du weißt ſchon, lieber Lucian, wie leicht meine Einbildungskraft durch Vorſtellungen dieſer Art in Flammen zu ſetzen war; und doch müßte es dir lächerlich vorkommen, wenn ich ohne die geringſte Uebertreibung von dem ſeltſamen Reiz ſprechen wollte, den der Gedanke — mich zu Olympia vor den Augen ſo vieler Myriaden von Griechen und Ausländern aus allen Gegenden der Welt in einer ſchönen Sommernacht zu verbrennen — bei ſeiner erſten Entſtehung für mich hatte.

Von welcher Seite ich dieſen Tod betrachtete, zeigte er ſich mir in einer blendenden Geſtalt. In Rückſicht auf die Menſchen der gegenwärtigen und künftigen Zeiten war er eine glorreiche Selbſtaufopferung, welche mich durch ein unvergeßliches Beiſpiel der Standhaftigkeit, der Geringſchätzung deſſen was den Sterblichen über alles iſt, und des innern Bewußtſeyns einer über dieſes armſelige Erdeleben hinausreichenden Beſtimmung, auf ewig zum Wohlthäter der Menſchen, die ſo wenig um mich verdient hatten, machen würde. In Rückſicht auf mich ſelbſt war es die kürzeſte, edelſte, der urſprünglichen Natur des Dämons in mir, der mein wahres Ich ausmachte, angemeſſenſte Art, nach einer ſchon zu lange dauernden Verbannung auf dieſes verhaßte Land der Täuſchungen, der Leidenſchaften und der Bedürfniſſe in mein urſprüngliches Element zurückzukehren. Ueberdieß muß ich geſtehen, daß ich mich auch nicht wenig durch die Vorſtellung geſchmeichelt fand, den Chriſtianern zu zeigen, daß ſie nicht die einzigen ſeyen, die durch ihren Glauben mit dem Muthe begeiſtert würden, dem Anblick eines peinvollen Todes Trotz zu bieten.

Lucian.

Aber, wenn alle dieſe Vorſtellungen ſo mächtig auf dich wirkten, wie kam es, daß du dich bei der nächſten Wiederkehr der Spiele zu Olympia an der bloßen Ankündigung deines Vorſatzes begnügteſt, und die Ausführung noch vier ganzer Jahre, die dir in einer ſolchen Gemüthsſtimmung vier Jahrhunderte ſcheinen mußten, verſchieben konnteſt?

Peregrin.

Aufrichtig zu reden, Lucian — da ich mit allen meinen ſeltſamen Eigenſchaften am Ende doch ſo gut ein Menſch war wie andere, ſo möchte ich nicht dafür ſtehen, daß der Inſtinct, der alle Lebendigen mit einer geheimen und nur deſto mächtigern Gewalt an die einzige Art von Daſeyn, welche ſie aus unmittelbarer Erfahrung kennen, feſſelt, nicht auch bei mir ſeine Wirkung gethan haben könnte. Indeſſen iſt alles was ich hiervon mit Gewißheit ſagen kann, daß ich mir dieſer Bewegurſache nicht bewußt war. Ich hatte vielmehr lange mit mir ſelbſt zu kämpfen, bis ich zum Entſchluß kam, mein ungeduldiges Verlangen nach dem Tode, als die letzte Leidenſchaft, die ich der Weisheit noch aufzuopfern hätte, zu überwältigen, und das Heroiſche und Exemplariſche deſſelben eben dadurch, daß ich ihm vier Jahre lang ſchrittweiſe entgegen ging, deſto auffallender und vollkommener zu machen. Dieß, lieber Lucian, war wenigſtens der einzige Beweggrund, den ich mir ſelbſt geſtand, dem ich alles mögliche Gewicht zu geben ſuchte, und der endlich um ſo mehr die Oberhand behielt, weil ich dadurch Zeit gewann,

theils die wenigen Freunde, die mit Wärme an mir hingen, auf unſere Trennung vorzubereiten, theils einen ſonderbaren Einfall auszuführen, welchen mir die Begierde, ganz Griechenland durch meinen Tod in eine heilſame Erſchütterung zu ſetzen, eingegeben hatte.

Lucian.

Du ſprichſt vermuthlich von den ſogenannten Cirkelbriefen, die du, wie die Rede ging, als eine Art Vermächtniſſe an alle Städte von einigem Anſehen in Achaja und in dem Griechiſchen Aſien erlaſſen haben ſollteſt?

Peregrin.

Du kannſt dir nicht vorſtellen, wie glücklich mich die Vorſtellung der Wirkungen machte, welche der letzte Wille eines auf eine ſo außerordentliche Art ſterbenden Weiſen auf diejenigen thun müßte, denen er — zu einer Zeit, da ihm für ſich ſelbſt an ihrem Wohl oder Weh, ſo wie an ihrer guten oder ſchlimmen Meinung von ihm, nichts mehr gelegen war — auf eine ſo uneigennützige und rührende Art zu erkennen gab, wie ſehr ihm ihr Beſtes am Herzen liege. Eine geraume Zeit vor meinem Tode beſchäftigten dieſe Cirkelbriefe meine ganze Seele; ſie erhielt unvermerkt dadurch die Wärme und Begeiſterung meiner Jugend wieder. Noch nie, däuchte mich, war ein Menſchenſohn vor mir in einer Lage und Stimmung geweſen, die ihm einen ſo großen Vortheil über ſeine Brüder gab; die ihn in einem ſo hohen Grade berechtigte, ihnen jede heilſame Wahrheit mit einem (wie ich in meiner gutherzigen Narrheit mir einbildete) ſo unwiderſtehlichen

Nachdruck ins Geſicht zu ſagen; und die hingegen auch ſie, auf ihrer Seite, ſo geneigt machen müßte, ſeinem ſtrafenden Tadel und den Vorſchlägen, die er ihnen zu Verbeſſerung ihrer Polizei und ihrer Sitten that, Gehör zu geben. Ich richtete es mit Hülfe meiner Cyniker und ihres Anhanges ſo ein, daß alle dieſe Briefe zugleich mit der Nachricht von meinem Tode bei ihren Behörden eintreffen mußten; und — was vielleicht unter allen Sterblichen nur mir begegnen konnte — während der ganzen Zeit daß ich mich mit dieſen meinen moraliſchen und politiſchen Vermächtniſſen beſchäftigte, kam es mir auch nicht ein einzigesmal in den Sinn, daß ſie ſowohl ihres feierlichen Tons als ihres Inhalts wegen, als Träume eines Wahnſinnigen, mit Naſenrümpfen und Achſelzucken aufgenommen werden, und alles nicht um ein Haar beſſer gehen würde, als es ohne mich und meinen letzten Willen in der Welt gegangen wäre.

Da es mir mit dieſer ganzen Beichte meines abenteuerlichen Lebens bloß darum zu thun war, dich, durch umſtändliche Erzählung deſſen, was du nicht wußteſt, in den Stand zu ſetzen, von dem, was du wußteſt oder zu wiſſen glaubteſt, richtiger und billiger zu urtheilen; ſo kann ich es nun ganz getroſt dir ſelbſt überlaſſen, mich, wo es vonnöthen iſt, gegen den Verfaſſer der Nachrichten von Peregrins Lebensende in deinen Schutz zu nehmen. Alles Mißverſtändniß hört nun auf, und Peregrinus Proteus ſteht nun, als ein Schwärmer, wenn du willſt, aber wenigſtens als ein ehrlicher Schwärmer vor dir da. Du kannſt dir nun ohne Mühe ſelbſt erklären, was an der Erzählung des Arztes

Alexander (der in dem heftigen Fieber, welches mich acht oder neun Tage vor meinem Tode überfiel, zu mir gerufen wurde) wahr oder unwahr gewesen seyn könne; und wirst leicht begreifen, wie der Arzt Alexander die Ursache, die ich ihm angab, warum ich lieber freiwillig in den Flammen zu Harpine als an einem hitzigen Fieber sterben wollte, ebensowohl falsch ausgedeutet, als der Sophist Lucian die Ursache dieses Fiebers durch sein — „vermuthlich weil er sich den Magen überladen hatte" — übel errathen haben könne. Auch kann ich mich, wegen der Todesfurcht, aus welcher mein besagter Gegner sich die Verzögerung meiner öffentlichen Verbrennung begreiflich machte, nun, da kein Nebel mehr zwischen uns ist, getrost auf das Augenzeugniß meines Freundes Lucian berufen, der mich den Holzstoß mit ziemlich fester Hand anzünden sah.

Lucian.

Dieses reinere Element, das wir nun bewohnen, macht es uns glücklicherweise eben so unmöglich uns selbst als andere mit Parteilichkeit anzusehen. — Es muß ein süßer Augenblick gewesen seyn, Peregrin, als du dich aus dem erstickenden Flammenstrudel auf einmal in dieses neue Leben versetzt fühltest!

Peregrin.

O gewiß! und doch für mich, der sich dessen versah, nicht so überraschend als für dich, den der kaltblütige Epikur überzeugt hatte, daß mit dem letzten Athem alles aufhöre.

In der That, das Vergnügen dieſer Ueberraſchung war ſo groß, daß ich ſeine Philoſophie — auch ohne Rückſicht auf ſo viele andere große Vortheile, welche ſie über das irdiſche Leben verbreitet — um dieſes einzigen willen für kein geringes Verdienſt halte, das der gute Mann ſich um die Menſchheit gemacht hat. Doch hiervon ein andermal!

Antworten und Gegenfragen

auf die

Zweifel und Anfragen

eines

vorgeblichen Weltbürgers.

1782.

Wenn es noch zweifelhaft wäre, ob es auch unächte Weltbürger gebe, die sich dieses edlen Namens anmaßen, ohne durch die Gleichförmigkeit ihrer Grundmaximen und Gesinnungen mit denen der wahren Kosmopoliten dazu berechtigt zu seyn, so hätte uns der ungenannte Verfasser der Neugierden eines Weltbürgers (einer vor kurzem auf anderthalb Bogen im Druck erschienenen Flugschrift) der Mühe überhoben, die Welt über das Daseyn solcher falscher Brüder außer allem Zweifel zu setzen.

Dieser vorgebliche Weltbürger hat zwar seine Zweifel und Anfragen ausdrücklich nur den Staatsgrüblern zur Prüfung und Beantwortung gewidmet: da aber einige der erstern (und gerade diejenigen, die ihm die meisten Wehen zu machen scheinen) so beschaffen sind, daß sie ohne alle staatsgrüblerische Spitzfindigkeit mit bloßer Hülfe des schlichten Menschenverstandes gehoben werden können; so finde ich mich um so mehr bewogen, ihm diesen kleinen Dienst zu leisten, indem diese Zweifel gerade solche Gegenstände betreffen, worüber sich die wahren Kosmopoliten durch eine gegen die seinige sehr stark abstechende Vorstellungsart unterscheiden.

Nichts ist wohl natürlicher, als daß in einer Zeit, wo iedermann grübelt, manche Sätze, welche in Jahrhunderten,

wo nur Mönche grübelten, für unzweifelhafte Wahrheiten galten, zu Aufgaben gemacht und genöthigt werden die Titel zu zeigen, auf welche ſich ihre ſo lange unangefochtene Gewißheit gründe. Der gemeine Verſtand, der alle Menſchen inſtinctmäßig lehrt was ihnen gut oder böſe ſey, iſt zwar für ſich ſelbſt träge, und läßt ſich nur gar zu leicht zufrieden ſtellen, auch wohl unter gewiſſen Umſtänden auf ganze Jahrhunderte einſchläfern. Iſt er aber einmal aufgeſchreckt und verſchüchtert, ſo wird ſein Mißtrauen eben ſo groß als ſeine vorige Sicherheit; er verliert allen Reſpect, glaubt ſeinen beſten Freunden nichts mehr, wittert überall Betrug und Gefährde, durchleuchtet daher mit ſeinem Lämpchen jeden finſtern Winkel, fürchtet ſich aber eben ſo ſehr vor gar zu blendendem Licht als vor heiligem Dunkel, weil ihn dünkt, daß man in dem einen ſo gut als in dem andern Gefahr laufe um ſeinen — Geldbeutel zu kommen.

Dieſes Mißtrauen muß um ſo viel größer werden, je mehr er entdeckt, daß gewiſſe Leute ſich ſein gutherziges Vertrauen und ſeinen ſorgloſen Schlummer ungebührlich zu Nutze gemacht haben. Kommt dann noch eine naſeweiſe Philoſophie dazu, die ihn unaufhörlich mit Fragen beunruhigt, auf welche er nichts andres zu antworten weiß als „fragt meinen Hofmeiſter," die ſich aber mit dieſer Abweiſung ſo wenig befriedigen läßt, daß ſie ihm vielmehr alles, was ihm ſein Hofmeiſter von Kindheit an als heilige Wahrheit eingeflößt, eingeſungen, eingepredigt und eingeprügelt hatte, ſtreitig und zweifelhaft macht; eine Philoſophie, die kein Anſehen der Perſon und Würde, kein Privilegium des Alters, keinen Be-

ſitzſtand der von Unterſuchung des Titels befreie, gelten läßt, nichts Verborgenes unaufgedeckt, nichts Schimmerndes unangetaſtet, nichts Räthſelhaftes unaufgelöst wiſſen will; die man ſich nicht einmal durch derbe Beweiſe vom Halſe ſchaffen kann, weil ſie immer den Beweis des Beweiſes fordert; und iſt es endlich gar ſo weit gekommen, daß dieſe Philoſophie ihre Wirkungen, unter dem beliebten Namen der Aufklärung, der Befreiung vom Joch alter Vorurtheile u. ſ. w. mit Hülfe unzähliger Bücher-Fabriken und Drucker-Preſſen über alle Stände einer großen Nation ausgebreitet und alle Arten von Köpfen in Gährung geſetzt hat: was Wunder, wenn endlich vor lauter Aufklärung, Freiheit zu denken, Eiferſucht gegen alles menſchliche und Mißtrauen gegen alles übermenſchliche Anſehen, die Köpfe zu ſchwindeln anfangen, nichts um uns her mehr feſt zu ſtehen ſcheint, und eine epidemiſche Zweifelſucht die Welt zuletzt mit einem noch ſchlimmern Zuſtande bedroht, als derjenige war, worin ſie ſich ihrem Hofmeiſter blindlings überließ, und eher an ihren eignen Sinnen als an der Unfehlbarkeit ihrer Führer zweifelte?

Augenſcheinlich nähert ſich ein großer Theil von Europa dieſem Zuſtande mit ſtarken Schritten. Die vorbeſagte Philoſophie, nicht zufrieden ſich der höhern Claſſen allenthalben faſt gänzlich bemächtigt zu haben, macht ſich auch Wege zu demjenigen Theile des Volks, der ſich beim bloßen Glauben immer noch am leidlichſten befunden hat. Was zuletzt die Folgen dieſes immer allgemeiner werdenden Empörungsgeiſtes gegen alles Anſehen, gegen alles was unſern Vätern ehrwürdig und unverletzlich war, natürlicher Weiſe ſeyn werden — ſcheint

eine Aufgabe, deren Auflösung eines akademiſchen Preiſes würdiger wäre, als manche andre, womit man die dialektiſche Geſchicklichkeit unſerer beſten Köpfe zeither in Wetteifer geſetzt hat. Wahrſcheinlicher Weiſe wird, wenn man mit der Religion und der Prieſterſchaft fertig iſt, die Reihe auch an Unterſuchungen kommen, die unſern weltlichen Gewalthabern in der Folge nicht behagen dürften, ſo gleichgültig auch das Gefühl ihrer Stärke ſie jetzt dagegen machen mag. Denn auch ſie wird man endlich fragen: aus welcher Macht thut ihr dieß und das? Von wem habt ihr dieſe Macht empfangen, und wem habt ihr Rechenſchaft davon zu geben? Worauf gründen ſich eure Vorrechte, Beſitzthümer und Anſprüche? Habt ihr die Gewalt, die uns zu Boden drückt, von der Natur? Werdet ihr aus einer vollkommnern Maſſe gebildet als wir? Habt ihr mehr Sinne, mehr Hände und Füße u. ſ. w.? Oder, wenn ſich alle eure Vorrechte (wie uns unſre Philoſophen von den Dächern herabpredigen) auf einen bloßen Vertrag zwiſchen uns und euch gründen; wenn alles, was ihr beſitzt, bloß anvertrautes Gut iſt, und euer Anſehen keinen andern rechtsbeſtändigen Grund hat noch haben kann, als eine von uns empfangene bedingte Vollmacht, die wir alle Augenblicke zurücknehmen können, ſobald wir uns auf eine vortheilhaftere Art einzurichten wiſſen; wie könnt ihr erwarten, daß ſo aufgeklärte Leute, wie wir, in der wichtigſten Angelegenheit unſers zeitlichen Lebens — (des einzigen, welches uns übrig bleibt, nachdem uns eure Philoſophen gelehrt haben, daß die Seele des Menſchen in ſeinem Blute iſt) — euch eine willkürliche und unbeſchränkte Gewalt über unſere Perſonen, unſer

Eigenthum und unſer Leben einräumen werden? Ehe wir euern Verordnungen gehorchen, wollen wir unterſuchen, ob ſie uns glücklicher machen werden. Ehe wir euch Subſidien bewilligen, wollen wir erſt wiſſen, wie ihr ſie zu unſerm Nutzen anzuwenden gedenket. Und ehe wir uns an die Schlachtbank führen oder in Gefahr ſetzen laſſen, unſre Felder verwüſtet, unſre Wohnungen angezündet, unſre Weiber und Töchter geſchändet, und unſre Söhne in die Kriegsknechtſchaft geführt zu ſehen, wollen wir vorher unterſuchen, was uns daran gelegen iſt, ob ihr etliche Quadratmeilen mehr oder weniger zu beſteuern habt oder nicht.

Ich zweifle keinesweges, daß unſere Obern nicht im Stande ſeyn ſollten, auf alle dieſe unehrerbietigen Fragen — auch ohne Knüttel, Zuchthaus und Feſtungsbau — ſehr gültige Antworten zu geben. Aber die Geſchichte der vergangenen Zeiten belehrt mich, daß es doch immer ſichrer iſt, die Sachen nicht auf ſolche Spitzen zu treiben; daß illuminirte Bauern und begeiſterte Knipperdollinge, Cromwelle u. ſ. w. gefährliche Sachwalter der Menſchheitsrechte ſind, und, mit Einem Worte, daß es beſſer iſt, die wohlthätigen Wirkungen, die ein unvermerkt zunehmendes Wachsthum der Vernunft unfehlbar unter den Völkern der Erde hervorbringen wird, ruhig abzuwarten, als dieſen Zeitpunkt (der doch gewiß noch kommen wird) durch Mittel beſchleunigen zu wollen, deren unüberlegte Folgen ſchlimmer und verderblicher ſeyn würden als die Uebel, die man dadurch zu heben glaubt.

Der Himmel verhüte, daß der Gedanke, der bisherigen Aufklärung unſrer Zeiten durch etwas andres als durch

geſunde Vernunft und gründliche Wiſſenſchaften Schranken zu ſetzen, jemals in denjenigen erweckt werde, welche Gewalt über uns haben! Wahre Erleuchtung über alles, was den Menſchen weſentlich angeht, iſt unſer wichtigſtes und allgemeinſtes Intereſſe; und Verbeſſerungen ſind ihre natürlichen Folgen. Aber es gibt auch Irrwiſche, deren betrügliches Licht in Moräſte führt. Selbſt das wohlthätige Sonnenlicht darf nicht anders als mit großer Behutſamkeit und durch faſt unmerkliche Stufen in die ſchwachen Augen eines ſehend gewordenen Blinden eingelaſſen werden, und ein zu ſtarker Lichtſtrom blendet ſogar ein geübtes Geſicht. Aber die eine Hälfte der Welt in den Brand ſtecken, um der andern eine ſchöne maleriſche Beleuchtung zu geben, iſt ein Project, das nur in ſo einem Kopfe ſollte entſtehen können, wie jener war, der Rom an vier Ecken anzünden ließ, um einem poetiſchen Gemälde vom brennenden Troja mehr Wahrheit geben zu können.

Die Herren, welche die goldnen Zeiten, auf die wir ſchon ſo manches Jahrtauſend vertröſtet werden, dadurch zu beſchleunigen glauben, daß ſie vor allen Dingen auf den Umſturz der Religionsverfaſſung von Europa antragen, mögen vielleicht ihrer eignen Meinung nach ſehr kosmopolitiſche Abſichten dabei haben: aber ihr Project ſelbſt iſt um nichts beſſer als jener Neroniſche Einfall. Unſre Väter wußten auch, und hatten's ſchon von ihren Vätern gelernt, daß keine menſchliche Anſtalt ohne Mißbräuche, keine Religion ohne Aberglauben iſt: aber, daß man alle Religion abſchaffen müſſe, damit niemand Geſpenſter glaube, oder nach Noth Gottes wallfahrte wenn er was Nöthiger's zu Hauſe zu thun hätte, das ließen ſie ſich freilich eben

ſo wenig träumen, als daß man das bürgerliche Regiment abſchaffen müſſe, damit Richter, Amtleute und Advocaten das Recht nicht länger beugen können, und kein armes Bäuerlein mehr in den Fall komme über Execution oder Frohndienſte zu wehklagen.

Eine weitläuftige Rechtfertigung unſrer Väter über dieſe Denkart zu unternehmen, würde eine unverzeihliche Verzweiflung an dem gemeinen Menſchenverſtande verrathen. Der Grundſatz, welchem ſie in Beurtheilung und Schätzung des weſentlichen oder zufälligen Nutzens oder Schadens der Religion folgten, geht durch alle Zweige des menſchlichen Lebens. Wir würden auf den Zuſtand der Bewohner von Neu-Holland zurückgebracht werden, wenn man uns alles nehmen wollte, was durch Zufall oder Mißbrauch Schaden thut. Eure Philoſophie ſelbſt, ihr kurzſichtigen und voreiligen Verbeſſerer! — aller Aberglaube und alle Möncherei der ganzen Welt, von dem erſten Menſchen an, der an ſeine Träume glaubte oder zu einem Fetiſch ſprach, ſey mein Gott! hat nicht halb ſo viel Elend verurſacht, als eure Philoſophie in einem einzigen Menſchenalter ſtiften würde, wenn bei jeder policirten Nation nur zwei Drittel an euern Unglauben glauben und nach euern Grundſätzen handeln würden.

Die ewige Quelle aller Chimären und Trugſchlüſſe, wodurch halb aufgeklärte Köpfe und aufgeklärte Halbköpfe ſich ſelbſt und andre täuſchen, iſt die Verwechslung willkürlicher Abſtractionen mit den wirklichen Dingen dieſer Welt. Man kann ſich einen Staat, eine Polizei, ein durch Fleiß und Handlung blühendes Volk ohne Religion denken, — alſo

(ſchließt man) iſt die Religion eine ganz entbehrliche Sache; und eine entbehrliche Sache, die ſo leicht gemißbraucht werden kann und durch den Mißbrauch ſo ſchädlich iſt, wird am beſten gar abgeſchafft, ſagen unſre raſchen Kurzdenker.

Sollten dieſe Herren, die ſich ſo viel aufgeklärter zu ſeyn dünken als die Geſetzgeber und Weiſen aller Völker und Zeiten, den Unterſchied zwiſchen einem Staate, der aus zwanzig Millionen metaphyſiſcher Silhouetten, und einem Staate, der aus zwanzig Millionen lebendiger Menſchenkinder beſteht, auch wohl ſcharf genug durchdacht haben, um ſo gewiß zu ſeyn, daß dieſer eben ſo gut ohne Religion beſtehen könnte, als jener? Oder, wenn auch ein wirklicher Staat der Religion, als politiſches Inſtitut betrachtet, für ſich ſelbſt entbehren könnte, wie wird er gegen andre Staaten aushalten, welche eine Religion haben, und bei denen (einen ſehr möglichen Fall vorausgeſetzt) dieſe Religion mit voller Kraft wirkte?

Doch, wir wollen über alle dieſe Fragen hinwegſehen. Der Bürger als Bürger ſoll, wenn die Herren wollen, der Religion entbehren, ſoll ohne ſie im Zaum gehalten werden können: kann er ſie darum auch als Menſch entbehren? Iſt der Menſch um des Bürgers, oder der Bürger um des Menſchen willen? Iſt die Sorge für Nahrung und Kleidung, die Abführung ſeiner bürgerlichen Schuldigkeiten, und das Beſtreben nach Reichthum und üppigem Genuß die einzige oder höchſte Angelegenheit des Menſchen? Iſt er nicht ein Weſen, das, ſobald es ſich ganz fühlt, ſich einer ſittlichen und geiſtigen Vollkommenheit fähig, und zu Geſchäften, die dieſer Fähigkeit entſprechen, geboren fühlt? Wollen wir dieſen edlen Inſtinct

in ihm erſticken? ihn bloß auf die thieriſchen Triebe einſchränken? ihn mit aller Gewalt zu einer Art von Geſchöpfen herabwürdigen, die bloß dafür gefüttert werden, daß ſie am Pfluge ziehen und Laſten tragen? Ihm die Religion nehmen iſt freilich der kürzeſte Weg dazu. Aber wenn auch Philoſophen und Deſpoten ſich mit einander vereinigten, dieſe ſchändliche Entmenſchung an ihren Untergebenen vorzunehmen, werden dieſe die Operation ſo geduldig aushalten? Werden ſie, nachdem man ihnen ohnehin ſchon faſt alles genommen hat, woran ſie ein natürliches Recht mit auf die Welt brachten, ſich auch noch das abſophiſtiſiren laſſen, was jede Nation des Erdbodens immer als ihre letzte Zuflucht, als ihr heiligſtes und liebſtes Gut, als einen Schatz, gegen welchen in Augenblicken des Enthuſiasmus das Leben ſelbſt für nichts geachtet wird, angeſehen haben? — den Glauben ihrer Väter, den Glauben an eine Vorſehung die für alles ſorgt, an einen unſichtbaren Weltbeherrſcher dem alles unterthan iſt, an unſichtbare Beſchützer von welchen Hülfe zu erlangen iſt wenn ſonſt nichts helfen kann, an ein künftiges Leben wo alles in Ordnung und Gleichgewicht kommt, alles, was hier geſündiget wurde, gebüßt, alles, was hier unvergolten blieb, vergolten werden wird? — Welch ein Unternehmen, dem Menſchengeſchlechte den Troſt, der aus dieſem Glauben entſpringt, rauben zu wollen? Und welch ein Wahn, ſich einzubilden daß man es könne?

Man ſage nicht, daß ich hier Streiche in die Luft führe; daß die Meinung der Herren, von denen die Rede iſt, nicht ſey, die Religion ſelbſt, ſondern nur den Mißbrauch der

mit ihr getrieben werde, abzuſtellen. Wenn dieß wäre, würden ſie ſich anders benehmen und eine andere Sprache führen. Wenn einer mitten unter eine ganze Nation hintritt und fragt:

„ſtehet zu vermuthen, daß dem reſpectiven Gouvernement weniger Gehorſam geleiſtet werden wird, daß es weniger gute Staatsbürger geben wird, wenn den Völkern die Furcht vor dem Religionsgeſpenſte genommen wird?“

ſo muß man ihm wenigſtens laſſen, daß er die Gabe hat ſich kurz und deutlich zu erklären; und ich ſehe nicht, wie unſer Weltbürger, der dieß gefragt hat, ſeine Meinung über die Religion ſtärker und runder hätte herausſagen können. Sie iſt ihm bloße Pfaffenerfindung, ein Geſpenſt womit man Kinder ſchreckt, und womit ſich nur Kinder ſchrecken laſſen. Und freilich, wenn ſie nichts als das iſt, ſo kann man nicht beſſer thun, als ſie je eher je lieber abzuſchaffen; ſo wie nichts gerechter wäre, als die Geiſtlichkeit — oder, wie ſich unſer After-Kosmopolit ausdrückt, die Pfaffen beiderlei Geſchlechts — für vogelfrei zu erklären, wenn es wahr iſt, daß ſie „Feinde des Staates ſind, und Feinde des Staates ziehen.“

Religion und Geſpenſter ſteben alſo, in dem aufgeklärten Kopfe des Welt- und Staatsbürgers, der ſo beſcheidne und wohlüberlegte Fragen an ſeine Mitbürger thut, in Einer Linie. „Und ſind es nicht immer Kinder die an Geſpenſter glauben, fährt er fort zu fragen, und große Leute glauben doch nicht daran?“ — Wenn ich nicht irre, ſo war es kein Kind, ſondern ein großer Mann, ein Mann von ſehr großem,

alles umfaſſendem und tief eindringendem Geiſte (Bacon von Verulam) der geſagt hat: „Philoſophie, nur mit den äußerſten Lippen flüchtig gekoſtet, berauſcht den Verſtand, macht Religionsverächter und Unglaubige: nur mit vollen Zügen getrunken, wird ſie Licht der Seele, und dann führt ſie zu Gott.“ — Waren Sokrates und Plato Kinder? Oder war es ein Kind, das von den Eleuſiniſchen Myſterien ſagte: „daß ſie das beſte Geſchenk ſeyen, was Athen, die Mutter ſo vieler vortrefflichen und herrlichen Dinge, der menſchlichen Geſellſchaft gemacht habe; weil man in ihnen das, was den Menſchen allein zum Menſchen mache, die wahren Grundſätze um glücklich zu leben und mit beſſrer Hoffnung zu ſterben, gelehrt werde.“ Das Kind, das ſo treuherzig an das Geſpenſt der Eleuſiniſchen Myſterien glaubte, war einer der erſten Männer in Rom, zu einer Zeit, wo ein Römer gegen die Männer unſrer Zeit ein Gott war. Wenn unſer Weltbürger ſich die Mühe geben wollte genauere Erkundigungen einzuziehen, ſo würde er finden, daß eine erſte Urſache, die alles ſchafft, nährt und zu Einem verbindet, eine alles umfaſſende Vorſehung, die Verwandtſchaft unſerer Natur mit der göttlichen, und die inſtinctähnliche Ahndung der Fortdauer unſers wahren Selbſts über die engen Gränzen dieſes Augenblicks von Leben, Geſpenſter ſind, an welche von jeher unter allen Völkern und zu allen Zeiten die größten und erhabenſten Geiſter geglaubt haben.

Doch, unſer Weltbürger ſpricht ja auch von der Allgüte eines allweiſen Schöpfers, indem er es mit dieſer Allgüte und Allweisheit nicht verträglich findet, „daß die Vernunft

nicht hinreiche den Menſchen zu führen.“ — Aber wenn die Vernunft hinreicht den Menſchen zu führen, wie verträgt ſich's denn mit der Allgüte eines allweiſen Schöpfers, „daß (wie er meint) nur ſo wenig Menſchen vernünftig ſind?“ Vermuthlich will die Allweisheit, daß die Unvernünftigen ſich von den Vernünftigen führen laſſen; ſo thut denn Glauben bei jenen, was Vernunft bei dieſen. Auch iſt's meiſtens immer ſo gehalten worden: und wenn dieſer Weltbürger die Portion von der allgemeinen Vernunft, die ihm ſelbſt zu Theil geworden iſt, dazu anwenden wollte, ſich etwas tiefere Einſichten in die Beſchaffenheit und den Zuſammenhang der menſchlichen Dinge zu verſchaffen als ſeine Fragen und Zweifel zu verrathen ſcheinen; ſo würde er finden, daß gerade die Vernunft, die dem Menſchen zum Führer gegeben iſt, die Geſetzgeber und Weiſen aller Völker dahin gebracht hat, durch die Religion dem bürgerlichen Vertrage die Sanction eines höhern Geſetzgebers, der Sittenlehre die ſtärkſten Beweggründe, und der Tugend die höchſte Begeiſterung zu geben; daß es gerade die Vernunft dieſer Weiſen, ihre richtige und lebendige Kenntniß der menſchlichen Natur war, was ſie die Unzulänglichkeit der politiſchen Verfaſſung ohne Mitwirkung der Religion erkennen machte; und daß (ſogar ohne Rückſicht auf die ſittlichen Vortheile, welche die letztere dem Staate gewähren kann) die bloße Betrachtung, „daß der Keim und die Wurzel der Religion in der Natur des Menſchen liegt, und ein Volk ohne Religion ſich ſo wenig als ein Volk ohne Leidenſchaften denken läßt,“ hinlänglich war, die Vernunft der Geſetzgeber und Weiſen von der Nothwendigkeit einer Religion

des Staats, d. i. einer unter der Aufsicht und dem Schutze der bürgerlichen Obrigkeit stehenden öffentlichen Gottesverehrung; zu überzeugen.

Man muß sehr unbekannt mit der Geschichtskunde und den Verhältnissen der menschlichen Dinge seyn, um die Vortheile zu verkennen, welche die Religion, das Priesterthum, ja sogar ehemals das jetzt so verhaßte Mönchswesen, dem menschlichen Geschlechte gebracht haben. Läßt es die Beschaffenheit unsrer Natur nicht zu, daß wir diese Vortheile ganz rein genießen; ist es unmöglich, selbst die beste Volksreligion immer von aller Mischung mit Schwärmerei und Aberglauben frei zu erhalten; sind die Priester eben darum, weil sie Menschen sind wie wir, Leidenschaften, Entwürfen und Handlungsweisen unterworfen, wodurch sie von ihrer wahren Bestimmung abgeführt und der bürgerlichen Gesellschaft nur gar zu oft schädlich geworden sind: von welchem Institut, welchem Stand unter den Menschen läßt sich nicht das Nämliche sagen? Aber wann hat die Vernunft jemals gelehrt, den Gebrechen einer nützlichen und (zur Zeit wenigstens) unentbehrlichen Sache durch Zernichtung derselben abzuhelfen?

Was sollen also Fragen wie diese? —

„Würde nicht auch Gras und Korn wachsen, wenn wir an Wistnu oder Vizlipuzli glaubten?

„Wäre nicht das kürzeste Mittel, allem Ungemach des Aberglaubens und der Pfafferei abzuhelfen, wenn man dem Volke die Furcht vor dem Religionsgespenste benähme?

„Wozu die Pfaffen beiderlei Geſchlechts, welche Feinde des Staats ſind, und Feinde des Staats ziehen?
„Verträgt ſich Glauben mit Verſtand? u. ſ. w.

Solche Fragen thut weder ein Sokrates, der belehren, noch ein Unwiſſender, der belehrt werden will! Es ſind (um ihnen den gelindeſten Namen zu geben) Eruditäten eines Menſchen, der — im Heißhunger nach einer ſchmackhaftern Nahrung als ihm von ſeinen Pädagogen gereicht worden ſeyn mag — auf einmal und allzu haſtig mehr Franzöſiſche Modephiloſophie zu ſich genommen hat, als er verdauen konnte.

Ueberhaupt hört man es dieſem Weltbürger an ſeinem Ton an, daß er zu einem Volke gehört, dem ſeit kurzer Zeit (zum Behuf bekannter großer Abſichten) eine Freiheit laut zu denken eingeräumt wurde, die keine natürliche Frucht der Staats- und Religionsverfaſſung desſelben iſt, und alſo auch eben ſo ſchnell wieder zurückgenommen werden kann, als ſie gegeben wurde. Der gegenwärtige Zeitpunkt iſt eine Art von Saturnusfeſt, wo jedem erlaubt iſt zu ſagen und drucken zu laſſen was ihm einfällt. Da nun dieſe fröhlichen Tage vielleicht nicht lange währen möchten; da ein jeder wenigſtens weiß, daß man ihm den Mund wieder zuſiegeln könnte ſobald Zeit und Umſtände es anrathen würden: ſo eilen die Leute über Hals und Kopf, einem ſchon lange her geſammelten Groll gegen alte Mißbräuche Luft zu machen; und bei dieſer wetteifernden Eilfertigkeit iſt es denn ſehr natürlich, daß mitunter auch viel unförmliches Zeug auf's Papier gegoſſen, und jede blähende Gährung verworrener Ideen für Drang und

innerlichen Beruf, auch etwas zu Beförderung der guten Sache beizutragen, angesehen wird.

Wir sind so weit entfernt, irgend einem Volke, dem es der Himmel gönnt, den Genuß dieser glücklichen Saturnalien zu mißgönnen, daß wir uns vielmehr über alles Gute freuen, was, als eine natürliche Folge der Freiheit des Untersuchungsgeistes und der durch sie bewirkten Aufklärung, sich über dasselbe verbreiten wird. Felices sua si bona norint! Aber eben darum wünschen wir, daß die Freiheit laut zu denken mit Bescheidenheit gebraucht werden möchte. Man darf und soll zwar über alle menschlichen Dinge philosophiren; auch über alle göttlichen, insofern sie durch die Vorstellungsart, Bedürfnisse und Leidenschaften der Menschen einen Zusatz von Unlauterkeit erhalten, oder sonst auf eine menschliche Art und Weise zu besondern Absichten modificirt worden sind. Wer philosophiren soll, muß es mit Freiheit thun dürfen, — oder es wäre gerade als wenn man einen Beobachter in Pflicht nehmen wollte, am Himmel und auf Erden weder mit bloßen noch mit bewaffneten Augen etwas zu sehen, worüber Petri Canisii christliche Lehre, die unserm Weltbürger so anstößig ist) ins Gedränge kommen könnte. Aber, ehe man etwas Altes verwirft, muß man es lange, genau und ohne alle Vorurtheile und Leidenschaften von allen Seiten erforscht haben. Denn, so lange, bis das Gegentheil erwiesen wird, ist die Präsumtion für das Alte; und ehe man etwas Neues anfängt, muß man sich auf alle nur mögliche Art gewiß gemacht haben, daß das Neue, wenn es plötzlich und mit Gewalt an die Stelle des Alten tritt, nicht andere Uebel nach sich ziehen

werde, die vielleicht ungleich ſchlimmer ſind als diejenigen, denen man abhelfen will: denn, bis das Gegentheil aufs ſchärfſte erwieſen worden, iſt die Präſumtion immer gegen die Neuerung. Die weiſeſten Männer aller Zeiten haben mit Reſpect und Zurückhaltung von Meinungen und Gebräuchen geſprochen, die entweder consensu omnium gentium oder religione majorum ehrwürdig geworden ſind; und ſelbſt Mißbräuche, die mit dem was einem Volke heilig iſt und heilig ſeyn ſoll zuſammenhangen, erfordern eine behutſame Hand, um ohne größern Schaden geheilet zu werden.

Italien, Frankreich, Spanien, Deutſchland, wurden, vom vierten Jahrhundert an, nach und nach mit wunderthätigen Heiligen, mit Klöſtern und mit Mönchen angefüllt, die in dieſen Klöſtern ſich mit den Opfern, welche die fromme Einfalt jenen nichts mehr bedürfenden Heiligen darbrachte, mäſteten. Dieſe fromme Einfalt unſrer alten Vorfahren in den Jahrhunderten, die man die dunkeln und barbariſchen nennt, ging freilich oft ſehr weit. „Aber, mit allem dem (ſagen wir mit den Worten eines verſtändigen und billigen Beurtheilers der menſchlichen Angelegenheiten) war dieſe sancta simplicitas nicht immer ſchädlich, und ſelbſt für die Cultur und Bevölkerung Europens nicht ohne Nutzen. Sie hat zu vielen nützlichen bürgerlichen und politiſchen Stiftungen Gelegenheit gegeben. Sie hat, indem ſie die Mönche bereicherte, zugleich das Land mit bereichert, die Induſtrie aufgemuntert, das Volk zur Tugend, und ſeine Unterdrücker zur Reue über ihre Verbrechen erweckt."

Dieß iſt hiſtoriſche Wahrheit; und was hier von der

Devotion unſrer Vorfahren überhaupt geſagt wird, getraue ich mir gewiſſermaßen von jedem religiöſen Gebrauch, ſo ſehr er auch in Mißbrauch ausgeartet ſeyn mag, ſelbſt das Wallfahrten nach Noth Gottes nicht ausgenommen, zu behaupten. Nach einem Umlauf von ſo vielen Jahrhunderten haben ſich freilich die Umſtände verändert. Einer der erſten Vorwürfe, die man jetzt dem Mönchsweſen macht, iſt, daß es der Bevölkerung und Induſtrie nachtheilig ſey. Vor tauſend Jahren war's gerade umgekehrt. So iſt's mit allen menſchlichen Inſtituten. Was unter gewiſſen Umſtänden der Welt Vortheile brachte, wird ihr, bei geänderten Verhältniſſen, läſtig und ſchädlich. Die Mönche, die in einigen Zeitpunkten beinahe die einzigen Bewahrer des heiligen Feuers waren, ſind zu andern Zeiten hier und da in Fakirn und Marabuts ausgeartet, die ſich die Leichtgläubigkeit des Volkes ungebührlich zu Nutze machten, und, um ihr betrügeriſches Gaukelſpiel ungeſtraft forttreiben zu können, ſich allem, was Vernunft und Aufklärung hieß, mit Fäuſten und Ferſen entgegenſetzten. Aber auch in dieſem Stücke haben ſich die Zeiten ziemlich geändert; und, wenn man die Mönche unſrer Zeit die Verdienſte ihrer Vorfahren nicht genießen laſſen will, iſt es billig, ſie die Miſſethaten derſelben entgelten zu laſſen? Wozu alſo die beleidigenden und ungezogenen Ausdrücke, worin man über den ganzen Stand herfährt? Womit will man eine ſolche Verfahrungsart rechtfertigen? Und was für Wirkungen glaubt man daß ſie auf die Gemüther des Volkes thun werden?

Man ſpricht und ſchreibt ſo viel von Toleranz, und verſpricht ſich ſo große Vortheile von der politiſchen Duldung

diſſentirender Religionen. Iſt es Ernſt damit? Wünſchen dieſe Weltbürger, die in Römiſchkatholiſchen Staaten (wo das Mönchsweſen mit allen ſeinen Attributen und Accidentien nun einmal ſo tiefe Wurzeln geſchlagen hat, und mit der religiöſen und bürgerlichen Verfaſſung ſo enge verwebt iſt) ſo heftig und ohne alle Unterſcheidung gegen alles, was in dieſem Punkt Religion und Inſtitut der Vorfahren iſt, wüthen, wünſchen dieſe Herren im ganzen Ernſt ihre diſſentirenden Mitbürger in den Genuß eines gleichen Antheils an allen bürgerlichen Rechten eingeſetzt zu ſehen? Wünſchen ſie im Ernſt, daß der grauſame, die menſchliche Natur entehrende und dem Staate ſo nachtheilige Religionshaß aufhöre, die Namen Ketzer und Ketzerei, womit das katholiſche Volk in gewiſſen Ländern noch ſo gräßliche Nebenbegriffe und ſchauderliche Gefühle verbindet, verbannt werden, und alle, die ſich zu der mildeſten und menſchlichſten aller Religionen bekennen, einander als Kinder Eines Vaters und Glieder Eines Staates lieben und behandeln ſollen? — Wünſchen ſie dieß aufrichtig: ſo iſt wahrlich die Erbitterung, die ſich durch unbeſcheidene Uebertreibung gewiſſer proteſtantiſcher Grundſätze in den Gemüthern der Römiſchen Geiſtlichkeit, und des gewiß noch immer an ihr hangenden großen Haufens, unterhalten und immer ſchärfer und giftiger machen, ein ſehr ungeſchicktes Mittel jene Abſicht zu befördern.

Endlich (um das Wichtigſte zuletzt zu ſagen), wenn unſerm Weltbürger, und allen die ihm gleichen, die Vertilgung alles deſſen, was der Glückſeligkeit der Völker im Wege ſteht, und die Bewirkung alles deſſen, was ſie befördern würde, wirklich

ſo ſehr am Herzen liegt, und, wenn ſie ſo überzeugt ſind daß ohne Aufklärung keine Glückſeligkeit, und ohne Freiheit der Vernunft und des Gewiſſens keine Aufklärung möglich iſt: wie können ſie ſo kurzſichtig ſeyn, nicht vorauszuſehen, daß der Uebermuth, womit ſie ſich der erſten Augenblicke von Freiheit bedienen, der geradeſte Weg iſt, ſich derſelben wieder verluſtig zu machen? Diejenigen, welche Gewalt über uns haben, und deren Gedanken ſelten unſre Gedanken ſind, können, aus Abſichten die vielleicht die beſten von der Welt ſeyn mögen, eine Zeit lang zu dem Mißbrauche dieſer Freiheit ein Auge zuthun. Aber wenn die ſchädlichen Folgen des Mißbrauchs endlich allzu auffallend werden; wenn Freiheit zu philoſophiren in Freigeiſterei ausartet; wenn ſie die Grundfeſte der Moralität untergräbt, und die ſtärkſten Bande der Geſellſchaft auflöſet; wenn es endlich ſichtbar wird, daß dieſer Libertinismus, der das Palladium aller bürgerlichen Geſellſchaft als ein Geſpenſt, und den Stand, dem die Bewahrung deſſelben anvertraut iſt, als den verächtlichſten aller Stände behandelt, — wenn es, ſage ich, ſichtbar wird, daß dieſer Libertinismus, auf einem ziemlich geraden Wege und unter ähnlichem Vorwande, auf den Umſturz aller andern Inſtitute, Gerechtſame und Vorzüge, die ebenfalls keinen feſtern Grund als Meinung, Glauben, Alterthum, fromme Einfalt, Trägheit und Geduld der Völker haben, losgeht: dann könnten unſre Erdengötter wohl, um ihrer eignen Sicherheit willen, eben ſo plötzlich — den entgegengeſetzten Weg einſchlagen, und Maßregeln nehmen, die aller Aufklärung, Toleranz, Freiheit und Weltbürgerſchaft auf einmal ein betrübtes Ende machen dürften.

O Geiſt des gutherzigen, wohlmeinenden, aber einſeitigen Helvetius! Wenn du, wie ich glaube, noch Antheil an den Schickſalen der Menſchen nimmſt, die du einſt von ihren Vorurtheilen befreien wollteſt, und wenn du, wie ich nicht zweifle, jetzt tiefer in die Natur und den Zuſammenhang der menſchlichen Dinge ſiehſt, mit welchem Auge wirſt du die Unternehmungen deiner unbeſonnenen Schüler anſehen? Wer wußte beſſer als du, daß es ganz ein anderer Deſpotismus iſt, als der hierarchiſche und mönchiſche, von welchem die Menſchheit in unſern Zeiten am meiſten zu befürchten hat? Wer hat dieſes Ungeheuer, mit allen ſeinen furchtbaren Eigenſchaften und verderblichen Wirkungen, wahrer, ſtärker geſchildert als du? Aber wie konnte dir, oder wie kann irgend einem deiner Jünger verborgen ſeyn, daß es nur noch alle die ſchwachen Fäden — von alten Meinungen, Vorurtheilen und Inſtituten, womit dieſe Hyder umſchlungen iſt, — daß es nur noch dieſe im Einzelnen ſchwachen, aber zuſammengenommen unzerbrechlichen Fäden ſind, welche ſie verhindern, ihre ganze Stärke zur Vernichtung aller noch übrigen Reſte der menſchlichen Freiheit anwenden zu können? Und ihr glaubt der Menſchheit einen Dienſt zu erweiſen, wenn ihr mit eurem Lämpchen herumgeht, und einen dieſer Fäden nach dem andern abſenget?

Doch, es iſt Zeit daß ich auch mein Lämpchen auslöſche. Wie oft ſagte ich ſchon zu mir ſelbſt: dieß ſoll das letztemal ſeyn, daß du deine Zeit verderben willſt Mohren zu bleichen!

Die Menſchen ſind nun einmal nicht gemacht weiſe zu ſeyn. Immer werden ſie thun wie ihre Väter von jeher gethan haben, — ihre Endzwecke durch ihre Mittel zerſtören, weder in Haß noch Liebe Maß halten, und, wie dumme Fiſche, ſich mit goldfarbenen Fliegen locken laſſen, den Angel ihres Wohlthäters, des Fiſchers, hinab zu ſchlingen. Moraliſche Epidemien laſſen ſich ſo wenig durch Vernunftgründe als leibliche Krankheiten durch Zauberworte heilen.

Aber alles was iſt und geſchieht, gehört zu einem Plane, von dem wir nichts verſtehen. Große und Kleine, Weiſe und Unweiſe, ſpinnen und weben wir alle an dem unendlichen Gewebe des Schickſals, ohne zu wiſſen was wir machen, und befördern unbekannte Endzwecke, indem wir oft gerade das Gegentheil zu thun glauben oder ſcheinen.

Und ſo bleibe es denn dabei, was Pope ſagt:

— — — In erring reason's spite,
One truth is clear: *Whatever is, is right.*

Anmerkungen
zum zweiten Theil.

Sechster Abſchnitt.

S. 5. 220 Talente — 302,500 Thaler.

S. 6. Logos — Welches Vernunft, Sprache und Wort bedeutet, gehörte auch zu den Perſonificationen der Gnoſtiker, und wurde von Johannes auf Jeſus bezogen. Um des Kerinthos Behauptung ſogleich ganz beſtimmt zu widerſprechen, ſoll er dieſe Erklärung gleich an die Spitze ſeines Evangeliums geſetzt haben.

S. 10. Abyſſus — Abgrund.

S. 10. Ebionitiſchen, Valentinianiſchen — Ebion oder Hebion, welcher ein Nachfolger des Kerinthos war, ſtimmte dieſem nicht in allem bei, vornehmlich nicht in der Behauptung, daß die Welt von Engeln erſchaffen ſey. Er ſtimmte ihm aber in der Meinung über Jeſus bei, und zeigte großen Eifer für den Moſaismus. — Valentinus, der in Aegypten die Platoniſche Philoſophie ſtudirt hatte, ein gelehrter und beredter Mann, gehört zu den Begründern des gnoſtiſchen Chriſtianismus. Seine Lehre läßt ſich auf drei Hauptpunkte zurückbringen: 1) von der Schöpfung der geiſtigen und materiellen Welt, 2) von der Natur Jeſu, und 3) von der dreifachen Natur des Menſchen. Der ungeborene, unſichtbare Gott, der Vater und die Tiefe, ſagte er, wohnte in der Fülle (Lichtraum) mit ſeiner Gemahlin, der Denkkraft, die man auch Charis (Gnade?) und Schweigen nenne. Von ihnen ſtammen 15 männliche und 15 weibliche Aeonen, von einander nach und nach erzeugt. Von Gott ſelbſt ſind erzeugt die Aeonen Verſtand (auch Monogenes, der Eingeborne) und Wahrheit, dieſe erzeugten den Logos und das Leben, dieſe den Menſchen und die Gemeine. Von Logos und Leben ſtammten die zehn Aeonen der zweiten Claſſe:

Tiefe und (μιξις) Mischung, Alterlos und Einigung, Selbstgeborner und Lust, Bewegungslos und Zusammenfluß (συγχυσις, wie diese von der obigen μιξις unterschieden worden, weiß ich nicht), Eingeborner und Seligkeit. Von dem Menschen und der Gemeine stammten die 12 Aeonen der dritten Klasse: Tröster und Glaube, Väterlich und Hoffnung, Mütterlich und Liebe, Steds-Verstand und Klugheit, Kirchlich und Selig, Freiwille (θελητος) und Weisheit. Außer diesen gab es noch vier männliche Aeonen: Horus (Gränze), Christus, der heilige Geist und Jesus, an dessen Zeugung alle Aeonen Antheil genommen haben, und der darum auch die Namen aller führt, und Logos. Als Jesus auf die Welt kam, wurde seine geistige Substanz mit einer animalischen Substanz so künstlich umgeben, daß sie einen sichtbaren, fühlbaren und des Leidens fähigen Körper bildete. In der Angabe seiner Menschwerdung wichen aber die Valentinianer selbst von einander ab. (S. Storr a. a. O. S. 132 fgg.) In einem Anfall von Leidenschaft gebar einst die Weisheit einen ungestalteten Aeon, weiblichen Geschlechts, Achamoth oder Enthymesis, und dieser fiel in die Finsterniß der Materie. Furcht, Angst und Trauer wechselten bei ihm unaufhörlich ab mit Lachen, welches erregt wurde durch die Erinnerung an die Schönheit des verlorenen Lichtes. Ihre heftige Begierde nach diesem brachte hervor die Seele der Welt, des Weltkörpers (Demiurgos) und andere Seelen; aus ihren Thränen entstand das Wasser, aus ihrem Lachen die durchsichtige, aus ihrer Trauer die dichte Materie. Nachher brachte sie noch drei Substanzen hervor, eine materielle, eine geistige und eine seelenartige. Aus Gestattung der letzten entsprang der Demiurg, welcher mit Hülfe Jesu und seiner Mutter aus der seelenartigen Substanz sieben Himmel baute, deren sechs von Engeln bewohnt werden, und der siebente sein eigener Sitz ist. Die materielle Substanz bestand aus den drei Gemüthsbewegungen der Achamath. Aus der Furcht entstanden die Thiere, aus der Trauer die bösen Geister, aus der Angst die mit Feuer gemischten Elemente. Endlich bildete der Demiurg den Menschen aus der materiellen und seelenartigen Substanz, zu welchen aber Achamoth auch unvermerkt etwas von der geistigen mischte. Darum besteht der Mensch aus drei Theilen, der materiellen und sterblichen, der seelenartigen, der Seligkeit oder Unseligkeit fähigen, und der geistigen, unsterblichen. — Alles dieß, wie fremdartig es dem Christenthum ist, wußte man gleichwohl mit ihm in Verbindung zu bringen.

S. 13. Exoterische und esoterische Lehrart = Jene

enthielt das allgemein Mittheilbare, was auch außerhalb der Schule jeder wissen durfte, diese das Geheimniß der Schule.

S. 17. Aus einem Paphlagonier u. s. w. — Die Paphlagonier waren wegen Stumpfheit des Verstandes und Rohheit in üblem Rufe.

S. 18. Mit einem Akoluthen — Der Akoluth in der Christianischen Kirche war eine Art Küster, Diener der Diakonen, der ihn in allen Amtsverrichtungen begleitete, beim Gottesdienste die Lichter anzündete, bei Einweihung und Ordination ein Wachslicht in der Hand hielt, und für Reinigung der Kirche und kirchlichen Gefäße sorgte.

Siebenter Abschnitt.

S. 35. Von den Jüngern hinter dem Vorhang — So hießen diejenigen Schüler des Pythagoras, vor welchen er nichts Geheimes hatte. W.

S. 44. Zoroaster — Vergl. die Natur der Dinge, Anm. 8. zu 1. Buch, Bd. 25.

Achter Abschnitt.

S. 98. Vier Obolen — Ungefähr drei Groschen.

S. 102. Alle sechs Zauberringe deines Timolaus — S. das Schiff oder die Wünsche in Lucians Werken, übers. von Wieland. Bd. 1. S. 317 fg.

S. 110. Robert von Arbrissel — S. Bd. 10. S. 321 ff.

S. 111. Demetrius, war ein griechischer Philosoph der Cynischen Schule, der sich unter der Regierung des Caligula, Claudius und Nero zu Rom aufhielt. Seneca gedenkt seiner öfters also rühmlichste. So sagt er im 62sten Briefe: von Demetrius, dem besten der Männer, lasse ich nicht ab; ich verlasse die Bevurvurten; mit diesem Halbnackten spreche ich, ihn bewundre ich. Und wie sollte ich ihn nicht bewundern? Ich sehe, daß ihm nichts mangelt. Es kann jemand alles verachten; alles haben

niemand. Der kürzeſte Weg der zu Reichthum führt, iſt Verachtung deſſelben. Unſer Demetrius aber lebt, nicht als ob er alles verachtete, ſondern als ob er andern alles überlaſſen habe. Man vergleiche die Stelle de beneficiis K. 8. 9.

S. 111. Pätus — Dieſes Namens wurden zwei hingerichtet. Cäcina Pätus hatte in dem Aufſtande gegen Claudius des Scribonianus Partei ergriffen, und wurde zum Tode verurtheilt. Seine Gemahlin Arria, die ihn auch im Tode nicht verlaſſen und dieſen ihm erleichtern wollte, ſtieß ſich zuerſt den Dolch in die Bruſt, reichte ihn dem Gemahl, und ſagte: es ſchmerzt nicht, Pätus. — Dieſer Arria gleichnamige Tochter war vermählt an Thraſeas Pätus, von welchem hier die Rede iſt. Er wurde unter Nero zum Tode verurtheilt, und da man ihm die Wahl des Todes ließ, wählte er Oeffnung der Adern. Seine letzten Tage brachte dieſer tugendhafte Mann, in Erwartung des gegen ihn gefällten Spruches, in ſeinen Gärten zu, und unterhielt ſich eben mit Demetrius über die Natur der Seele und deren Trennung von dem Körper, als ihm das gefällte Urtheil bekannt ward. Seiner Gemahlin, die dem Beiſpiel ihrer Mutter folgen wollte, rieth er im Leben zurückzubleiben, und der gemeinſchaftlichen Tochter nicht die einzige Stütze zu rauben, begab ſich mit ſeinem Schwiegerſohn Helvidius und Demetrius in das Schlafgemach, und ließ ſich die Adern öffnen. Das erſte Blut ſpritzte er auf die Erde, und ſagte: dieß opfere ich Juppiter dem Befreier! Hierauf zu Helvidius: merke auf, junger Mann! Zwar mögen die Götter ſchlimme Vorbedeutung abwenden, deine Geburt aber iſt in eine Zeit gefallen, wo es frommt, durch Beiſpiele der Standhaftigkeit das Gemüth zu ſtärken. — Nun heftete der langſam Sterbende den Blick auf Demetrius; — leider aber bricht hier des Tacitus Erzählung ab, und ſeine Annalen ſchließen mit dieſem Blicke des tugendhaften Sterbenden.

S. 112. Nigrinus — Lucian iſt der einzige, der von dieſem Philoſophen ſpricht; in welchem er das Ideal eines Weiſen ſchildert. Er ſcheint ihn alſo bloß zum Contraſt mit den damaligen Philoſophen Roms unter den Antoninen erdichtet zu haben. Lucians Dialog Nigrinus ſ. in Wielands Ueberſetzung Bd. 1. S. 18 fgg.

Neunter Abſchnitt.

S. 118. Myſogynie. — Weiberhaß.

S. 120. Tribus Anticyris insanabile caput — Ein durch drei Anticyren unheilbares Haupt. So nennt Horaz einen ſchlechten Dichter, der von Wuth der Versmacherei nicht geheilt werden kann. Auf der Inſel Anticyra wuchs viel Nieswurz, deren Gebrauch gegen die Tollheit hilfen ſollte.

S. 121. Die unterſte von den drei Seelen — Platon ſetzte die vernünftige Seele in das Haupt, die begehrende in die Bruſt, und die thieriſche unter das Zwerchfell in den Unterleib. Der Grund erräth ſich leicht.

S. 127. Apathie — War bei den Stoikern keineswegs völlige Fühlloſigkeit für Vergnügen und Schmerz, ſondern Uebermacht der Vernunft über die Macht der ſinnlichen Eindrücke und der Affecte.

S. 134. Neuer Endymion, neuer Ixion — Von dem Glücke des ſchönen Schläfers Endymion bei der Mondgöttin ſtach das des Ixion ſehr ab, der, nachdem er nur ein Wolkengebild ſtatt der Juno umarmt hatte, doch in der Unterwelt dafür auf ein Rad geflochten wurde, wo ihm ein Geyer täglich die Leber (den Sitz der Liebe) aushackte.

S. 137. Künſtige Auguſta — Auguſta (die Erhabene) war der Titel, welchen die Gemahlinnen der römiſchen Kaiſer führten, welcher ſelbſt Auguſtus hieß.

S. 146. Freimüthigkeit gegen Herodes — In ſeiner Schilderung von dem Cyniker Demonax erzählt Lucian einige Anekdoten von dieſem Herodes Attikus, deſſen früher ſchon gedacht worden iſt, wobei Wieland bemerkt: „Dieſer zu ſeiner Zeit ſo ausgezeichnete Mann hatte bei einem fürſtlichen Anſehen und Vermögen, wie es ſcheint, auch fürſtliche Launen, und weiter könnte es doch wohl kein poetiſcher Schach oder Sultan treiben, als ſchlechterdings nicht leiden zu wollen, daß ihm ein Liebling geſtorben ſey, und alles in der Welt zu thun, um ſich ſelbſt in der Illuſion, daß er noch lebe, zu erhalten. Herodes ließ nicht nur Befehl, daß der Geſtorbene in ſeinem Hauſe noch immer ſo bedient werden mußte als ob er noch da wäre und lebte: er verlangte ſogar von ſeinen Freunden, daß ſie ſich nach dieſer Grille richten ſollten, und fand ſich geſchmeichelt, da ſie es thaten, wiewohl er ſehr gut wußte, warum ſie es thaten. „So verfuhr Herodes

bei dem Tode seiner Gemahlin, seines Sohnes und seines Lieblings Pollux. Als er es bei diesem that, kam Demonax zu ihm und sagte, er bringe ihm einen Brief von Pollux. Herodes, erfreut, daß auch dieser Philosoph seiner Leidenschaft schmeicheln wolle, fragte: was verlangt Pollux? Er beklagt sich über dich, antwortete Demonax, daß du ihm nicht schon gefolgt bist."

S. 150. Kalanus, den die Griechischen und Römischen Geschichtschreiber einen Indischen Philosophen nennen, bekam in seinem 73sten Jahre Anfälle von harter Krankheit, und bat Alexandern, ihm einen Scheiterhaufen errichten und, wenn er ihn bestiegen, anzünden zu lassen. Da Alexanders Vorstellungen fruchtlos waren, so ward seine Bitte erfüllt. Diodor sagt, daß von der zuschauenden Menge Einige ihn der Raserei oder seltsamer Ehrsucht beschuldigt, Andere aber seine Todesverachtung und Standhaftigkeit bewundert hätten.

S. 153. Cirkelbriefen — Cirkelbriefe, litterae communicatoriae, waren bei den ersten christlichen Gemeinen sehr üblich, die sich dadurch alle wichtigen Vorfälle schneller mittheilten, daß ein Brief an die nächste Gemeine abging, die ihn wieder an die nächste sendete, und so fort.

Antworten und Gegenfragen.

S. 163. Knipperdollinge — Im sechzehnten Jahrhundert entstand die Secte der Anabaptisten oder Wiedertäufer, zu deren besondern Glaubenslehren auch die von Errichtung eines neuen weltlichen Staates durch Christus gehörte. Eine Partei, aus Holland kommend, den Schneider Johann Botold, gewöhnlich Johann von Leiden genannt, an der Spitze, hatte die Stadt Münster in Westphalen zu dem neuen Jerusalem ausersehen. Sie bemächtigte sich derselben, setzte den Magistrat ab, ernannte Johann von Leiden zum König, und dieser Knipperdollingen zum Vicekönig. Im Jahr 1536 aber wurde, nach einer langen Belagerung, Münster von Franz, Grafen von Waldeck, eingenommen, und der König, so wie sein Statthalter, wurden mit glühenden Zangen gemartert und dann hingerichtet.

S. 169. Von den Eleusinischen Mysterien sagte — Mihi, cum multa, eximia divinaque videntur Athenae tuae peperisse, atque in vitam hominum attulisse, tum nihil melius illis Mysteriis,

quibus ex agresti, immanique vita exculti ad humanitatem et mitigati sumus, initaique, ut appellantur, ita re vera principia vitae cognovimus, neque solum cum laetitia vivendi rationem accepimus, sed etiam cum spe meliore moriendi. Cicero de Leg. II. 14. W.

S. 169. Die erhabensten Geister geglaubt haben — Was der eben angeführte große Römer irgendwo von dem Glauben der Unsterblichkeit sagt: „Nescio quomodo inhaeret in mentibus quasi saeculorum quoddam augurium futurorum, idque in maximis ingeniis altissimisque animis et existit maxime et apparet facillime," läßt sich um so richtiger von der Religion überhaupt sagen, weil jener Glauben so wenig ohne Religion, als Religion ohne jenen Glauben bestehen kann. W.

S. 170. Ein Volk ohne Religion nicht denken läßt — Ich verstehe unter denken nicht mit Abstractionen spielen; denn in dieser letztern Bedeutung des Worts läßt sich freilich alles denken. W.

S. 178. Saturnusfest — Die Saturnalien waren zum Andenken der goldnen Zeit eingesetzt, deren, einer uralten Sage zufolge, die Bewohner Italiens unter der Regierung des Saturnus genossen hatten. Die vornehmste Absicht bei diesem Feste war, die natürliche Gleichheit darzustellen, welche in diesen Zeiten unter Menschen stattfand, die von Unterdrückung und Knechtschaft noch keinen Begriff hatten. Daher war an den Saturnalien die Gewalt der Herren über ihre Knechte suspendirt; sie speiseten zusammen an Einem Tische, und die Sklaven hatten die Freiheit, so viele Sottisen zu sagen und zu thun, als ihnen beliebte. Dieser beinahe grausame Spaß dauerte in den Zeiten der Freiheit Roms nur Einen Tag, welcher nach dem Festkalender des Königs Numa der siebzehnte December war. Julius Cäsar vermehrte das Saturnusfest um zwei Tage, Augustus fügte den vierten, und Caligula den fünften hinzu. — Die Saturnalien dehnten sich in dem Verhältniß aus, wie die Freiheit ab- und die willkürliche Gewalt zunahm; welches (wie man sieht) sehr natürlich war. So gerieth vor einigen Jahrhunderten das Christenthum in immer größern Verfall, je mehr Heilige kanonisirt und Festtage angeordnet wurden. W.

S. 183. Petri Canisii christliche Lehre — Peter Canisius, Beichtiger des Kaisers Ferdinand I., war der erste Teutsche, der in den Jesuitenorden trat, zur Ausbreitung desselben in Teutschland viel beitrug und bald Provincial daselbst wurde. Um den ketzerischen

Katechismen entgegenzuwirken, arbeitete er im Auftrag des Kaisers einen lateinischen Katechismus aus, der von Ignaz Loyola gebilligt und in den Schulen der kaiserlichen Staaten eingeführt wurde, ungeachtet der Papst dieß für einen Eingriff in die geistlichen Rechte erklärte. (Petr. Canisii summa doctrinae et institutionis christianae sive catherhismus major. 1554.) „Er enthielt, sagt Stäudlin, die katholische Lehre in großer Klarheit und Bestimmtheit, aber der Jesuitische Geist blickt sehr deutlich hervor. Es ist darin viel Moral und Casuistik.“ Ein Auszug daraus sind die Institutiones christianae pietatis seu parvus catechismus catholicorum, wahrscheinlich 1566 zum erstenmale, und dann sehr oft herausgegeben. Dieser wurde für die katholische Kirche eben das, was Luthers kleiner Katechismus für die evangelische.

S. 174. Mit den Worten eines verständigen Beurtheilers — Melanges tirés d'une grande Bibliotheque. Mm. p. 313. W.

S. 179. In erring Reason's spite etc. — Am Schlusse des ersten Gesanges von Pope's Essay on Man. „Trotz irrender Vernunft ist Eine Wahrheit klar: was irgend ist, ist recht.“

00099790

Digitized with financial assistance from
Government of Maharashtra
on 30 January, 2020